Herrn
Rud. Stranský
Příkopy 14
Praha-I

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 3048/VI. und 4449.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVIII. Jahrgang.
Nr. 36

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedenski Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie" auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr".
6. Elul 5684.
5. September 1924.

Leben und Einheit.

Eine finanzphilosophische Betrachtung zum Zionistentag.

Von **Felix Weltsch.**

Seit langer Zeit schon beschäftigt die zionistische Organisation das Problem, wie man in die verschiedenen Finanzaktionen unserer Bewegung Ordnung bringen könnte.

So viel aus den nicht gerade sehr gesprächigen Vorberichten zum Olmützer Zionistentag zu ersehen ist, wird diese Frage, da von deren glücklicher Beantwortung die Lösung des allgemeinen Finanzproblems unserer Organisation erwartet wird, auch in Olmütz im Mittelpunkt der Beratungen stehen.

Das Problem hat aber über diesen aktuellen Anlaß hinaus prinzipielle Bedeutung, seine Wurzeln reichen sogar recht tief.

Es kann daher vielleicht von einigem Nutzen sein, wenn man den aktuellen Anlaß benützt, um sich über die prinzipielle Bedeutung klar zu werden; ich meine, von Nutzen auch für den aktuellen Anlaß.

Betrachtet man die materiellen Anforderungen, die heute an den einzelnen Juden gestellt werden, so hat man einen Grund zur Trauer und einen Grund zur Freude. Einerseits entspricht nämlich das, was die Juden leisten, keineswegs dem, was die jüdische Gemeinschaft braucht. Anderseits muß aber doch mit einer gewissen Befriedigung konstatiert werden, daß sich so etwas wie eine moralische Steuerverpflichtung doch langsam ausbildet; mag diese Verpflichtung nun die noch embryonale Form von Vereinsbeiträgen oder die höhere von freiwilligen sozialen Hilfssteuern oder die noch [illegible]e von Beiträgen für den Aufbau und die Regeneration des jüdischen Volkes haben. Immerhin hat das jüdische Volk die innere Kraft gehabt, in einem großen Teil seiner Angehörigen ein moralisches Verpflichtungsbewußtsein zu erzeugen, an dessen Stelle bei normal lebenden Völkern Exekution und Polizei zu treten pflegt.

In dem Moment nun, da diese Beiträge höhere Formen annehmen, entsteht sofort das Bedürfnis nach einer Systematisierung. Schließlich ist ein jedes Steuersystem ein Steuersystem, d. i. eine Ordnung. Es fragt sich hier nur, ob diese freiwilligen Beträge, die auf der lebendigen Kraft der Propaganda beruhen, eine Systematisierung vertragen. Und das ist das Problem, um das es sich hier handelt: Ungeordnetes Leben oder systematische Ordnung?

Solange keine Ordnung da ist, besteht die ganze Werbearbeit aus einer Anzahl von Einzelaktionen. Bald da, bald dort entsteht ein kleiner Impuls und schlägt Wellen um sich; bald um dieses, bald um jenes Erfordernis krystallisiert sich eine Arbeitsgruppe. An verschiedenen Orten bilden sich gleichgerichtete Unternehmungen. Bald entsteht Konkurrenz, die im Grunde überflüssig und sinnlos ist; bald ein mehrfacher Parallelismus, der ebenso überflüssig und sinnlos ist. Erfahrungen werden gemacht und — nicht verwertet. Kinderkrankheiten wiederholen sich immer von Neuem. Man arbeitet einander entgegen, oder macht dieselbe Arbeit mehrere Male. Man muß für einen kleinen Arbeitskreis einen Apparat unterhalten, der auch einem größeren Kreis genügen würde. Es entstehen Reibungen; Widerstände machen sich von allen Seiten fühlbar. Es knirscht und ächzt in allen Fugen der Maschinerie, weil die Rädchen nicht zueinanderpassen, weil keine Ordnung da ist. Es kommt zu Unsicherheit, Übermüdung und Verdrossenheit. Der Effekt der Arbeit wird immer geringer. Überall entsteht das Bedürfnis nach Ordnung, nach Leitung, nach System, nach Einheit.

Das ist die Situation, die auf dem Gebiete der interterritorialen jüdischen Arbeit zur Welthilfskonferenz, in Amerika zum „Joint", in der Tschechoslowakei zur Fürsorgezentrale, in der zionistischen Bewegung zum Keren-Hajessod geführt hat. Das ist die Situation im tschechoslowakischen Zionismus, die jetzt das Bedürfnis nach einer Einheitsaktion hat erstehen lassen.

Aber die Medaille hat auch eine Kehrseite. Wenn man Ordnung machen will, so muß man vor allem etwas haben, worin die Ordnung zu machen ist; und dieses „Etwas" ist das quellende, pulsierende Leben, das an sich ziemlich ungeordnet und unsystematisch ist. Mit andern Worten: Ordnung, Einheit ist etwas Sekundäres gegenüber seinem primären Gegenstand, dem ungeordneten Leben. Nie kann man das Leben durch Ordnung ersetzen; eher könnte man noch mit Leben ohne Ordnung auskommen. Leben aber bedeutet hier für uns: die Begeisterung des Einzelnen, die Opfer- und Werbefreudigkeit immer neuer Menschen, die Besessenheit von Monomanen von ihrem Ideal. (Hier berühren sich diese Ausführungen mit ähnlichen Gedanken eines früheren Aufsatzes, den wir hier veröffentlicht haben.) Gerade diese unersetzbaren Kräfte, welche die ganze Werbemaschine erst in Schwung bringen, diese Einzelnen, die immer wieder auftauchen, verliebt in ihr Ideal, ihr Institut, ihr Projekt, und bereit zu jeder Anstrengung, — die sind die Säulen unserer großen Volksbesteuerungsarbeit; der Mann, der da plötzlich erscheint und mit milder Beharrlichkeit Liebhaber für ein großes Werk über palästinensische Flora sucht, der Mann, der mit unheimlicher Energie sein Bezalelprojekt propagiert und immer neue Menschen für sich findet, der Mann, der durch die Welt reist, um Geld für seine ukrainischen Waisen zu sammeln, der Mann, der diese, und jener, der jene Fabrik in Erez Israel errichten will und Kapitalien schafft, dieser Mann, der für die Arbeiterbank, jener, der für die Realschule in Haifa, dieser, der für Solelboneh, jener, der für die palästinensische Krankenfürsorge wirbt, kraft seiner eigenen Persönlichkeit Freunde findet, — sie alle bedeuten unser nationales Leben, sie sind, wie alles Leben, individuell und konkret und nicht ohne weiteres in ein System zu bringen. In gewisser Beziehung wird man sogar sagen müssen, daß die Systematisierung dieses Leben lähmen und dämpfen wird; daß derartige Pflanzen in einem systematisierten Erdreich nicht gedeihen und wachsen können. Das Individuum läßt sich nicht generalisieren, Begeisterung nicht normalisieren. Und so kann es passieren, daß dem starren System schließlich das Leben entweicht und es zur leerlaufenden Maschine wird.

So sind wir bei Betrachtung dieses aktuellen Problems zur Statuierung eines Gegensatzes gekommen, der im Grunde nichts anderes ist, als ein praktisches Beispiel des tragischen Gegensatzes von Leben und Einheit im weitesten Sinne.*)

Es hat sich also ergeben: Läßt man die Werbearbeit ungeordnet, wild und chaotisch, so wird sie sich mit der Zeit selbst aufreiben, sich gegenseitig aufheben und jedenfalls ein klägliches Resultat ergeben. Nur eine einheitliche Leitung kann die Kräfte so dirigieren, daß sie einen großen Effekt geben.

Andererseits wieder ist die Ordnung dem frischen Leben entgegengesetzt, wirkt lähmend und führt schließlich zur Erstarrung und zum Kältetod.

Wo liegt nun die Lösung dieser Schwierigkeit?

Eine Lösung muß gefunden werden, da es sich um eine Frage des praktischen Tuns handelt. In solchem Falle genügt — im Gegensatz zur Theorie — nicht die Konstatierung eines „tragischen Gegensatzes".

Es liegt nahe, dort, wo es sich um zwei Gegensätze handelt, nach bewährtem Rezept, die Lösung in der „Mitte" zu suchen; es fragt sich nur, was da die Mitte ist und wie sie aussieht; denn eindeutig ist die Mitte nur in der Geometrie; bei Problemen des Lebens liegt die Mitte nicht immer in der Mitte.

Ich sehe die Lösung dieser Frage im zeitlichen Wechsel in der periodischen Ablösung der beiden Gegensätze.

Die lebendige chaotische Entwicklung treibt zur Konzentration, wenn das ganze Getriebe einen Sinn haben soll; und das Leben wieder überflutet nach einer Zeit diese künstlich geschaffene Ordnung, zerreißt die Dämme des Systems und wächst neu darüber hinaus.

Das ist der Rhythmus von Leben und Einheit; und so ist es beinahe recht.

So liegen die Verhältnisse auch in unserer politischen Frage; wir haben es schon oft genug erlebt. Der Keren-Hajessod ist unter dem Schlagwort „Vereinheitlichung und Ausschluß weiterer Sammlungen" geschaffen worden; es war eine große Tat! Heute ist er von Sonderaktionen aller Art umwuchert. In Prag hat sich eine Fürsorgezentrale gebildet; auch dies war eine bedeutende Leistung unter dem Banner der Vereinheitlichung; es hat nicht lange gewährt und die Krankenfürsorge und die Studentenhilfe haben sich selbständig gemacht und heute schießt schon mancherlei neben der Fürsorgezentrale aus dem Boden.

Gerade diese beiden Beispiele zeigen aber, wie schöpferisch auch das Einheitsstreben sein kann, — dann nämlich, wenn dieses Einheitsstreben selbst ein neuer lebendiger Impuls ist, wenn es seine begeisterten Vorkämpfer findet, wenn es — es ist eine kleine Paradoxie —, obwohl inhaltlich „Einheit" predigend, selbst in die Kategorie „Leben" gehört. So ist es beim Keren-Hajessod, so war's bei der Fürsorgezentrale, — vielleicht ist es auch jetzt so bei der Einheitsaktion, über die auf dem Zionistentage entschieden werden soll.

Denn es scheint wirklich, als ob bei uns im zionistischen Betriebe in der Tschechoslowakei die Periode der Vereinheitlichung an der Reihe wäre; denn gar zu mannigfaltig und einander jagend waren die Aktionen in der letzten Zeit, von denen jemand jüngst bei einer Sitzung elf aufzählte. Hier ist neue Ordnung nötig; und vielleicht bringt sie der Zionistentag.

Nur Eines ist dabei zu bedenken, und das könnte vielleicht der praktische Effekt dieser Erwägung sein. Es wird gut sein, bei der Konstruierung der Einheitsaktion dessen eingedenk zu sein, daß eine jede Vereinheitlichung nur eine vorübergehende Zusammenfassung ist und daß das Leben weiter geht, hoffentlich weiter gehen wird. Die Aktion muß so geartet sein, daß sie möglichst wenig Leben zerstört oder auch nur stört und daß sie nichts aus gutem Geleise bringt, das dann, wenn die Aktion vorüber ist, nur mit großer Schwierigkeit wieder aufgebaut werden kann; sie muß vor allem schmiegsam sein; sie muß allem neuen Leben, das uns — insbesondere aus Palästina — werbend entgegenkommt, geöffnet sein. Wird sie endlich die Menschen finden, welche begeistert und arbeitsfreudig hinter der Aktion stehen werden, dann kann sie eine neue Etappe in der Entwicklung unseres moralischen Steuerpflichtbewußtseins sein, dessen immer kräftigerer Aufbau eines unserer wichtigsten Volksziele ist.

*) Näheres schrieb ich darüber im 2. und 3. Kapitel „Gnade und Freiheit".

Berichte zum 6. ordentlichen Zionistentag.

Wir bringen im folgenden von den für den Zionistentag vorbereiteten Berichten, soweit sie uns zugesandt wurden, das Wichtigste im Auszuge:

Bericht des Exekutivkomitees.

A. Organisation und Verwaltung.

Die Amtsperiode des zionistischen Exekutivkomitees wurde durch den 3. ordentl. Zionistentag vom 1. und 2. November 1922 in M.-Ostrau eröffnet.

Statut: Gemäß den Beschlüssen des Zionistentages trat eine Änderung in der Stellung des E.-K. zum Z.-K. ein, das Z.-K. übt die Aufsicht über die Tätigkeit des E.-K. aus, auf welches die Rechte und Pflichten des Z.-K. übergingen, mit der Ausnahme, daß wichtige prinzipielle Beschlüsse auch weiterhin der Beschlußfassung des Z.-K. vorbehalten bleiben.

Organisation: Der Organisation waren angeschlossen 225 Ortsgruppen (in den größeren Städten sind oft mehrere Vereine in den Ortsgruppen zusammengefaßt, mit denen nur auf Wunsch der Ortsgruppen besonders korrespondiert wird.) Es wurden im Jahre 5683 **7095**, im Jahre 5684 **4336** Schekel abgeführt.

Nach Distrikten aufgeteilt, ergibt die Schekelsammlung folgende Resultate:

Böhmen	912	Schekel
Mähren und Schlesien . . .	2165	„
Slowakei	1228	„
Karpathorußland	—	„
Schekel Hanoar	31	„

Außerdem stand das E.-K. in dauernder Verbindung mit verschiedenen Jugendgruppen, und in besonders innigem Verhältnisses zum Chaluzverband. Die Annäherung der Jugend, die sich in der zionistischen Organisation in der letzten Zeit vollzog, hat ihren moralischen Erfolg gezeitigt in der Abmachung des E.-K. mit den Jugendverbänden betreffend die Herausgabe eines besonderen Schekels Hanoar. Die Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen bestand in der Veranstaltung von Vorträgen, Diskussionsabenden, Feiern, Sammeltätigkeit für verschiedene zionistische Fonds und die besonders durch die Zionisten unterstützten Institutionen in einzelnen Ortsgruppen (wie Schulen etc.). Die Vereinstätigkeit in den kleinen Ortsgruppen litt sehr an dem Mangel von Agitationsrednern und es war daher das Bestreben des Z.-K. durch Einrichtung von neuen Kreisorganisationen, den Austausch von Rednern zwischen den einzelnen Ortsgruppen herbeizuführen. In einigen Ortsgruppen ist dies gelungen, in der Slowakei haben wir durch Bereisung der Ortsgruppen durch Sekretäre unterstützend eingegriffen, am wenigstens gearbeitet wurde im Distrikt Karpathorußland. Es wurden auch Touren veranlaßt. Die Finanzinstitutionen ließen durch ihre Sekretäre die meisten Ortsgruppen bereisen und trugen die Propaganda durch ihre Agitation von Mann zu Mann.

Der Waad Hapoel Hazair, an den die Aufforderung ergangen war, Mitglieder in das Z.-K zu delegieren, entsandte die Herren Dr. Drachmann, Dr. Grünfeld, Dr. Teller in das Z.-K.

Durch das Z.-K., bezw. E.-K. wurden folgende Tagungen veranstaltet:

Am 1. und 2. November 1922 der Zionistentag in M.-Ostrau; am 29. und 30. Juni und 1. Juli 1923 der 4. Zionistentag in M.-Ostrau; am 4. Mai 1924 der 5. Zionistentag in Brünn; am 30. und 31. Mai 192[illegible] fand eine jüdische Kulturkonferenz in Brünn statt.

Plenarsitzungen fanden fünf statt. Das E.-K. hielt 22 beschlußfähige Sitzungen ab.

Kommissionen: Über die Tätigkeit der einzelnen Kommissionen liegen besondere Berichte vor. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Kontakt zwischen dem E.-K. und den Kommissionen sehr rege war und die wichtigen prinzipiellen Fragen im Einvernehmen mit dem E.-K. entschieden wurden. Herr Aier Feig, der zuerst der Palästina-Kommission vorstand, hat sein Amt infolge seiner Übersiedlung nach Jerusalem niedergelegt. Für die in unserer Organisation durch viele Jahre hindurch geleisteten hervorragenden Dienste sprechen wir ihm auch an dieser Stelle nochmals unseren allerwärmsten Dank aus.

Information: Dank des guten Informationsdienstes der zionistischen Exekutive in London, deren jeweilige Nachrichten wir ohne Verzögerung an die Mitglieder des Z.-K. der Distrikte und Kommissionen weiterleiten, glauben wir, auf diesem Gebiete sehr viel zum Verständnis der allgemeinen zionistischen Probleme getan zu haben. Unsere Ortsgruppen sind im bezug auf Informationen hauptsächlich auf unsere zionistische Presse angewiesen gewesen.

Aktionen: Neben den laufenden Aktionen für den Keren-Hajessod, für den Keren-Kjemeth, Schekel, Zionistensteuer, Goldenen Schekel, trat noch die Aktion der Gruppe Chefzibah, deren Mitglieder Dr. Oswald Löbl und Franz Lederer die Aufgabe hatten, in der Tschechoslowakischen Republik das tote Inventar aufzubringen, was ihnen auch mit Hilfe der 5. Raten-Aktion des Keren-Hajessod gelang. Die P.-L.-D.-C. ernannte einen ständigen Vertreter in Prag. Das Palästinaamt führte die Werbung von Abnehmern der Arbeiterbankaktien durch. Die tschechosl. Frauen haben sich um die Einrichtung von Arbeiterküchen und durch die Beschaffung von Säuglingswäsche für Palästina verdient gemacht. Der Verein pro bibliotheka Judaica in Prag hat eine Auswahl von Büchern in die Nationalbibliothek nach Jerusalem geschickt. Die Bibrachah hat ihren Chawerim durch eine Aktion im Freundeskreise und eine geringe Subvention des Z.-K. die provisorische Ansiedlung in En Ganim ermöglicht. Durch die Tätigkeit des Chaluzsekretariates wurden neue Kreise für die Errichtung einer Lehrfarm in Karpathorußland gewonnen. Durch Zusammenarbeit des Chaluzverbandes und Mischar wurde eine Lehrfarm in Bratislava errichtet. Ebenso hat das Schulwerk (Brünner Aktion, karpathorussische Aktion etc.) sowie die Wahlen in Karpathorußland unsere Finanzkraft in Anspruch genommen. Hierher zu zählen ist auch die Bestrebung des Baues von Batej haam in verschiedenen Städten. Mit Dank erwähnen wir die Spende des Eisenwerkes Witkowitz für das Technikum in Haifa, welche wir der verständnisvollen Unterstützung des Generaldirektors Dr. h. c. Adolf Sonnenschein verdanken. Für die Ausrüstung von Chaluzim sind Materialsammlungen durchgeführt und für den Aliah- und Hachscharahfond Sammlungen der Palästinakommission und des Chaluzverbandes veranstaltet worden. Mit Unterstützung der Zionisten wurde auch Geld und Material für die Siedlung des Techeleth Lawan in Alt-Liebe aufgebracht.

Wirtschaftliche Unterstützungen: Außer den Aktionen für Aktien-Zeichnungen, die erst am Beginn stehen und bereits erwähnt wurden, sind die Versuche, betreffend die Errichtung einer Bank und das Zustandekommen einer Spiritusfabrik in Chederah, der Errichtung einer Verkaufs-Stelle des Bezalel in M.-Ostrau, des Kaufes von Boden der P.-L.-D.-C. und als wichtigste Institution die auf Grund eines Vertrages der Organisation und des Nationalfonds einerseits und des „Phönix" andererseits etablierte „Versicherungsabteilung des J.-N.-F." zu erwähnen, die heute bereits gute Arbeit leisten.

Zusammenfassung: Die Bewältigung aller bisher angeführten Arbeiten stellte große Anforderungen an den kleinen Organisations- und Verwaltungsapparat, der uns zur Verfügung stand und

infolge der geringen Geldmittel, durch die mangelhaften Eingänge an Zionistensteuer, in der Entfaltung seiner vollen Arbeitskraft sehr behindert war.

B. Zionistische Politik.

Die Angehörigen des tschechosl. Landesverbandes stehen im allgemeinem auf dem Boden der von Dr. Weizmann inaugurierten Politik. Das politische Glaubensbekenntnis der tschechosl. Zionisten wurde auf dem vor dem letzten Kongreß abgehaltenen 4. Zionistentag in M.-Ostrau ausgesprochen. Wir verfolgen daher mit großem Interesse die gewaltigen Anstrengungen, welche unser Führer Dr. Weizmann in Amerika vollbrachte, um einerseits die Mittel für den Aufbau, andererseits die Voraussetzung für die neue Jewish Agency zu schaffen.

C. Die Galuthpolitik.

Unsere innere Politik war eine klare Fortsetzung der Linie, welche wir in der Tschechoslowakischen Republik immer verfolgt haben. Auf diesem Gebiete führt die Politische Kommission in Prag in dem Bewußtsein, daß die gesamte zionistische Öffentlichkeit hinter ihr stehe und grundsätzlich ihre Politik billige. Ein Erfolg dieser Politik waren die Wahlen in die Gemeinderäte. Von noch größerer Bedeutung waren die Wahlen in Karpathorußland, bei denen die jüdisch-nationale Liste ins Abgeordnetenhaus über 18.000, die Liste in den Senat 16.000 Stimmen auf sich vereinigte. Die Wahlen in Karpathorußland waren aber auch eine ernste Auseinandersetzung mit den radikalen Elementen, unter deren Terror die jüdische Bevölkerung in Karpathorußland steht.

Unsere Galuthpolitik kann aber nur dann verstanden und richtig verwertet werden, wenn die Tatsache nicht vergessen wird, daß sie nicht um ihrer selbst willen, sondern als Mittel zur kulturellen Entwicklung der Juden in der Republik geführt wird. Auf dem in Brünn abgehaltenen 5. Zionistentage (Kulturtag) wurden unsere Forderungen in schulpolitischer Hinsicht deutlich formuliert und im Wege des Jüdischen Nationalrates den kompetenten Stellen vorgelegt. Anläßlich des Besuches des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik in M.-Ostrau, an dessen Empfang sich das Z.-K. beteiligte, wurde ein Memorandum überreicht, in dem alle Wünsche und Beschwerden der nationalen Judenschaft vorgetragen wurden.

Von untergeordneter Bedeutung war der Kampf gegen die antisemitische Reaktion, die ihren Kulminationspunkt in der Steinherz-Affäre an der Prager deutschen Universität erreichte und der der Nationalrat in einer Manifestationsversammlung in Prag entgegentrat.

D. Kulturarbeit.

Über dieses Gebiet informiert der Bericht der Kulturkommission. Als hervorragendster Ausdruck des Kulturlebens der zionistischen Organisation ist die Tagung in Brünn zu bezeichnen, die sich ausschließlich mit Kulturfragen und an erster Stelle mit den Schulfragen der Juden in der Tschechoslowakischen Republik beschäftigte. Die Tagung befaßte sich auch mit der Frage der Schaffung einer zentralen Kulturorganisation, mit deren Durchführung wir erst am Beginn stehen. In letzter Zeit ist eine neue wichtige Kulturinstitution in dem in Munkač errichteten Realgymnasium entstanden, für die ein Gebäude errichtet werden soll, dessen feierliche Grundsteinlegung bereits stattgefunden hat. Für das karpathorussische Schulwerk ist durch die Zionisten in beiden Jahren ein sehr großer Betrag zur Verfügung gestellt worden. Neben den neuen Volksschulen und dem Gymnasium besteht noch eine Produktionswerkstätte in Munkač.

Nicht unerwähnt soll auch die Produktionswerkstätte in Prešov bleiben, die ihre Entstehung zionistischer Initiative verdankt.

Die Übernahme der Gewerbeschule in M.-Ostrau durch den Jüdischen Fachschulverein mit Hilfe unserer Organisation dürfte im vorstehenden Schuljahre erfolgen, wenn das Organisationsstatut durch das Ministerium erledigt wird. In Brünn ist ein Objekt zur Unterbringung des jüdischen Gymnasiums erworben worden.

Von großer Bedeutung für die zionistische Organisation ist die ständig wachsende jüdische Jugendbewegung, welche das jüdische Erziehungswesen ergänzt, in manchen Orten allein ersetzen muß. Eine Tat des Techeleth-Lawan in der Tschechoslowakei waren die Siedlungen in Göhla und Alt-Liebe.

E. Finanzen.

Ein Finanzbericht wird den Delegierten vorgelegt werden. Hier ist im allgemeinen zu bemerken, daß die Tschechosl. Republik auch in den zwei verflossenen Jahren sich auf der Höhe der Leistungen gehalten hat, die ihr einen hervorragenden Platz unter allen Staaten Europas einräumen. Anders stand es jedoch mit den für die Organisation notwendigen Geldern, von deren Budget nur der kleinste Teil abgeführt wurde. Großes Interesse erregte daher der Versuch der Gesinnungsgenossen in Olmütz, die eine musterhafte zentrale Finanzierung in die Wege geleitet haben, von der am Zionistentage noch die Rede sein wird.

Im folgenden schließen wir Auszüge aus den Berichten der einzelnen Kommissionen und Distriktskomitees an, insoweit sie bis zum Tage der Drucklegung dieses Berichtes eingelangt sind. Die anderen Kommissionen werden beim Zionistentag ihren Bericht mündlich erstatten.

*

Bericht der Palästinakommission.

Die Palästinakommission hatte folgende Aufgaben: a) Aliah, b) Aliah-Fürsorge; c) Handelsbeziehungen mit Palästina. a) Aliah: Die in der Selbstwehr Nr. 43, v. J. 1923 veröffentlichten Berichte über die Einreisemöglichkeiten nach Palästina blieben mit kleinen Änderungen in Kraft. Durch die große Arbeitslosigkeit in Erez zu Beginn unserer Amtsperiode standen Einreisebewilligungen nur spärlich zur Verfügung. Erst zu Beginn des heurigen Jahres entstanden neue Arbeitsmöglichkeiten durch Tabakanpflanzungen, durch den Touristenverkehr und neue Unternehmungen. Von den seit Jänner bewilligten 78 Einreisevisen wurden 56 bereits ausgefolgt und der Rest anderer Bewerber zugesichert. Bei Erteilung von Visen wurden die Instruktionen aus Jerusalem streng beachtet.

Die Statistik der vorgemerkten Olim gibt folgendes Bild: Anmeldungen 393, hievon Familienväter 53, ledige 144, verheiratete Frauen 46, Kinder 150. Berufe: Feldarbeiter und Gärtner 36, Schuster 28, ohne Beruf 25, Spengler 15, Baumeister 3, Installateur 6, Tischler 21, Schneider 15, Schlosser 18, Handelsangestellte 4, Elektrotechniker 7, Schriftsetzer 7, Fleischer 2, Bäcker 4, Tapezierer 2, Glaser 1, Friseur 1, Zimmermaler 2.

Besonderes Gewicht wurde auch auf die Prüfung des Gesundheitszustandes der Olim gelegt.

Die Beziehungen zur englischen Paßstelle waren die besten.

Die durch uns in den letzten 2 Jahren beförderten Personen beziffern sich auf 172; 118 Männer, 48 Frauen, 8, Kinder. Hievon 48 Landarbeiter, 28 freie Berufe, 2 Klempner, 4 Mechaniker, 5, Schlosser, 1 Buchdrucker, 28 Arbeiter, 17 Kaufleute, 3 Tischler, Hauswirtschaft 21, 2 Maurer, 1 Schmid, 1 Schuster, 1 Photographin. Die Schiffahrtspreise wurden auf 3½ Pfund ermäßigt.

Die Transit-Aliah ist infolge des regelmäßigen und häufigen Schiffsverkehrs über Konstanza sehr gering gewesen; infolge der Billigkeit wurde dieser Weg auch von den Olim aus der Slowakei und Karpathorußland vorgezogen. Anfangs 1924 wurden Legitimationen für alle Olim vom Ausreise-Palästinaamt ausgegeben die für alle Palästinaämter gelten.

Zwecks Vereinheitlichung des Charakters der Aliah, entsandte die Imigrationszentrale in Erez J. Gordon als ihren Vertreter, der auch unser Amt besuchte.

b) Aliah-Fürsorge: Gemäß einem Abkommen mit dem Chaluzverband, wurde die Materialienaktion dem Chaluzverband übertragen. Aus dem Chaluzfond erhielten von uns 62 Personen Darlehen und Unterstützungen von Kč 100 bis 3000. Zu diesem Zwecke richteten wir Gesuche an die Kultusgemeinden und erhielten von ihnen und der Welthilfszentrale die im Kassabericht ersichtlichen Beträge. Die Fürsorgezentrale für die Tschechoslowakei subventionierte uns mit Kč 10.000. Ein Vertreter unserer Kommission wurde in die Emigrationskommission der Fürsorge-Zentrale kooptiert.

c) Handelsbeziehungen mit Palästina: Wir versuchten Handelsbeziehungen anzuknüpfen und konnten eine Reihe von Offerten an die Handelsabteilung der Exekutive weiterleiten. Projektiert war auch die Gründung eines Handelsbureaus der Exekutive für Zentraleuropa in Prag, die indessen noch nicht zustande gekommen ist. Der Versuch, Gesellschaftsreisen zu arrangieren, hatte nicht den erwünschten Erfolg. Schuld daran trugen vor allem die hohen Preise der Schiffahrt und das Nichteintreffen rechtzeitiger Informationen aus Erez.

Wir unternahmen ferner Schritte, um die Geltung des englisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages auch auf Palästina auszudehnen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Wir versorgten auch die Presse mit Palästinanachrichten.

Außer dieser regulären Tätigkeit wurde eine Aktion für die Bibrachah von uns durchgeführt, welche den Betrag von Kč 17.613.95 ergab. Wir vertrieben Aktien der Arbeiterbank und führten die Propaganda in mehreren Städten; 223 Aktien wurden abgesetzt und sind eine Reihe von Aktien gezeichnet. Wir wirkten bei den Ausstellungen von Dr. Rubinowits und des Bezalel in Prag mit. Es wäre noch eine Reihe von Aktionen anzuführen, die die Palästinakommission teils durchführte, teils vorbereitete.

Bericht des Chaluzverbandes.

Außer der Konsolidierung des Verbandes in Böhmen, Mähren und Schlesien, war es unsere Aufgabe, unsere Tätigkeit auf die Slowakei und Karpathorußland auszudehnen. Gemeinsam mit dem Zentralkomitee errichteten wir ein Sekretariat in der Slowakei, wo wir ebenso wie in Karpathorußland nicht bloß die manuelle Hachscharah fördern, sondern vornehmlich Propaganda für die Idee der Chaluziuth betreiben müssen. Der Versuch der Schaffung einer großen landwirtschaftlichen Lehrfarm ist nicht zu Ende geführt worden, es gelang aber, wenigstens eine Mädchenfarm mit der Unterstützung des Mischar bei Bratislava zu gründen. Für die Hachscharah der Handwerker wird die Übernahme der Gewerbeschule durch den Fachschulverein unter Beteiligung des Z.-K. von großer Bedeutung sein. Der Verband zählt 127 Mitglieder (exklusive von 55 Neuangemeldeten). Die Statistik der Berufe gibt folgendes Bild: 1 Bäcker, 1 Böttcher, Baufach 1, Elektrotechnik 6, Gärtner 9, Gerber 1, Keramik 1, Lackierer 2, Landwirte 39, Land- und Hauswirtschaft 6, Maschinisten 2, Mechaniker 1, Schlosser 9, Schmiede 4, Schneider 2, Schuster 2, Spengler 3, Tapezierer 1, Tischler 6, Wagner 2, Gärtnerinnen 8, Hauswirtschaft 15, Kinderpflege 2, Krankenpflege 1, Schneiderinnen 6.

Die Aliah des Vorjahres bestand aus 7 Jungen und 7 Mädchen. Im letzten Jahre wurden 14 Mitglieder des Verbandes aus der Materialien-Aktion ausgerüstet; Ausrüstungsgegenstände für 15 weitere sind noch vorhanden.

Bericht der Kulturkommission.

Die erste Aufgabe der Kommission war die Hebräischarbeit zu organisieren, hierüber Informationen zu erteilen und billige Lehrbehelfe zu besorgen. Die hebräische Sprachgesellschaft wurde durch Gewährung einer Subvention für Bemühungen unterstützt, ein geeignetes Lehrbuch für das Hebräische herauszugeben. Wir haben mit Erfolg die Einführung des Buches Safath amenu von M. Rat an den öffentlichen Schulen durch die Religionslehrer propagiert. Wo es möglich war, errichteten wir Hebräischkurse. Wir informierten in der Presse über hebräische Lektüre, und besorgten die billige Anschaffung von Büchern.

Wir entwarfen Programme für die verschiedenen Jahresfeiern und erweiterten das vorliegende Material an entsprechenden Vortragsstücken (Theaterstücke, hebräische Purimspiele etc.)

Die Kulturarbeit im tschechischen Gebiet wird über unsere Initiative vom Verein Theodor Herzl besorgt. Eine Übersetzung von Dubnows Koroth hajehudim ins Tschechische ist in Vorbereitung.

Uns beschäftigte sehr die Schaffung einer alle Gebiete des Kulturlebens beherrschenden großen Kulturorganisation, die zum erstenmale auf der Kulturtagung im Mai 1923 erörtert und beim außerordentlichen Zionistentag vom 4. Mai 1924 zu errichten beschlossen wurde. An der Durchführung dieses Planes wird gegenwärtig gearbeitet.

Bericht des Jüdischen Nationalfonds.

Die Eingänge für den J.-N.-F. waren in der Berichtsperiode schwächer infolge des Mangels von Propagandisten, welche bei der Nuris-Aktion vorhanden waren und infolge der allgemeinen Krisis und Geldknappheit. Während im ersten Halbjahre 1923 769.000 Kč gesammelt wurden, betrugen die Eingänge im zweiten Halbjahre 1923 und im ersten Halbjahr 1924 je Kč 500 000. An größeren Aktionen wurden durchgeführt: die Neujahrsaktion, die Chanukahaktion (Blumentage) und die Aktion anläßlich Herzls Todestag. Der Propagandafilm „Eine Entdeckungsfahrt durch Erez Israel“, wurde hauptsächlich in der Slowakei vorgeführt. Die Generalversammlung fand am 1. Oktober 1923 statt. Außerdem hielten wir eine Konferenz der slowakischen Vertrauensleute anfangs dieses Jahres in Brucky, eine Tagung der N.-F.-Kommissäre für Böhmen und Mähren im Jänner 1924 ab. Die bedeutendste Tagung des N.-F. war die gut besuchte außerordentliche Konferenz im Juni 1924, bei welcher Ussischkin referierte und für das nächste jüdische Jahr ein Kontingent von 20.000 Pfund von der Tschechoslowakei forderte. Die gute Wirkung dieser Tagung, die das Kontingent einstimmig annahm, ist bereits heute an den gesteigerten Einnahmen zu ersehen. Zu erwähnen ist noch die Kuraktion, die noch nicht abgeschlossen ist. Mitglieder der N.-F.-Kommission konnten sich an Ort und Stelle davon überzeugen, daß der N.-F. in Jerusalem seinen Verpflichtungen aus dem Nurisvertrage vollkommen nachgekommen ist. Es wurde auch ein Vorvertrag abgeschlossen wegen einer zweiten tschechoslowakischen Kolonie. Die Kommission hofft, daß alle Gesinnungsgenossen, insbesondere aber aus dem slowakischen und karpathorussischen Distrikt, wo die N.-F.-Arbeit noch nicht das gewünschte Ausmaß erreicht hat, sie so unterstützen werden, daß sie ihrer Verpflichtung, das große Kontingent des nächsten Jahres aufzubringen, nachkommen kann.

Bericht des Keren-Hajessod.

Die Zentralkommission des Keren-Hajessod für die Tschechoslowakische Republik besteht aus Vertretern der Zionistischen Organisation, des Verbandes der Israelitischen Kultusgemeinden für Mähren und Schlesien, Bankfachleuten und Einzelpersonen, welche infolge ihres Interesses an der Aktion kooptiert wurden.

Die Zentralkommission wird bei ihren Arbeiten von fünf Ortskomitees unterstützt, welche sich hauptsächlich mit dem Inkasso in den betreffenden Orten beschäftigen.

Im Laufe der Berichtsperiode wurde eine Reihe von Plenarsitzungen abgehalten, ein großer Teil der Republik wurde von den Sekretären bereist und in vielen Orten Vorträge und Versammlungen veranstaltet. Bei größeren Aktionen haben sich der Zentralkommission die Herren Dr. Artur Hantke, Dr. Berthold Feiwel und Dr. Hugo Bergmann zur Verfügung gestellt. Die Zentralkommission hat an alle Zeichner wiederholt Propagandabroschüren zum Versand gebracht und den Tagesblättern häufig Artikel zur Verfügung gestellt. Ueber Auftrag des Londoner Direktoriums hat Herr Dr. Hugo Herrmann in letzter Zeit eine Broschüre verfaßt, welche den Titel „Vom werdenden jüdischen Palästina“ trägt und welche gerade in diesen Tagen in tschechischer Übersetzung erscheinen wird.

Wir führen unsere Bücher vom 1. Oktober eines jeden Jahres.

Vom 1. Oktober 1922 bis Ende Juli 1924 haben wir 1.163 neue Zeichner gewonnen, welche Kč 3,825.490 gezeichnet haben. Unsere Eingänge während derselben Zeit betrugen Kč 3,218.530.66.

Seit Beginn der Keren-Hajessod-Aktion in der Tschechoslowakei haben 4.387 Personen Kč 18,445.250 gezeichnet und Kč 6,288.189.78 bezahlt.

Berichte der Distrikte.

Böhmen: Seit dem September 1923 wird der Distrikt von einem Komitee geführt, das zum größten Teil aus dem Kreise der Jugend kommt. Seine maßgebenden Ziele waren Jugend- und Palästinaarbeit. Das Bindeglied zwischen diesen Arbeitsgebieten waren die Unterstützung und Förderung der Chaluzim. So stand denn der Chaluzverband im böhmischen Distrikt während des Berichtsjahres im Vordergrunde des Interesses und der praktischen Tätigkeit vieler Ortsgruppen. Unsere Unterstützung bezog sich auf finanzielle Hilfe, Mithilfe in der Beschaffung von Arbeitsstellen und Suche nach entsprechenden Objekten für die Lehrfarmen. Die Jugendarbeit brachte viele Erfolge, erwähnt davon sei die Ferialsiedlung des Techeleth Lawan und die Schaffung der Obmännerkonferenz aller Jugendverbände in Prag und der tschechische Jugendtag in Ung.-Hradisch. Gleich zu Beginn unserer Tätigkeit wurden die Ortsgruppen von

---

Feuilleton.

Jizchak Leib Perez:

Affen.

Nachdruck verboten.

Irgendwo in Afrika oder in Amerika, aber sicher in einem tropischen Lande wohnten wißbegierige Affen. Affen, die viel gelernt hatten, aber selbstverständlich ohne irgendwelche Studienbehelfe. Literatur gab es nicht. Daher sprach man viel, sehr viel.

Die Sonne war untergegangen und das Rudel hockte sich in Gruppen auf einen Baum, disputierte und knackte Nüsse; knackte Nüsse und disputierte über sehr hohe, tiefe und schwerwiegende philosophische Fragen.

Jemand stellte eine Frage, der andere antwortete, der Dritte fiel ins Gespräch ein. Der Vorsitzende läutete, ich meine, klopfte mit dem Schwanz auf einen trockenen Zweig. Kein Schlaf übermannte sie. Und sie saßen so lange, bis die Frage wirklich und restlos klar wurde. Dann nahm man einen Zettel, klebte ihn an irgend eine Ecke und schrieb darauf: So und so nennt sich die Angelegenheit, so und so ist sie beschaffen usw. Aus diesen Zetteln sollte eine Literatur werden . . . wenigstens zweifelte niemand daran.

Einmal stellte ein Affe die Frage:

„Was ist das, ein Mensch?“

Das Rudel war verblüfft. Es schien allen, als hätte man sie ganz plötzlich in einen finsteren Abgrund gestürzt.

War das aber eine Finsternis! — Hände und Füße würde man dabei brechen . . .

Es entstand ein unruhiges Klettern und Springen auf und in den Zweigen, man hängte sich mit den Schwänzen, den Kopf nach abwärts, auf, schwang mit offenem Maul hin und her, aus dem aber doch nicht zu hören war, ob man je einen Menschen gesehen hätte.

Und als es später ward, sehr spät, die Sterne zu bleichen begannen und die Frauen in die Höhlen riefen, wobei sie ihre Füße und Krallen drohend vorstreckten, da „läutete“ der Vorsitzende mit seinem Schwanze und erklärte:

„Diese Frage wird vertagt bis ein Affe aus einem Tiergarten in Paris, Berlin, Wien oder New York entkommen u. uns berichten wird . .“

Und der liebe Gott half. Ein Entkommener erschien:

„Sage Bruder, was ist eigentlich ein Mensch?“

Da blähte sich der andere auf:

Er kenne viele Menschen; sehr viele dieser Art habe er gesehen!

Nicht alle tragen Büchsen und schießen, wie man im Walde erzählt. Nicht einmal alle begrüßen den Neumond mit dem Kidusch Halewanah-Gebet und schütteln einander dabei mit Schalom-Alejchem-Grüßen die Hände. Verschiedenartig sind sie: Manche haben viele Weiber und manche sterben in Arbah Kanfoth, aber weder das noch jenes ist ausschlaggebend!

Man kann sich sogar als Mensch fühlen, ohne es zu sein. . . . Wenn man aber nicht alle Attribute hat, die dazu notwendig sind, ist es schlecht.

Es sei aber festgestellt: Jemand der auf zwei Füßen geht (das ist das mindeste) und im Winter einen Schafpelz hat (das ist schon etwas!), im Sommer elegant gekleidet geht und schön wohnt, gut ißt und noch besser trinkt — aha Champagner nennt sich das Getränk! — ein solches Wesen nennt man: Mensch! Man sagt: das ist ein Mensch! Besonders wenn man Diener, Kutscher und Pferde hat . . .

„Ah!“ Ein fröhliches Brummen entsteht auf allen Zweigen.

Der entkommene Affe ergänzt: „Ein Beweis: Hat jemand nichts zu essen, nichts, um seine Scham zu bedecken und weiß nicht wohin er den Kopf legen soll, so kommt ein Polizeimann und schleudert ihm ein: „Unmensch!“ ins Gesicht. Dann ergreift er ihn beim Kragen und führt ihn irgendwohin. Er darf sich nicht unter Menschen zeigen. Ein solches Wesen versteckt man irgendwo, wie Gänse in einer Steige . .“

Und noch einmal: „Ah!“

Nachher stellte man die Frage: „Was ist das eine Nation?“ Da stellte sich heraus, daß es erstens zu spät war, zweitens, daß die Köpfe schon zu sehr verschroben waren und drittens, jeder selbst darauf antworten konnte, gestützt auf die eben erhaltene Erklärung des Menschen.

G. Sicher:

Gleichenberger Erinnerungen.

Jetzt, wo man allgemein mit geleertem Beutel aus den Kurorten und Sommerfrischen heimwärts zieht, will man wenigstens noch von den Saisonerlebnissen zehren. Hier sei ein Erinnerungsblättchen dem idyllischen, staub-, eisenbahn-, auto- und eleganzfreien Gleichenberg in der grünen Steiermark gewidmet.

Inmitten einer fast durchwegs christlichsozialen Bevölkerung, wagt sich nur hie und da ein sehr verschüchtertes Hakenkreuz ans Tageslicht und es entbehrt nicht einer gewissen Komik wenn der Hauptbäcker einer Kundschaft erklärt, er könne sich auf kein Milchgebäck einstellen, weil es die Herren Israeliten beanspruchen würden.

Gleichenberg hat auch seine Geschichten. Schon zur Römerzeit sollen die für die Atmungsorgane heilkräftigen Quellen bekannt gewesen sein. In einem alten Brunnen wurden 11 wohlerhaltene Haselnüsse und verschiedene Münzen aus den ersten zwei christlichen Jahrhunderten gefunden. Im großen Lesesale kann man die Nüsse und Münzen aus der Zeit des großen Konstantin bestaunen. Wenn dieser erste Christenkaiser und Judenhasser sich heute in Gleichenberg umsehen würde, er würde prachtvolle, würdige talmudische Menschentypen sehen, die bei den Brunnen in Gruppen stehend, Themen diskutieren, welche dem Römer so urfremd und zuwider waren. Und am 9. Ab würde er auf mancher Hauptstraße das brausende Weheklagen über Roms Gewalttat hören, das von den Minjanim hinabdringt.

Gleichenberg ist hinsichtlich der Heilmittelinstitute von den reichsdeutschen Bädern überholt worden. Aber die teure Goldmark hat trotzdem heuer seine Wandelhalle mit einem ungewohnt zahlreichen Zustrom von Besuchern gefüllt. Hier hat sich fast seit einem halben Jahrhundert nichts geändert. Doch das Primitive ist das originell Liebliche. Inmitten der Promenadehalle steht seit Jahrzehnten ein Greislein mit 9 allerliebsten Ziegen, die vom Publikum, für das sie redlich ausgepumpt werden, zärtlich gefüttert werden. Ihren noblen Standort verdanken diese „Mizzi, Gretl, Mudlgas und Hihngas“ dem Wiener Theaterliebling der im Jahre 1889 verstorbenen Gallmeyer. Die Operettensängerin sah sie im Sonnenbrande auf ihrem früheren Standorte schmachten, da erbarmte sie sich ihrer und soll vor einer Wohltätigkeitsvorstellung ihr Auftreten von dem würdigen „Stand“ der armen Gaisen abhängig gemacht haben. Das arme Greislein, das sich seiner Verdienste um blasse Patienten bewußt ist, empfindet es als Unrecht, nicht ordensgeschmückt zu sein, trotzdem es anläßlich eines plötzlich angekündigten Besuches Kaiser Franz Josefs die Gaisen in der Nacht zusammentreiben und mit Bändern schmücken mußte, zum Wohlgefallen der Majestät.

Am Schabbes aber muß er, wie die Milchhalle und das Kurcafé, einem großen Teil des Kurpublikums nicht nur die Milch, sondern auch den Betrag pumpen.

An einem Sabbat soll sogar ein Wachmann beruhigend eingegriffen haben, als Chassidim einen Dajan attackierten, weil er an diesem Tage eine Sicherheitsnadel trug, mit welcher der Arme seinen abnormal langen, nach innen zur Hälfte gebogenen Bart befestigt hatte.

Eine ganz große Zahl, zumeist magharischer Allerorts-assimilanten, bildet eine erfolgreiche Gesellschaft zur Förderung des Antisemitismus, wenn sie

unserem Sekretär besucht, es wurden viele Veranstaltungen vom D. K. durchgeführt, aber trotzdem ließ der Kontakt noch viel zu wünschen übrig.

Mähren: Die Arbeiten des Distriktskomitees in Mähren werden durch das Z.-K.-Bureau durchgeführt. Von großer Wichtigkeit war die auf dem Brünner Distriktstage durchgeführte Kreiseinteilung, die besonders im Brünner Kreise ihre gute Wirkung schon gezeigt hat. In der Berichtsperiode wurde die Nationalfondsammelstelle in Mähr.-Ostrau aufgelassen. Eine lebhafte Tätigkeit entfaltete der Schulverein in Brünn, der in verschiedenen Ortsgruppen Lokalvereine gründete. Ueber die meisten Aktionen des mährischen Distriktes ist das Notwendige bereits im Z.-K.-Bericht erwähnt.

Slowakei: Die Tätigkeit in der Slowakei ist zum größten Teile vom Z.-K. ausgegangen. Das Z.-K. bestellte nach der Bratislaver Z.-K.-Sitzung einen Sekretär für den Kreis Bratislava und versuchte auch eine straffere Zusammenfassung des Presover Kreises durchzuführen. In vielen Ortsgruppen wurde eine regelmäßige Arbeit geleistet und einige Ortsgruppen neu gegründet. Von großem Werte ist die Neuorganisierung der Jugend, die insbesondere in der Schomerbewegung zum Ausdruck kommt, die nahe an 1000 Mitglieder zählt. Auch die Hochschulvereine entfalteten eine regere Tätigkeit. Der Hebräisierung wurde große Aufmerksamkeit gewidmet und in einzelnen Städten außerordentliche Erfolge erzielt. In Homonna soll die erste hebräische Volksschule in der Slowakei gegründet werden. Gleichzeitig mit dem Zionistentag in Olmütz findet in Nitra ein Jugendtag statt, der vom Distriktskomitee veranstaltet wird.

Die Berichte der übrigen Kommissionen sind nicht rechtzeitig eingetroffen, weshalb die Veröffentlichung eines Auszuges aus den Berichten unterbleiben mußte.

* * *

Ausweis der Zionistensteuer ab 14. Mai bis 31. August 1924.

Aussig K 1500.—, Banovce 600.—, Bratislava 50.—, Brünn 1450.—, Boskowitz 250.—, Benešov 40.—, D. Kubin 570.—, Freistadt 135.—, Freudenthal 125.—, Friedek-Mistek 230.—, Iglau 235.—, Jamnitz 605.—, Leitmeritz 200.—, M.-Ostrau 880.—, Nimburg 97.50, Olmütz 2500.—, Prag 3921.40, Proßnitz 1100.—, Pardubitz 135.—, Postelberg 100.—, Prešov 390.—, Reichenberg 2000.—, Strážnice 315.—, Trautenau 1500.—, U.-Ostroh 290.—, U.-Hradisch 450.—, Wolframs 375.—, Žilina 1000.—, zus.: 21.043.90, hiezu früher ausgewiesen 154.710.06, insgesamt K 175.753.96.

*

Schekelausweis vom 13. Mai bis 31. August.

Banovce 118, Bratislava 261, Brünn 353, Boskowitz 6, Beschofteinitz 4, Benešov 5, Dolný Kubin 97, Freistadt 11, Franzensbad 1, Freudenthal 20, Friedek-Mistek 33, Gēding 93, Jamnitz 13, Jägerndorf 50, Komotau 53, Leipnik 14, Lundenburg 54, L. Sv. Mikulaš 10, Neutitschein 80, Nitra 200, Nachod 63, Nimburg 12, Oderberg 18, Prerau 67, Pardubitz 17, Postelberg 15, Reichenberg 100, Roudnice 3, Sučany 63, Strážnice 52, Tetschen-Bodenbach 53, Teplitz-Schönau 141, Trenčin 62, Troppau 159, Trebitsch 5, Trautenau 100, U.-Brod 80, U.-Hradisch 83, Winterberg 23, Žilina 150, Zwittau 11, Zborov 6, Schekel Hanoar 31.

Der zehnte Todestag David Wolffsohns.

London. (JTA.) Am 23. September jährt sich zum zehnten Mal der Tag, an dem David Wolffsohn, der Nachfolger Theodor Herzl's in der Leitung der zionistischen Bewegung, gestorben ist. Die Zionistische Exekutive beschloß aus diesem Anlaß, an alle zionistischen Landesverbände und Fraktionen ein Rundschreiben zu senden, in welchem diese aufgefordert werden, an diesem Tage Gedächtnisfeiern zu veranstalten oder den Tag nach eigenem Ermessen zu begehen. Ferner wird angeregt, zugunsten der von der Wolffsohn-Gesellschaft zu errichtenden Gebäude für die hebräische National- und Universitäts-Bibliothek in Jerusalem Geldsammlungen zu veranstalten. Die gesammelten Gelder sollen auch dem Institut für jüdische Wissenschaft zugute kommen.

Wolffsohn hinterließ testamentarisch zwecks Errichtung dieses Gebäudes eine Summe von 15.000 Pfund. Jetzt sind zur Vollendung weitere 10.000 Pfund erforderlich. Die Zionistische Exekutive und der Jüdische Nationalfonds haben einen für den Bau geeigneten Platz auf dem Berg Scopus angrenzend an die Institute der jetzt im Bau befindlichen Nationalen Universität, dem Bevollmächtigten Wolffsohns für die Errichtung des Gebäudes zur Verfügung gestellt. Es werden jetzt Vorbereitungen zur Ausschreibung eines öffentlichen Wettbewerbs unter den Architekten für den besten Entwurf getroffen.

Zweite jüdische Welthilfskonferenz.

Fortsetzung des Berichtes.

Die Nachmittagssitzung vom Montag, 25. August, wurde der Fortsetzung der Emigrationsdebatte gewidmet, an der sich eine große Anzahl von Delegierten beteiligte.

Das Problem des jüdischen Gesundheitsschutzes.

In seinen Ausführungen über jüdischen Gesundheitsschutz brachte Herr Dr. Gerschon Lewin, Warschau, ein umfangreiches Material über den körperlichen und den Gesundheitszustand der jüdischen Bevölkerung in Polen, wie er überhaupt betonte, daß man über den großen Notstand in der Ukraine die anderen Länder nicht vergessen dürfe. Die Zahlen und Tatsachen, die er anführte, bewiesen, daß sich durch die schlechten hygienischen und wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen die jüdische Masse lebt, eine besondere jüdische Pathologie herausgebildet hat. Der allgemeine Körperzustand der Juden ist sehr häufig schlecht, außerdem besteht eine große Disposition zu nervösen, zu Geistes- und anderen Krankheiten. Trotzdem ist, wie Herr Dr. Lewin ausführte, kein Grund vorhanden, von einer Degeneration des jüdischen Volkes zu sprechen. Zunächst steht es günstig da in bezug auf die Folgeerscheinungen von Alkoholismus und Syphilis, weil diese beiden Menschheitsplagen unter den Juden verhältnismäßig wenig verbreitet sind. Außerdem hat sich gegen ansteckende Krankheiten bei den Juden eine gewisse Immunität herausgebildet.

Der Krieg hat allerdings diese Aktivposten verringert und dadurch die Notwendigkeit eines gesundheitlichen Schutzes noch erhöht. Er darf von der jüdischen Allgemeinheit nicht als eine Sache der Fachleute angesehen werden, es ist vielmehr notwendig, ihn als eine Volksangelegenheit zu behandeln.

Der Redner machte alsdann die nachfolgenden Vorschläge zur Erziehung eines gesunden und kräftigen Geschlechts:

Um die Biologie und Pathologie der Juden wissenschaftlich zu erforschen, wofür viel unausgenütztes Material vorhanden ist, müßte in einem jüdischen Zentrum ein statistisches Bureau errichtet werden.

Außerdem müßten überall eine große, volkstümliche Propaganda für Beachtung der Reinlichkeitsgesetze und für eine gute physische Erziehung getrieben werden, wobei besonders auf Mutter- und Säuglingsschutz zu achten wäre.

Ferner wäre zu verlangen, daß die Länder und die jüdischen Gemeinden, die Gesellschaften unterstützen, die sich mit Gesundheitsschutz befassen, und daß solche gegründet werden, wo sie nicht vorhanden sind.

Sehr wichtig ist es aber auch, der studierenden Jugend Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit das jüdische Volk nicht die Intelligenzschicht verliert, die es zum Emporwachsen braucht.

Der Weltverband.

In der Nachmittagssitzung von Dienstag, den 26. August, wurde die wichtigste Frage der 2. Jüdischen Welthilfskonferenz, und zwar diejenige der Schaffung eines „Weltverbandes für jüdische soziale Hilfe" zur Sprache gebracht. Dieser Frage wurde von der ganzen Konferenz die größte Aufmerksamkeit geschenkt und eine ganze Reihe von Rednern meldete sich hiezu zum Wort.

Namens der Exekutive berichten die Herren Motzkin und Jefronkin über den Weltverband.

Herr Leo Motzkin führte in seinem Referate aus: Der Gedanke des „Weltverbandes für jüdische soziale Hilfe" ist schon alt. Die große Arbeit selbst ist es, aus der er herauswächst, denn verschiedene Formen der Hilfsarbeit hängen so eng zusammen, daß sich ein und dieselbe Organisation ihrer annehmen muß, z. B. Kinderhilfe und Gesundheitsschutz. In einigen Ländern, wie in der Tschechoslowakei und in Deutschland hat auch bereits eine starke Konzentration der Arbeit stattgefunden. In Amerika ist dieselbe Bestrebung zu bemerken (United Charity). Unsere Sache soll es nun sein diese Vereinigung interterritorial vorzunehmen. Das Chaos, das heute herrscht, schafft einen nicht nur unnützlichen, sondern sogar schädlichen Parallelismus, von verschiedenen Seite wird dieselbe Arbeit in Angriff genommen und jeder zahlt Lehrgeld. Andererseits muß sich ein Hilfswerk sehr häufig seiner Eigenart nach auf mehrere Länder erstrecken. Auch den nötigen Katastrophenfond wird man nur schaffen können, wenn man im großen Rahmen arbeitet. Eine weitere wichtige Aufgabe, der der Weltverband dienen soll, ist die Schaffung einer Repräsentanz des jüdischen Hilfswerkes bei den internationalen humanitären Organisationen. Eine wirklich umfassende Arbeit kann nur zentral von der gesamten jüdischen Nation für die gesamte jüdische Nation geleistet werden.

Herr Jefronkin, Generalsekretär der JWHK., formulierte folgende Gedanken:

Die jüdische Philantropie ist eine große Kraft. Sie ist sich aber ihrer selbst nicht bewußt, weil sie nicht zusammenfassend organisiert ist, weder in den einzelnen Staaten noch interterritorial.

Aufgabe des Weltverbandes soll es sein, die jüdische soziale Hilfe zu organisieren, zuerst in staatlichem und dann in interritorialem Rahmen, um auf diese Weise einen wichtigen Faktor im jüdischen nationalen Leben zu schaffen.

Die Gründung des Weltverbandes ist eine schwere Aufgabe. Die Hauptschwierigkeiten liegen in der Desorganisierung der jüdischen Wohltätigkeit, in dem Geist provinziellen Ehrgeizes, in der Einstellung jener extrem assimilatorischen Kreise, die Angst vor internationaler Vereinigung haben, und zuletzt in der separatistischen Tendenz von Organisationen und Minderheitsgruppen, die sich nicht der nationalen Disziplin fügen wollen. Daraus soll man aber keinesfalls die Schlußfolgerung ziehen, daß mit der Gründung des Weltverbandes bis zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten gewartet werden kann.

Darauf wird die Debatte über die Frage des Weltverbandes eröffnet.

Feierliche Unterzeichnung der „Genfer Deklaration".

Die Diskussion über den Weltverband erfuhr eine Unterbrechung, damit den Delegierten die „Genfer Deklaration" in hebräischer und in jüdischer Sprache, künstlerisch auf Pergament geschrieben, zur Unterschrift vorgelegt werden konnte. Die Deklaration, die im Jahre 1923 feierlich vom Eiffelturm in die Welt hinausgesprochen worden ist und dann im Genfer Archiv der Internationalen Union für Kinderhilfe niedergelegt wurde, hat folgenden Wortlaut:

1. Jedes Kind hat Anspruch auf normale körperliche und geistige Entwicklung;
2. das hungrige Kind muß gespeist, das kranke gepflegt, das geistig zurückgebliebene gefördert, das verwahrloste auf den richtigen Weg gebracht werden. Waisen und verlassene Kinder sollen aufgenommen und versorgt werden;
3. in Zeiten der Not hat zuerst das Kind Anspruch auf Hilfe;
4. das Kind muß befähigt werden, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen, zugleich aber gegen jede Ausbeutung geschützt werden;
5. Das Kind muß zur tätigen Menschenliebe erzogen werden.

Präsident Motzkin übergab die unterzeichnete Deklaration dem Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes, Herrn Gehri, und sprach ihm gleichzeitig den Dank der Konferenz aus und das Interesse, das sich unvermindert erhalten hat, in welcher Sprache auch immer die Verhandlungen geführt wurden.

David Yellin, Jerusalem, verlas den hebräischen Text der Deklaration und führte dann in hebräischer und in französischer Sprache aus:

Zu der von so vielen Völkern angenommenen Deklaration möchte ich einige Worte über die Beziehungen des Judentums zum Kinde sprechen. Als Hagar, die Dienerin unserer Mutter Sarah in der Wüste umherirrte und vor Durst verzweifelt, ihren Knaben unter einen Strauch legte, rief eine Engelstimme ihr zu: „Stehe auf, Hagar, und weine nicht, denn Gott hat die Stimme deines Knaben gehört." Die Stimme des unschuldigen Kindes durchbricht den Himmel und dem Kinde zuliebe wird auch die Mutter gerettet. Unsere Weisen sagen: Man darf das Kind nicht aus der Schule nehmen und es nicht vom Lernen abrufen, auch nicht, um das Beth Hamidrasch zu bauen. Nichts anderes ist dem Judentum so wichtig, wie die Erziehung des Kindes.

Beschlüsse über die einzelnen Gebiete der Arbeit.

Die Sitzung vom Mittwoch, den 27. August 1924, wurde den Referaten und den Resolutionen über die einzelnen Gebiete der Arbeit gewidmet.

Frau Dr. Melzer-Pomeranz, Ostgalizien, erstattete einen eingehenden Bericht über die Methoden der Kinderhilfe, worauf H. Dr. Ollendorff, Berlin, die entsprechenden Resolutionen zur Frage der Kinderhilfe vorlegte.

Herr W. Latzky, Berlin, berichtete über die Arbeit auf dem Gebiete der Emigration und brachte die Beschlüsse der Kommission zur Abstimmung.

Herr Abgeordneter Dr. Oscar Cohn, Berlin, hielt eine eindrucksvolle Ansprache über die Grundlagen der Arbeitshilfe und referierte über die entsprechenden Resolutionen.

Herr Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee, Berlin, widmete seine Ansprache der Bedeutung der konstruktiven Hilfe und schlug der Konferenz vor, die Beschlüsse der für diese Fragen eingesetzten Kommission zu genehmigen.

Herr Prof. Dr. Eisler, Wien, schilderte in seinem ausführlichem Berichte die traurige Lage der jüdischen Intellektuellen, insbesondere in Rußland, berichtete eingehend über die Not der jüdischen Studentenschaft in sämtlichen Ländern und brachte die Resolutionen der betreffenden Kommission zur Abstimmung.

Herr Dr. Jochelmann, London, berichtete über die Frage der „Jüdischen Volksbank", worauf die Beschlüsse der Kommission zur Behandlung kammen.

Herr Dr. Schabad, Wilna, referierte über die Resolutionen der Kommission für jüdischen Gesundheitsschutz.

Sämtliche Resolutionen wurden von der Konferenz mit kleinen Änderungen angenommen.

Den Inhalt der zahlreichen Referate, die im Laufe dieser Sitzung gehalten und von der Konferenz mit gespanntem Interesse angehört wurden, ebenso den Wortlaut der Resolutionen werden wir nachträglich bringen.

Annahme der Entlastung der Exekutive.

Im Laufe der Mittwochsitzung schlug Herr Oberrabbiner Niemirower, Bukarest, die Annahme einer Resolution vor, die der Exekutive Entlastung erteilt und Dank für ihre Tätigkeit ausspricht.

Herr Gehri: „Mit wahrer Rührung nehme ich die Deklaration entgegen, die mir vom Herrn Präsidenten in so feierlicher Weise namens der Exekutive überreicht wird. Die erste offizielle Unterzeichnung der Deklaration ist von der Regierung von Kanada durch ihre Wohlfahrtsorgane erfolgt. Zum zweiten Mal erfolgt sie nun von der Jüdischen Welthilfskonfernz. Namens der zwei großen offiziellen Organisationen, die ich vertrete, drücke ich meinen Dank hierfür und gleichzeitig für den herzlichen Empfang und die freundlichen Worte aus, die meinen Organisationen hier gewidmet wurden. Ich hoffe, daß sich die Beziehungen zwischen Welthilfskonfernz und den beiden internationalen Organisationen immer besser entwickeln und immer fester gestalten werden."

Schlußsitzung der Konferenz.

Die Zusammenstellung der neuen Exekutive.

Donerstag, den 28. August, vormittags, trat der Permanenzausschuß wieder zusammen, um die am Vortage noch strittigen Fragen zu klären.

Für die Zusammenstellung der Exekutive und des Zentralrates wurden von Herrn Motzkin und Herrn Jefronkin dem Permanenzausschuß Vorschläge unterbreitet, die einem Viererausschuß zur endgültigen Beschlußfassung übergeben wurden. In den Viererausschuß wurden die Herren Motzkin, Jefronkin, Dr. Margulies und Dr. Hindes gewählt.

In bezug auf die Zentralisierung der Geldsammlungen wurde der Standpunkt der Exekutive von der Mehrheit des Permanenzausschusses gebilligt, worauf die Vertreter der Gesellschaften „Ort" und „Ose" erklärten, sie behielten sich das Recht vor, im Plenum den Minderheitsantrag zu begründen. Die Gesellschaft „Toz" (die die sanitäre und medizinische Arbeit in Polen durchführt und in Verbindung mit der Gesellschaft „Ose" steht) schloß sich ihr in dieser Angelegenheit nicht an.

Die europäische und amerikanische Judenheit in brüderlicher Solidarität.

Die Plenarsitzung der Konferenz wurde Donnerstag, den 28. August 1924 wegen der Beratungen des Permanenzausschusses erst gegen Mittag eröffnet.

Der Vertreter des „Hias" in Europa, Mr. Benjamin hielt eine feierliche Rede, in der er erklärte, daß die Konferenz auf ihn den besten Eindruck gemacht habe und ihn zur Weiterarbeit auf dem Gebiet der jüdischen Hilfstätigkeit ermuntere. Die brüderliche Zusammenarbeit der europäischen und amerikanischen Judenheit, erklärt Mr. Benjamin, kann von epochemachender Bedeutung im jüdischen Leben sein. „Hias" zusammen mit der neuen Zentralorganisation können Wunder hervorbringen. „Hias" wird in Zukunft nicht nur die Auswanderung regeln, fördern und überwachen, sondern auch für die Emigranten nach ihrer Ankunft in den Immigrationshäfen sorgen. Mr. Benjamin übernahm im Namen des „Hias" und sämtlicher „Hias"-Vertreter in Europa die Verpflichtung, diejenigen Juden, die nach Palästina auswandern wollen im vollsten Maße zu unterstützen. In dieser Richtung wird „Hias" im Einverständnis mit der zionistischen Organisation arbeiten.

Das russische Judentum vor der Gefahr des Unterganges.

Darauf nahm die Konferenz den folgenden Appell an die gesamte jüdische Welt bezüglich der Lage in Rußland an. Die Resolution lautet:

„Nach den Berichten, die die Jüdische Welthilfskonferenz durch das Mitglied der Exekutive und Bevollmächtigten der WHK. in Rußland, Herrn Dr. Jochelmann, erhalten hat, beschließt dieselbe, die Exekutive mit der Veröffentlichung und Verbreitung der Berichte der russischen Delegation zu beauftragen, um die Aufmerksamkeit aller jüdischen Kreise auf die traurige Lage der jüdischen Bevölkerung Rußlands zu lenken. Die Konferenz betrachtet es als ihre heilige Pflicht, sich an das Judentum der ganzen Welt zu wenden, um ihm zum Bewußtsein zu bringen, daß die größte jüdische Gemeinschaft, das Ukrainer Judentum, noch immer von den zahlreichen Folgen der furchtbaren Katastrophen bedrückt wird, die im Laufe der letzten Jahre seine materielle und geistige Existenz ruiniert haben.

Die Aufgaben der Hilfsaktion gegenüber dem russischen Judentum sind:

1. ihm schnell materielle und medizinische Hilfe für Kinder und Erwachsene zu gewähren;
2. die deklassierten jüdischen Massen in ein produktives Wirtschaftsleben überzuführen (Industrie und Landwirtschaft) und denjenigen, die an Ort und Stelle keine Arbeit finden können, die Auswanderung auf legalem Weg zu ermöglichen und sie dabei materiell zu unterstützen.

Die Konferenz hofft, daß die Judenheit die größten Anstregungen machen wird, um diese Aufgabe zu erfüllen."

Eine Delegation der Welthilfskonferenz nach Amerika.

Nach Erledigung der Resolution bezüglich der Lage in Rußland wurde der Konferenz die Resolution vorgeschlagen, eine besondere Delegation nach den Vereinigten Staaten zu senden, um die amerikanische Judenheit zu veranlassen, alle Schritte zu tun, um Hilfsmittel aufzubringen und besonders die Probleme lösen zu helfen, die mit der jüdischen Emigration in Verbindung stehen.

Darauf schlug Oberrabbiner Dr. Niemirower, Rumänien, vor, die Exekutive mit der Ernennung der Delegationsmitglieder zu beauftragen und ihr zu empfehlen, die Wahl unter folgenden 6 Personen zu treffen, u. zw. den Herren Leo Motzkin, Doktor Klee, Rechtsanwalt H. Sliosberg, Jefronkin, Doktor Jochelmann, Ing. Temkin.

Der Antrag wird mit der Ergänzung angenommen, daß die Exekutive ermächtigt wird, auch andere Personen in die amerikanische Abordnung zu wählen.

Feierliche Proklamierung des Weltverbandes.

Dr. Emil Margulies verliest im Auftrag des Permanenzausschusses die feierliche Resolution, die den Gedanken des Jüdischen Weltverbandes für soziale Hilfe proklamiert und die Exekutive ermächtigt, eine Gründungsversammlung des Verbandes zu berufen und ihn in Tätigkeit zu setzen. Die Resolution lautet:

„Die Vertreter von 87 jüdischen Gemeinden und Organisationen aus 22 Ländern, versammelt auf der 2. Jüdischen Welthilfskonferenz in Karlsbad (vom 21. bis 26. August 1924) verkünden feierlich die Notwendigkeit, einen Weltverband für jüdische soziale Hilfe zu begründen.

Seine Aufgabe soll es sein, die jüdische Hilfstätigkeit zu wahrer Kooperation zu vereinigen und dadurch zu verbessern und zu verstärken, unter Wahrung der Autonomie der ihm angeschlossenen Gemeinden, Wohlfahrts- und Selbsthilfsorganisationen und interterritorialen Vereinigungen, ferner die Beschaffung und Verwaltung der Mittel, die für solche allgemeine Volkswohlfahrtsaufgaben dienen, die die Grenzen eines einzelnen Landes überschreiten.

Der vorgelegte Statutenentwurf soll der neugewählten Exekutive der WHK. und allen genannten Organisationen als Grundlage für die Verhandlung über die Verfassung des Verbandes übergeben werden.

Die Konferenz beauftragt den Zentralrat und die Exekutive, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, um den Weltverband zu begründen und zur Gründung alle bedeutenden Gemeinden und Gemeindeverbände, sowie die wichtigsten Wohlfahrts- und Selbsthilfsorganisationen aufzurufen.

Sie überläßt es den genannten Organen — entsprechend der Zahl der Körperschaften, die sich für den Weltverband erklären werden, und den übrigen Umständen, den Zeitpunkt der Gründungsversammlung des Verbandes und den des Beginnes seiner rechtlichen Existenz und seiner Tätigkeit zu bestimmen.

Aktion zugunsten der Emigranten in den Häfen.

Auf Antrag der Emigrationskommission wurde auch beschlossen, eine besondere Aktion für die Emigranten in den Häfen einzuleiten.

Schaffung des jüdischen Rettungsfonds.

Darauf wird eine Resolution angenommen, daß ein Rettungsfond gebildet werden soll, der speziell zur Hilfeleistung im Falle nationaler Katastrophen verwendet werden soll.

Lebhafte Debatte über die Zentralisierung der Sammlungen.

Darauf wird im Namen des Permanenzausschusses folgende Resolution bezüglich der Zentralisierung der Sammlungen vorgelegt:

„Die JWHK. erklärt es für zweckmäßig und notwendig, daß die Exekutive ihre Arbeit auf dem Gebiete jener Aufgaben, auf welchem jüdische interterritoriale Spezialorganisationen tätig sind und in den Ländern, wo diese durch gesellschaftliche Elemente arbeiten, durch diese Organisationen ausführen läßt.

Die Konferenz beauftragt die Exekutive, zwecks Verwirklichung des leitenden Gedankens der Zen-

---

verbunden mit Wiener Kaffeehausjuden im wilden Kartenspiel ihre Frankverluste wettmachen will. Der Papaer Dajan hat die Wiener Frankmisère witzig gezeichnet, indem er richtig den Satz: „Wien ist eine Großstadt geworden" ins Hebräische übersetzte: „Wien hojjo le Krach zodaul."

Und dann war eine sehr stattliche Anzahl von Agudisten hier, welche die ungarische, im Vergleich zur schmiegsamen polnischen, eiserne Orthodoxie liefert. Mit ihnen setzte sich der Misrachi in zwei Versamlungen auseinander, in denen Dr. Groß der Trennungsorthodoxie ihre Sünde vorhielt, die sie begeht, wenn sie aus gleichgültigkeit oder Abneigung es geschehen läßt, daß das jüdische Heim ohne sie gebaut wird. Der Hauptredner war der Kozlower Raw, der hunderte Gemorestellen „verdatschte", um die Größe des Zionismus und die Pflichten der Orthodoxie zu beleuchten. Es befand sich eben hier inmitten des „Volkes", das uns in Böhmen vollständig fehlt, dem gegenüber sich die modernste Anschauung aussprechen läßt, wenn sie nur auf irgendeinen traditionellen Ausspruch sich stützen kann.

Auf einem Bergesgipfel aber über der Wandelhalle befindet sich ein sonderbarer Komet, sehr beweglich, stets in der Richtung zum arabischen Wüstenhimmel stehend. Das ist der jüdische Restaurateur Reb Seide Komet. Er begrüßt herzlich jeden Gast, urgiert stürmisch seine Wünsche beim Dienstpersonal, aber sein Geist weilt ewig — bei den Juden in Yemen, im südlichen Arabien.

Der Baalschem hat Gottes Volk gepriesen, dessen Fuhrmann, während er die Wagenschmiere an die Räder anbringt und die Pferde versorgt, sich mit göttlichen Dingen befaßt.

Zu diesem Volk gehört auch ein jüdischer Restaurateur, in dessen Kopf nicht sein Erwerb den Hauptgegenstand des Nachdenkens bildet, sondern der vollständig ergriffen ist von der Idee, den leidenden, semitischen Juden durch ihre Verpflanzung nach Erez Israel zu helfen. Mit der Zähigkeit von Menschen, die vollständig nur von einer einzigen Idee beherrscht sind, geht er, allen Hindernissen trotzend, durch Reden, Broschüren, Aufrufe, die ihm auch Chajes, Kuk und von der Aguda Sonnenfeld gezeichnet haben, auf sein Ziel los: zu helfen den „Tejmener Juden."

Er will auch in die Tschechoslowakei und nach Prag kommen. Vielen Erfolg, Reb Seidel

tralisierung der Sammlungen zustimmen können, wenn von der WHK. mit ihnen eine Vereinbarung getroffen wird, durch die sie einen festen Anteil an sämtlichen Einnahmen der WHK. erhalten. Sollte diese Vereinbarung nicht zustande kommen, so müßte ihnen das Recht gewährt werden, selbständige Sammlungen vorzunehmen."

Diese als Zusatz zu der Resolution vorgeschlagenen Bedingungen werden von Herrn W. Tiomkin verteidigt, der erklärt, es muß den Organisationen die Möglichkeit selbständiger Arbeit und selbständiger Entwicklung gesichert werden.

Herr Jefroykin verteidigt die Resolution des Permanenzausschusses und erklärt, Zweck der WHK. sei, Einheitlichkeit und Solidarität in die jüdische Gesellschaft zu bringen. Die Gesellschaften „Ort" und „Ose" dagegen strebten zum Separatismus.

Die Resolution des Permanenzausschusses wurde mit großer Mehrheit angenommen und der Zusatzantrag der Gesellschaften „Ort" und „Ose" mit derselben Mehrheit abgelehnt.

Darauf lasen die Vertreter der genannten Gesellschaften, Herr Dr. Silberfarb, namens der Gesellschaft „Ort", und Herr Dr. Rosenthal, namens der Gesellschaft „Ose", Erklärungen vor, wonach sie sich an der Exekutive, solange eine Vereinbarung wegen der Geldsammlungen nicht zustande gekommen ist, nicht beteiligen können.

Die Wahlen und Schluß der Konferenz.

Im weiteren Verlaufe der Donnerstagsitzung brachte Dr. Margulies die Anträge des Permanenzausschusses für die Zusammenstellung der neuen Exekutive und des Zentralrates vor.

In die neue Exekutive wurde gewählt:

Aus den Mitgliedern der alten Exekutive die Herren: Leo Motzkin, Paris, J. Efroykin, Paris, W. Latzky, Berlin, H. Sliosberg, Paris, W. Temkin, Berlin, Oberrabbiner Prof. Chajes, Wien, Dr. Alfred Klee, Berlin, Dr. D. Jochelmann, London, und Dr. J. Brutzkus, Berlin.

Neugewählt wurden die Herren: Prof. Dr. Eisler, Wien, Oberrabbiner Weil, Paris, Abgeordneter Dr. Oscar Cohn, Berlin, Alfred Berger, Berlin, Friedland, Berlin, Frau Anita Müller-Cohen, Wien.

Es ist zu betonen, daß die neugewählten Mitglieder der Exekutive neue Kreise der jüdischen Gesellschaft repräsentieren, die bisher in keinem engen Kontakt mit der Tätigkeit der Jüdischen Welthilfskonferenz gestanden sind. Prof. Eisler und Oberrabbiner Dr. Weil gehören der Agudas Jisroel an, Abgeordneter Dr. Oskar Cohn und Alfred Berger der sozialistischen Richtung der zionistischen Bewegung (Poale Zion), Herr Friedland ist Mitglied des Zentralkomitees des Weltverbandes „Hechaluz" und der zionistischen Arbeiterpartei „Hitachduth".

Die vom Permanenzausschuß vorgeschlagene Liste der neuen Exekutive wurde darauf en bloc abgestimmt und einstimmig genehmigt.

In den Zentralrat wurden die folgenden Herren gewählt: Prof. Simonsen, Kopenhagen, Abg. J. Grünbaum, Warschau, Dr. Wiesmayer, Prag, Dr. Hellmann, Riga, Lyon Cohn, Canada, Dr. Koban Bernstein, Kischinew, Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, J. Naiditsch, Paris, Oberrabbiner Dr. Niemirower, Bukarest, Sullam, Italien, Sereni, Italien, Abg. Dr. Silberschein, Lemberg, Burgin, Warschau, Dr. Ehrenpreis, Stockholm, Dr. M. Klumel, Warschau, Dr. Krämer, Czernowitz, Garfunkel, Kowno, Dr. Zadok Kohn, Paris, Held, New York, Dr. Ben Nathan, Berlin, Dr. Caspari, Berlin, Alexander, Südafrika, Ochberg, Südafrika, Prilucki, Warschau, Dr. Jakob Segall, Berlin, Dr. Timendorfer, Berlin, Alfred Levy, Hamburg, Bogdanovski, Berlin, Goldenberg, London, Abg. H. Farbstein, Warschau, Rudel, Berlin, M. Ussischkin, Jerusalem, Dr. M. Hindes, Berlin, Heinrich Pappenheim, Wien, Prof. Dr. Ehrmann, Wien, Bandas, Antwerpen, Schulsinger, Antwerpen, Morris Myer, London, Jewi Aberson, Genf, Meir Großmann, London, Dr. Bisser, Holland, Van Raalte, Holland, Rabbiner Aaronson, Tel-Awiw, David Yellin, Jerusalem, Leo Steinig, Wien, Minister Dr. Rosenbaum, Kowno, Mandelbraut, Kowno, Lwowitsch, Kowno, Dr. Schabad, Wilna, Dr. Gerschon Levin, Warschau, Dr. Wulmann, Warschau, Wolff Schiff, London, Dr. Wygodzki, Wilna, Dr. Gelber, Wien, Kruck, Wilna, Dr. Becker, Warschau, Frau Dr. Klaften, Lemberg, Dr. Rosmarin, Lemberg, Dr. Rottenstreich, Sambor, Reisner, Konstantinopel, Dr. Ader, Krakau, Rabbiner Doktor Aleschkowski, Warschau, Dr. Joffe, Riga, Dr. Ollendorf, Berlin, Dr. Deutschländer, Wien, Sally Guggenheim, Basel, Holländer, Frankfurt, Abg. Elias Kirschbraun, Warschau, Dr. J. Thon, Krakau, Dr. S. Goldflamm, Warschau, Zweifuß, Warschau, Krym, Warschau, J. Tettel, Berlin.

Außerdem sind je 1 Sitz für die Vertreter der Wiener Kultusgemeinde, des Jüdischen Frauenbundes für Deutschland, des Verbandes der Ostjuden in Berlin und des Volksverbandes der Juden in der Tschechoslowakei reserviert.

Nach Ansprachen Dr. Klees (Dank an Motzkin und Jefroykin), Dr. Motzkins und Dr. Yellins wurde die 2. Jüdische Welthilfskonferenz geschlossen.

Der neue Zentralrat der Jüdischen Welthilfskonferenz trat zusammen.

Donnerstag, den 28. August 1924, um 8 Uhr abends, trat in Karlsbad der neugewählte Zentralrat der Jüd. Welthilfskonferenz zusammen. Den Vorsitz führte Leo Motzkin, die endgültige Konstituierung des Rates wurde vertagt. In einer längeren Aussprache wurden die Fragen des Statutes und der Geschäftsordnung der Jüdischen Welthilfskonferenz behandelt. Zur Fertigstellung eines Entwurfes der Verfassung und Geschäftsordnung wurde eine viergliedrige Kommission eingesetzt, in die die Herren Abg. Dr. Oscar Cohn, Berlin, Dr. Alfred Klee, Berlin, Dr. M. Hindes, Berlin und Dr. E. Margulies, Leitmeritz, gewählt wurden.

Tagung des Zentralkomitees der zion. Vereinigung für Deutschland.

Berlin. (JTA.) Am Sonntag, den 31. August, und am Montag, den 1. Septemb., fand in Berlin im neuen Heim der zionistischen Vereinigung für Deutschland, Meinekestr. 10, die Tagung des Zentral-Komitees statt. Der Sitzung ging die Feier der Einweihung der neuen Räume der Z. V. f. D. voraus. Herr Oberkantor Davidsohn leitete die Feier durch Psalmgesänge ein, worauf Rabbiner Dr. Emil Levy die Festpredigt hielt. Hierauf fand ein Rundgang der Delegierten durch die Räume des Hauses statt.

Die Tagung wurde vom Vorsitzenden der Z. V. f. D., Herrn Dr. Landsberg, eröffnet, der den anwesenden Präsidenten der Zionistischen Weltexekutive, Herrn Nahum Sokolow, begrüßte und das Programm der Tagung auseinandersetzte.

Hierauf ergriff Herr Nahum Sokolow das Wort, um den deutschen Zionisten die Grüße der Weltorganisation zu übermitteln. Herr Sokolow betonte, daß der deutsche Zionismus für die gesamte Organisation eine außerordentliche Bedeutung habe und daß ihm auch in der Zukunft sehr wichtige Aufgaben im Dienste der Idee obliegen. Man könne sich den Regenbogen der Zionistischen Organisation ohne den besonderen Farbenton des deutschen Zionismus gar nicht denken.

Als erster Referent sprach Dr. Nahum Goldmann über „Die zionistische Situation nach der A.-C.-Tagung". Er führte aus: Die Jewish Agency ist vorläufig ein Experiment, das auch mißlingen kann; im Falle des Gelingens hätten die Zionisten die Pflicht, die Agency demokratisch aufzubauen und den radikalen Flügel dieser neuen Organisation zu bilden. „Wenn die große Palästina-Weltorganisation kommen wird, dann werden wir ihr das Minimal-Programm übergeben und wir werden als Gruppe mit einem Maximal-Programm unsere Funktionen ausfüllen können."

Herr Kurt Blumenfeld trat energisch der Auffassung entgegen, daß durch die Einbeziehung von Nichtzionisten in die Jewish Agency die Zionistische Organisation überflüssig geworden sei. Die Möglichkeit, neue Menschen zu gewinnen, ist gegeben, es müssen nur die Arbeitsmethoden geändert werden.

In der Nachmittagssitzung wurde über diese Referate eine Diskussion durchgeführt, an der sich die Herren Lichtheim, Dr. Ginsburg (Königsberg), Herr Reich (München), Dr. Noack (Gotha), Dr. Barth (Berlin), Dr. Nußbaum (Nürnberg), Schocken (Zwickau), Julius Berger (Jerusalem), Dr. Hantke (Berlin) und viele andere beteiligten. Am Abend referierte Dr. Sandler über die Wahlen zum ersten Verbandstag des Preußischen Landesverbandes. Er wies auf die Bedeutung der Schaffung einer Vertretung der Juden in Preußen hin und trat für eine energische Beteiligung der Zionisten an diesen Wahlen ein.

Am Montag, den 1. September, referierte Dr. Werner Bloch über „Die Arbeit innerhalb der Jugend". Der Sitzung wohnten die Mitglieder der palästinensischen Exekutive, Prof. Pick und Sprinzak, bei. Dr. Werner Bloch sprach über die Arbeit innerhalb der Jugend und Walter Turnowsky über die Finanzpropaganda. An sämtliche Referate schlossen sich eingehende Diskussionen. Nach Annahme der entsprechenden Beschlüsse wurde die Tagung am Montag spät abends geschlossen.

Industrielle Schöpfungen in Palästina.

Das Hauptproblem der jüdischen Kolonisation ist die Verstärkung der jüdischen Wirtschaft in Palästina. Bis heute ist fast das gesamte Wirtschaftsleben in das schwächere jüdische und das überwiegend stärkere arabische geteilt. Die arabische Wirtschaft braucht infolge ihrer kleinen Aufgaben, die sie sich setzt, keine besonders großen Mittel, sie besitzt fruchtbares Land, Vieh, Überschuß an billigen Arbeitern. Der Kreislauf des Geldes ist in ihr geschlossen. Sie erhält außerdem noch Zuschüsse durch Geld aus der jüdischen Wirtschaft. Jüdisches Geld wandert zum Araber für Land, Arbeit, Transport, Nahrungsmittel und kommt selten wieder zurück, höchstens für Spezialarbeiten und in Spezialgeschäfte; außerdem indirekt durch Steuern, Zölle, Eisenbahnen. Außerdem schickt die jüdische Wirtschaft große Beträge ins Ausland für Rohmaterial und erhält ihre schwachen Kolonisationspunkte, ihre Bamtenschaft, Lehrer und Ärzte. Solange die jüdische Wirtschaft nicht in Produktion und Konsum ausgeglichen sein wird, ist ein Zuschuß von außen notwendig. Es wäre zu wünschen, daß diese Zweiteilung der Wirtschaften aufhört, — aber die Verhältnisse in Palästina lassen wenig Hoffnung übrig, daß sich in absehbarer Zeit eine grundlegende Änderung vollziehen wird. Bis dahin ist die einzige Lösung die Schaffung von produktiven Zentren der Landwirtschaft und Industrie, Vermehrung von Erzeugern und Verbrauchern. **Wir brauchen neue Kolonien und Industrien.**

Die letzten Jahre kolonisatorischer Tätigkeit haben versucht, diesen Erkenntnissen Rechnung zu tragen, jedoch hinken die Gründungen in Palästina den tatsächlichen Verhältnissen meist nach; eine der vielen Ursachen hiefür ist der Mangel an Vertrauen zu Industriegründungen in Palästina. Und doch hat die letzte Ausstellung in Tel-Aviv in ihrer kleinen Form, aber außerordentlich gefälligen und instruktiven Anordnung ein Bild der Vielseitigkeit und Qualität palästinensischer Erzeugnisse gegeben. Sie hat gezeigt, daß ein fester Grundstock industrieller Unternehmungen besteht, auf dem man weiter bauen kann. Hoffentlich wird die nächste Zeit einen Umschwung in den Ansichten über die Wirtschaftlichkeit von palästinensischen Gründungen bringen; die letzten Krisen in Europa dürften hiezu manches beitragen. **In den letzten Jahren sind in Palästina folgende Industrien entstanden:** Die Silikatziegelfabrik in Tel-Aviv mit einem Kapital von 100.000 Pfund, etwa 10 Handziegelfabriken, Holzverarbeitungsfabriken mit 40.000 Pf., eine Anzahl Bauunternehmungen mit 60.000 Pf., Steinzerkleinerungsanlagen und Zementplattenerzeugung mit 5000 Pf., die Elektrizitätsgesellschaft Rutenberg mit 100.000 Pf., Kremenetzky mit 7000 Pf., die Schokoladenfabrik Raanan mit 12.000 Pf., Zigarettenfabriken mit 12.000 Pf., die Rothschildmühle in Haifa mit 100.000 Pf., die Ölfabrik „Schemen" in Haifa mit 125.000 Pf., die Salzgewinnungsgesellschaft „Melach" in Atlit mit 40.000 Pf., Eisfabriken mit 5000 Pf., eine Kartonfabrik mit 2000 Pf., Dampfwäscherei mit 4000 Pf., Druckereien mit 35.000 Pf., einige Betriebe für Lebensmittel, Kerzen, Seife, Maschinenfabriken Salzmann und Stein mit 15.000 Pf., Garagen, Werkstätten verschiedener Gewerbe. Hiezu kommen die im Entstehen begriffenen Textilfabriken, Schuhfabrik und die Zementfabrik Nescher bei Haifa mit 225.000 Pf. Insgesamt dürfte die Gesamtsumme des jüdischen, in Industrien investierten Geldes zirka 925.000 Pfund betragen.

Die Regierung bemüht sich um die Entwicklung der Industrie. Sie hat zur Förderung der Bautätigkeit den Einfuhrzoll für Baumaterial auf 3% herabgesetzt; es gibt ein eigenes Departement für Handel und Industrie, welches ein 14tägig erscheinendes Informationsblatt, „Comercial Bulletin", herausgibt. Die zionistische Exekutive besitzt ebenfalls ein Wirtschaftssekretariat. Ein hebräisches Fachblatt, „Mischar wetaassia", orientiert über diesbezügliche Fragen.

Die am Aufbau Palästinas in hervorragendem Maße beteiligte Arbeiterschaft hat bis vor zwei Jahren die landwirtschaftliche Kolonisation in den Vordergrund ihrer Arbeit gestellt; jedoch mit dem Zuströmen größerer Massen wurde die Notwendigkeit erkannt, sich auf industriellem Gebiet zu betätigen. Es spricht für die große nationale Einsicht der Arbeiterschaft, daß sie die Gründung von kapitalistischen Betrieben nicht mit Gewalt bekämpfte, sondern erkannte, daß der einzige Weg, sich vor Ausbeutung zu schützen, die Schaffung von eigenen Industrien mit eigenen Produktionsmitteln sei.

Die Anfänge der genossenschaftlichen industriellen und handwerklichen Gründungen sind trotz großer Schwierigkeiten vielverheißend, trotz Kapitalmangel und des Fehlens gelernter Facharbeiter haben sich fast alle ihr Arbeitsfeld erobert. Es gibt auf vielen Gebieten des Handwerkes Kooperativen. Tischler, Bäcker, Schuhmacher, Buchdrucker, Chauffeure, Schlosser, Schmiede, Wasserleitungsinstallateure haben im ganzen Lande eine große Anzahl von Betrieben und mechanische Werkstätten. Die Kalk-, Steingewinnungs- und Steinbearbeitungsindustrie hat eine große Zukunft; für die Entwicklung dieser Industrien hat die Arbeiterschaft bereits die Initiative ergriffen. Die überragende Bedeutung des Solelboneh für das gesamte Baugewerbe im Lande ist zur Genüge bekannt. In der nächsten Zeit wird sich ein allgemeiner Verband industrieller Kooperativen konstituieren, welcher durch Beschaffung von Geldmitteln, Beratung und durch eine zentrale Führung mit eigenem Sekretariat die Entwicklung der gewerblichen Genossenschaften fördern wird.

Im Besonderen seien erwähnt die große kooperative Tischlerei des Solelboneh in Tel-Aviv, welche mit modernen Maschinen eingerichtet ist und zirka 30 Genossen beschäftigt; sie deckt den größten Teil der Bautischlereiarbeiten des Solelboneh; ferner die beiden Schlosserkooperativen für Bauschlosserei, Rolläden und Gitter; die Werkstätte der deutschen Blauweißen, welche eine Tischlerei und Montageabteilung für Fabrikseinrichtungen und elektrische Installation besitzt und sich günstig entwickelt; die mech. Werkstätte „Amal" in Haifa mit einer Gießerei; die Wasserleitungs- und Installationskooperative „Cherut" in Jerusalem. Von Interesse sind auch die industriellen Gründungen des Gdud-Haawodah. In Haifa unterhält er Baugruppen und Lastträger, in Metulla eine Baugruppe. In Jerusalem: Einige Steinbrüche, Steinzerkleinerung, Straßenbau, Häuserbau, Handelsgärtnerei, Last- und Personenautomobiltransport, mechanische Werkstätte. Die Steinbrucharbeit wurde vor zwei Jahren durch gänzlich ungelernte Leute begonnen; der Anführer war ein Student der Philosophie. Durch hartnäckige und zielbewußte Arbeit wurde ein heute wirtschaftlich aktives Unternehmen geschaffen. Der Steinbruch des Gdud war bahnbrechend für ein ganz neues Feld jüdischer Arbeit; etwa 50 Steinmetzer wurden ausgebildet, eine Anzahl von neuen Steinbrüchen mit modernen Preßluftbohrern (die einzigen im Lande) eröffnet. Die Baumschule versorgt eine große Anzahl von Siedlungen mit einigen 100.000 Baumsetzlingen; die Transportabteilung beschäftigt 4 Last- und 1 Personenautomobil, welche im ganzen Lande, selbst bis Amman in Transjordanien, Transporte nach besonderen Kontrakten durchführt. Die mechanische Werkstätte für Autoreparatur, Wasserleitungsinstallation, Schmiede, Dreherei und Montage beschäftigt 15 Mann. Im ganzen arbeiten in Jerusalem 160 Menschen und der Umsatz der Gdud in seinen industriellen Unternehmungen beträgt zirka 10.000 Pfund jährlich. Eine starke Konkurrenz für die jüdische Maschinenindustrie sind die deutschen Fabriken von Wagner in Jaffa und Albrecht in Tiberias, Hesselschwert in Jerusalem, welche infolge Kapitalskraft und langjähriger Tätigkeit einen großen Teil ihrer Aufträge von jüdischer Kundschaft erhalten.

Ein besonderes Kapitel ist die Schaffung von Industrien in Verbindung mit der Landwirtschaft. Diese braucht für ihre Entwicklung eine technische Umgebung, welche ihr gewerbliche Bedarfsartikel, die notwendigen technischen Hilfsmittel sowie Maschinen liefert, ihre landwirtschaftlichen Maschinen im Stand hält und wiederum die landwirtschaftlichen Produkte aufnimmt. Kropotkins Satz: „Habt Fabrik und Werkstätte dicht neben Feldern und Garten und arbeitet in ihnen", wurde bereits in En Charod in kleinem Maßstab zu verwirklichen versucht.

Einen großen Schritt zur Schaffung einer technischen Umgebung für die Landwirtschaft im Emek ist der Beschluß der Siedlungen, **in Afule eine moderne mechanische Werkstätte mit erstklassigen Fachleuten zu gründen**, welche in hohem Maße die Leistungsfähigkeit aller technischen Hilfsmittel der Kwuzoth steigern und für die Entwicklung der Produktion von großer Bedeutung sein wird. Außerdem werden die Siedlungen dadurch von privaten Werkstätten unabhängig sein, in der eigenen Werkstätte mit geringeren Kosten ihre Arbeiten ausführen lassen können und für ihre Motoren und Anlagen Mechaniker selbst ausbilden.

Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es nicht möglich, die Industrie Palästinas erschöpfender zu behandeln. Hoffentlich ist sein Zweck erreicht, über das bereits Bestehende und die Fortschritte zu informieren und zu zeigen, daß zwischen privatwirtschaftlicher und genossenschaftlicher Industrie kein Zerstörungskampf besteht, sondern daß beide Richtungen auf eigenen Wegen und doch konstruktiv mit allen Kräften die Entwicklung des Landes erstreben. Die palästinensische Industrie verdient daher die größte Beachtung und Förderung aller daran interessierten Kreise.

Artur Engländer (Jerusalem).

Neujahrs-Gratulationen.

Auch in diesem Jahre wird die Verwaltung der „Selbstwehr" die Rosch-Haschanah-Glückwünsche von Gesinnungsgenossen und Lesern in der gewohnten Form veröffentlichen; durch diese Einrichtung kann jedermann seinen Verwandten, Freunden und Gesinnungsgenossen seine Glückwünsche durch die Parteipresse übermitteln.

Jeder Aufgeber eines Gratulations-Einheitsinserates (der bei Aufgabe zu entrichtende Preis beträgt Kč 25.—) gibt der Verwaltung fünf Adressen auf, an welche er die Neujahrsnummer der „Selbstwehr", die seine Gratulation enthalten wird, versenden möchte. Der Versand an die ersten fünf Adressen erfolgt durch unsere Verwaltung kostenlos. Jedes weitere Exemplar stellt die „Selbstwehr" mit Kč 1.20 in Rechnung.

Bestellscheine samt Erlagschein werden auf Verlangen direkt zugesandt.

Die Verwaltung der „Selbstwehr", Jüdisches Volksblatt.

Um die Ewigkeit.

Von **Hans Kohn** (Zurich).

I.

Wenn Völker oder Menschen aus ihrer überkommenen Sicherheit gerissen werden, wenn die überlieferte Gestalt ihrer Lebensform sich wandelt, wenn ihr Schicksal, heimlichen Gesetzen folgend, ins Unbekannte abzuirren, sie in Fernen zu entführen scheint, begegnen wir bei ihnen einem Gefühle des Weltschmerzes, das aus wehmütigem Unbehagen über das Vergehende und bangem Wagemute der Zukunft entgegen gemischt ist. Der Judenschmerz war der Begleiter des Judentums im neunzehnten Jahrhundert. Vorher in der Sicherheit seiner von Gottes Gebot durchseelten eigenen Welt hatte es ihn nicht gekannt. Die alles Leben umfassende Freude der Chassidim glühte in einer Gemeinde, in die nichts von außerhalb eindrang. Aber seither begleitete der Judenschmerz jeden Juden. Er nahm ihn trotziger oder demütiger Liebe zu seinem Schicksal auf sich oder suchte ihm zu entfliehen. Vieles in den Erscheinungen der Assimilation oder des Zionismus war eine solche Flucht. Es war eine Flucht nach vorne, eine gewaltsame Abkürzung des gestaltwandelnden Prozesses, in dem sich das Judentum befand. Daneben aber gab es noch eine Möglichkeit des Weges, die Umkehr, die Überwindung des Judenschmerzes durch eine Rückkehr in die Sicherungen der Vergangenheit. Perez versuchte diesen Weg zu gehen: zurück aus seiner aufklärerischen Einsamkeit und seinem Hochmut zu der schweigenden Sicherheit des Volkes, zur Freudigkeit des Chassidismus. Aber er blieb in der Vorhalle stehen. N a t h a n B i r n b a u m ging den Weg zu Ende: er hat den Judenschmerz in gläubiger Gewißheit überwunden.

Jüdisch ist es, „eine gerade Linie zu gehen, nicht still und geruhsam und sanft, sondern mit hartnäckiger Leidenschaft, mit betontem Trotz, mit einer Unbedingtheit, als handle es sich um etwas, zu dessen Schutz wir das sündige Temperament und das heilige Pathos unserer Rasse in Anspruch nehmen müssen." So ist auch Birnbaum seinen Weg gegangen, seine vielen Wege, die er auf der Suche nach dem Einen ging. Dennoch ist, rückschauend, die Vielheit seiner Wege nur die Einheit einer Richtung, die an allen Haltepunkten kaum angelangt, feststellte, daß hier das Ziel noch nicht ist. Birnbaum ist auf der Suche nach lebendigem Judentum, von Ungeduld und Unruhe verzehrt, will er es schon hier und jetzt umfassen, nicht nur in sich, sondern in vollendeter Form um sich. Und Birnbaum ist ein Schönheitssucher, er will die vollendete Form, den plastischen Ausdruck der Volksindividualität, nicht das krampfhaft durchwühlte Torso des seine Gestalt wandelnden Judentums. Der Held seines Zukunftsromans „Nach tausend Jahren" ist ein Führer des Volkes, „der seit fünfzig Jahren Schönheit sammelte und sie wieder ausstreut in Israel". Und Schönheit sieht Birnbaum überall in Israel, dort wo es noch die starke Volkskraft bewahrt hat. „Wie eine strahlende Welt, die mächtige Dunkelheiten verschlingt," steht es vor ihm „nicht gebrochen, nicht gebeugt, nicht entartet", sondern „als ob er frisch aus der Werkstatt der Geschichte käme, so gesund in seinem Lieben und seinem Hassen, so stark in seinem Wollen, so weit in seinem Hoffen, so innig in seinem Glauben."

Andere Juden dieser Zeit hat die Sehnsucht nach Schönheit von ihrem Judentum weggeführt, hat sie zu „Hellenisten" gemacht oder sich in den ererbten Schönheitsschatz anderer Völker versenken lassen. Birnbaum aber sieht die Häßlichkeit und die Öde der heutigen europäisch-amerikanischen Welt, ihren Mangel an Stil, an Lebensform, an Verbundenheit mit Höherem, und er erschrickt ob der sich assimilierenden jüdischen Intelligenz, die doppelt entwurzelt dem haltlosen Treiben Europas sich hingibt. Er findet die Schönheit in den alten, von einem einheitlichen Stil und Lebensempfinden getragenen, von Gottesverbundenheit beseelten Formen, in denen das jüdische Volk lebte und in großen Teilen noch lebt, in diesen Formen voll Wärme, voll Freude und Sicherheit, in die die entseelende, materialistische Leere und Kälte Europas noch nicht eingebrochen ist. Dies ist Birnbaums Konservatismus. Er ist ein Teil jener Welle (und ihr hervorragendster Ausdruck im jüdischen Bezirk), die im zwanzigsten Jahrhundert über Europa ging und die im neunzehnten Jahrhundert und in der ihm vorangehenden Aufklärung das Übel sah, in ihrem Intellektualismus und ihrer Atomisierung, und eine Umkehr forderte zu den Lebensformen, zu den Verbundenheiten und zu dem Glauben des „ancien regime".

Dabei hatte Birnbaum (wie so manche andere Gleichgerichtete außerhalb des Judentums) dem „atheistischen Intellektualismus" seinen Tribut entrichtet. Vor Theodor Herzl hatte er bereits den nationalen Staatsgedanken verkündet und eine Siedlung in Palästina verlangt, doch bald stieß ihn das allzu-mechanische dieser Lösung und ihrer diplomatischen Aktionen ab; als einer der ersten Westjuden folgte er Achad Haams Gedanken vom national-kulturellen Zentrum und wandte sich der Forderung der praktischen Palästinaarbeit zu. Aber auch dies ist ihm zu mechanisch, zu unlebendig; es gibt nur einen Teil, nicht aber die Fülle des jüdischen Lebens und seiner Möglichkeiten. Es löscht doktrinär Lebendiges, Kraftvolles aus und gibt statt dessen ein Schema, das nie das ganze Leben fassen kann. Auch die Diaspora ist eine jüdische Entwicklung innerhalb der großen menschlichen Entwicklung. Hier ist Leben, hier sind Kulturmöglichkeiten. „Man darf dem jüdischen Volke auch nicht eine einzige von den vielen Kulturmöglichkeiten, deren es nach- und übereinander fähig ist, absprechen." (Die wichtigsten, lebenspendenden Energien des jüdischen Volkes liegen in dem realen, jüdischen Leben der Massen, in der jiddischen Sprache, in die so viele Generationen ihre Leiden und ihre Hoffnungen gegossen haben. Im Ostjudentum pulst wahres, urgewachsenes jüdisches Leben; den Hebräismus in Palästina nennt er eine blutleere Ideologie. Jüdisches Wesen kann sich in verschiedenen Formen erfüllen: in einem kulturellen Zentrum in Palästina ebenso wie in dem Leben der jüdischen Massen in den verschiedenen Zentren der Diaspora. Birnbaums Judentum treibt zur Differenzierung. Es ist hier ein verwandter Zug mit dem Regionalismus französischer oder deutscher konservativer Strömungen. Es gilt die Eigenart, die urwüchsige Kraft, die sprachliche Besonderheit jedes Teiles zu erhalten.

Zugleich gelangt Birnbaum zu einem Prinzip des Nationalismus, das eine bedeutende, wenn auch noch nicht ganz geklärte Wendung in die Zukunft in sich schließt*) (und bei Birnbaum zugleich eine Wendung in die Vergangenheit, in die Zeit vor dem Aufkommen des politisch-territorialen Nationalismus des neunzehnten Jahrhunderts). Er löst die Nationalität vom politischen Territorium los, sie ist für ihn ein kulturelles, ein geistiges Prinzip, das nicht der mechanischen Bindung an ein Territorium bedarf. Die vom mechanisch-räumlichen losgelöste Diasporanationalität ist nicht etwas abnormales, sondern eine neue Art zukünftiger Menschheitskultur. Das Entscheidende ist die kulturelle Energie eines Volkes, seine Festigkeit in der plastischen Durchsetzung seines geistigen Wesens.

Doch seine Vertiefung in die Quellen jüdischer Lebenskraft führte ihn zu der jüdischen Religion. Erst auf dem Boden der Religion fand Birnbaum seine ganze Stärke. Er ist nicht mehr „außen", er ist nicht mehr im Gestaltwandel, er blickt nicht mehr von dort aus auf die einst lebendige, nun zurückgelassene Form. „Sind wir nicht die ganze Zeit draußen geblieben mit allen unseren „nationalen" Weisheiten und das Volk ist an den Fenstern gestanden und hat uns aus seinen dunklen, wehmütigen und spöttischen Augen kopfschüttelnd angeglotzt?" Nun ist er wieder innen, in der alten, für ihn so lebendigen Form, in dem „wunderbaren Dom des Judentums, in dem jedes Steinchen für das Ganze und für den Geist, der in diesem Ganzen thront, unersetzlich ist". Die breiten Sprünge und klaffenden Risse, die man von außen gewahrt, verschwinden, sobald man im Hause ist. Volk ist ihm nicht ein zufälliges Menschenaggregat, mit dessen Gliedern man sich freuen oder mit leiden kann, sondern „ein großes Wesen zwischen Natur und Weltgeschichte, mit einem eigenen Walten, das irgendwoher aus der Ewigkeit kommt, und irgendwohin in die Endlichkeit eingeht, als ein einzigartiges Gotteskunstwerk". Und er will „Vollisrael", den unzersplitterten, unzerweichten, unzermürbten, den ganzen Juden.

Zwischen Natur- und Weltgeschichte, zwischen Natur und Geist steht jeder Mensch und jedes Volk. Jeder nimmt an beiden Teil. Aber aus all diesen Völkern ist Israel auserwählt. Ihm erschien die Gottheit nicht „in plastischer Erstarrung, sondern in dramatischer Bewegung, als der ewige Beseeler und Begeisterer, dem er nachzufolgen hat, von Ewigkeit zu Ewigkeit". Birnbaum stellt sich stark und stolz auf den Boden der Auserwähltheit und der Mission. Die Geschichte des Judentums entrollt sich vor ihm als der Kampf um die Ewigkeit, um den Anteil an dem göttlichen Prozeß der Geschichte. Wirkung und Erfüllung dieser Ewigkeit ist ihm auch die Diaspora. „Ich glaube, daß das jüdische Volk seine weltliche Kraft einbüßen, aus seiner weltlichen Bahn gestoßen werden mußte, als der Impuls zu einer geistlichen Volksexistenz plötzlich mit einer gebieterischen Macht in ihm auftrat, die ihresgleichen nicht hatte und hat unter allen Völkern der Erde. Ich glaube, daß er deshalb seinen Staat nicht mit den nötigen Kräftegarantien ausstattete, daß sich deshalb seine Religion in der Form des stolzen Tempeltums nicht behaupten konnte, daß es deshalb zu wandern begann, als noch niemand es trieb . . ." Das Judentum hat die große, die einzige wahre Revolution des Menschengeistes vollzogen, aus dem heidnischen Natur-Reich der ursprünglichen Instinkte in das Reich Gottes einzudringen. Zwischen beiden steht es, beiden gehört es an und in ihm selbst tobt der Kampf. Teile seines Wesens und seines Kampfes sind auch zu den anderen, den Heiden gedrungen und die europäische Geschichte seit der Renaissance ist ein Kampf der Völker um die Freiheit von diesen Teilen jüdischen Wesens. „Namentlich seit den Zeiten der Renaissance suchte sich der ursprüngliche Instinkt des Heidenmenschen immer sehnsüchtiger den Weg zu einem sogenannten freien Spiel der Kräfte, darin nicht gerade nur Kain den Abel, sondern auch ein Kain den andern und, wenns darauf ankommt, sogar ein Abel den andern niederschlägt. Wir aber waren wie Menschen in einer windstillen Bucht, die den Sturm auf dem offenen Meere toben sehen. Mit verwunderten Augen sahen wir dem Kampfe da draußen zu, der Riesenschlacht um ein Zwergteilchen unseres Judentums und blieben — blieben allein mit den Schauern der Ewigkeit. Gotte hatte uns, wir hatten ihn gewählt."

*) Siehe meine Ausführungen in den Schlußaufsätzen meines Buches „Nationalismus", R. Löwit Verlag, Wien, 1922.

Noch einmal: Zum Problem einer jüdischen Musik.

Von **Heinrich Berl** (Karlsruhe).

I.

Als ich im Maiheft des „Juden" vor zwei Jahren einen Aufsatz schrieb über „Das Judentum in der abendländischen Musik", da konnte ich kaum ahnen, daß sich daran anschließend eine Debatte entwickeln werde über die Frage einer n a t i o n a l e n jüdischen Musik. Wie aus dem Titel deutlich hervorging, war es mir darum zu tun, den Anteil des Judentums an der a b e n d l ä n d i s c h e n Musikentwicklung darzutun. Dennoch: mein Problem ist natürlich das einer j ü d i s c h e n Musik schlechthin. Insofern lag implizite in jenem Aufsatz die Diskussionsmöglichkeit einer jüdischen Musik. Bevor mir noch eine Äußerung über den ersten Aufsatz bekannt geworden war, hatte ich den ersten Teil der im Maiheft letzten Jahres erschienenen Arbeit: „Zum Problem einer jüdischen Musik" geschrieben. Da äußerte sich Arno N a d e l erstmals in seinem Aufsatz „Jüdische Musik" („Der Jude", April 1923) über meine erste Arbeit im ablehneden Sinne. Der zweite Teil des zweiten Aufsatzes trug nun noch einiges Prinzipielle nach und setzte sich mit Arno Nadel auseinander.

Nun ging die Diskussion weiter. Paul N e t t l, der Prager Privatdozent, besprach in seinem Buch: „Alte jüdische Spielleute und Musiker" meine erste Arbeit mit ausweichenden Worten.[1]) In typischer Überschätzung der milieuhaften Faktoren kommt Nettl zu dem altbekannten Schluß, daß alle jüdischen Komponisten die Musik ihrer Umgebung übernommen haben und daß insofern kein Unterschied bestehe zwischen ihnen und den Komponisten ihrer jeweiligen Heimat, — mit Ausnahme der einen „Tatsache", daß etwa alle anderen Komponisten schöpferisch seien, die jüdischen hingegen reproduktiv, weil ja jene in der ihnen gemäßen Tonsprache sprächen, die Juden nur in der von ihnen übernommenen. In typischer Überschätzung der milieuhaften Faktoren, sage ich: ich könnte, metaphysisch gesehen, hinzusetzen: in typischer Überschätzung der Entelechie. Als ob das Schöpferische unbedingt mit der F o r m zusammenfalle, als ob Schöpfung und Erscheinung zwei gleichartige Koordinaten seien, geht Nettl, der sonst sehr treffliche Worte über jüdische Spielleute findet, an der tieferen Urbedeutung des „Reproduktiven" vorbei! Sollte die übermäßig starke Begabung des Juden zum musikalischen S p i e l ganz unschöpferisch sein? Sollten Schöpfung und Spiel zwei so himmelweit auseinanderliegende Dinge sein? Hier haben Heraklit und Nietzsche anders empfunden. Alle Musik beginnt mit dem Spiel, nicht mit der „Produktion". „P r o d u k t i o n" k o n n t e d i e M u s i k e r s t i m O k z i d e n t w e r d e n, d e r O r i e n t k e n n t s i e n u r a l s S p i e l. Merkwürdigerweise kommen auch die meisten „Spielleute" aus dem Süden, aus dem Orient, während der Norden den Typus des „Musikanten" höchst selten kennt. Nein: Schöpfung ist nicht ganz einfach Produktion in der Erscheinung, vielmehr ist alles Schöpfung, was g e s c h i e h t, also auch alles Spiel, und erst recht alles Spiel.

Freilich: Nettl demonstriert das U n s c h ö p f e r i s c h e an der Übernahme der jeweils vorhandenen Elemente. Die „produktive" jüdische Musik sei eben „unproduktiv", weil sie immer nur die Elemente ihrer Umgebung verwende. Wie kommt es aber dann, daß gerade in der Musik, die von jüdischen Komponisten gemacht ist, ein suggestives Etwas liegt, das den anderen Komponisten der gleichen Kunstgattung meistens fehlt? Wie kommt es, daß trotz „restloser" Auflösung der formalen Bestandteile ein letzter unteilbarer Rest bleibt, der gerade — wirkt? Weil eben das S c h ö p f e r i s c h e an diesen Kompositionen ganz außerhalb jeder analytischen Auflösungsmöglichkeit liegt, weil gerade die Frage des Schöpferischen mit der Frage des „J ü d i s c h e n" an diesen Kompositionen steht und fällt. Auflösen läßt sich nur die Erscheinung, das Wesen aber bleibt, und erst recht, wenn die Erscheinung in ihre letzten Atome zersetzt wird; denn dann erweist sich gerade, daß erst j e n s e i t s der Erscheinung das eigentliche Schöpferische beginnt.

Schließlich meint Nettl, ich habe das vielfältige und komplizierte Wesen des Judentums auf eine Formel bringen wollen. Nun, wenn ich eine Formel für das Judentum aufstellen wollte, so war es die V i e l f ä l t i g k e i t. Ich habe noch nie behauptet, daß das jüdische Wesen nicht vielfältig und kompliziert sei. Nettl, der nicht metaphysisch denkt in diesen Dingen, übersieht ganz, daß alle die Formeln, die ich je aufgestellt habe, Vielfältigkeit implizieren. Auch das Komplizierteste ist auf eine einfache Formel zu bringen, wenn nur die Formel das Komplizierte umgreift. Auch der Satz: das jüdische Wesen sei vielfältig und kompliziert, ist schließlich eine Formel, die etwas einfach aussagt. Insofern redet Nettl vollkommen an mir vorbei, als er nicht sieht, daß meine Formeln für das jüdische Wesen durchaus nicht so einfach sind, wie sie sich in seiner Auffassung ausnehmen.

II.

Ganz anders verhält es sich mit dem, was Max B r o d in einigen Nummern der „Selbstwehr" unter dem Titel: „Zum Problem der jüdischen Musik" zusammengefaßt hat. Brod war einer der ersten, die für das „Judentum" in Mahler aufgetreten sind. Wenngleich mir seine Gedanken erst später bekannt wurden, als ich über das „Judentum" in Mahler und Schönberg bereits geschrieben hatte, erkenne ich die Priorität Brods gerne an. Brod hat sich auch für jene noch nahezu unbekannte dämonische Erscheinung Adolf Schreiber eingesetzt

[1]) Über die besonderen Einwände gegen mich bei einer anderen Gelegenheit.

Ein Brief Hans Herzls über seine Taufe.

Mitgeteilt von Prof. E r n s t V o g e l (Znaim).

Herr Prof. Vogel sendet uns folgenden Brief:

Unter dem deprimierenden Eindrucke von Hans Herzls Taufe schrieb ich an ihn einen Brief, in welchem ich ihn bat, die Gründe seines Verhaltens der zionistischen Öffentlichkeit mitzuteilen. Daraufhin erhielt ich von Hans Herzl folgendes Schreiben:

London, den 24. August 1924.

Sehr geehrter Herr!

Es fällt mir schwer, auf Ihren Brief zu antworten; allein, um nicht unhöflich zu scheinen, zögere ich nicht länger.

Ich bin der Überzeugung, daß das jüdische Volk eine Nation sei. Die Schwäche dieser Nation ist es, daß manche ihrer Angehörigen glauben, sie sei m e h r als eine Nation. Zu denen, die so glauben, gehöre ich nicht! Und darum habe ich gefunden, daß es wie jedem Mitglied irgend einer Nation, so auch mir freistehe, derjenigen Kirche beizutreten, die meiner Seele Heil verspricht. Jede Seele hat ihre besonderen Gesetze, und es ist Pflicht des Einzelnen, diesen Geltung zu verschaffen. Dieses Maß Freiheit muß jeder haben, und hier gilt uneingeschränkt der Satz: „Jeder ist sich selbst der Nächste."

Dies, lieber Herr ist alles.

Es grüßt Sie

Hans Herzl.

Mit der Redewendung „mehr als eine Nation" meint Hans Herzl zweifellos die für Zionisten unerläßliche Verquickung der Nation mit unserer Religion. Selbst für den Fall, als dieses „Mehr" berechtigt wäre, dürfte Hans Herzl die unserem Volke innewohnende Pietät umsoweniger verletzen, als er eben der Sohn Theodor Herzls war. Traurig berührt der Satz: „Jeder ist sich selbst der Nächste", zitiert von dem Sohne des Mannes, der sich selbst der Letzte war und darum sein Leben für sein Volk aufopferte.

*

Väter und Söhne.

Herr Prof. Dr. Kahan, Znaim, schreibt uns: Löbliche Redaktion! Um die T a u f e H a n s H e r z l s zu erklären, bringt Herr U r a b i n mehrere Beispiele herbei, daß große Männer unwürdige Söhne hatten, dabei ist aber das eklatanteste Beispiel übersehen worden. Theodor Herzl wird häufig mit M o s c h e R a b b e n u verglichen. Nun denn! Ein Enkel Mosches ist — Götzenpriester gewesen! Richter 18,30 heißt es: Die Daniten stellten das Götzenbild auf und Jonathan, der Sohn Gerschoms, des Sohnes Menasches war, er und seine Nachkommen, Priester beim Stamme Dan bis zum Exile der Landesbewohner. Dazu sagt der Talmud (Baba batra 109b): war er denn ein Sohn Menasches? Er war doch e i n S o h n M o s c h e s! Begründet wird die Unwürdigkeit von Mosches Enkel damit, daß Mosche eine Tochter Jithros, eines Götzendieners, geheiratet hat. Raschi bemerkt zu der Stelle: Aus Respekt vor Mosche ist der Name in Menasche geändert worden. Jedoch ist das nun über der Zeile geschrieben worden, um anzudeuten, daß es eben nicht ein Enkel Menasches, sondern Mosches war.

und mich auf diese Weise mit einem Musiker bekannt gemacht, dessen Bedeutung mir immer großartiger aufgeht, je mehr ich mich mit dem bis jetzt vorliegenden Fragment beschäftige.

Max Brod setzt sich in den genannten Artikeln in der Hauptsache mit Nettl auseinander. Dabei berührt er auch das, was Nettl gegen mich vorgebracht hat; wie mir scheint, in sehr knapper und treffender Weise. Was ich dazu zu sagen hatte, habe ich oben schon im wesentlichen gesagt. Nur in einem Punkt möchte ich die Ausführungen Brods noch besonders unterstreichen: zu dem Thema der Assimilation. (Sehr glücklich hat sich darüber auch Felix Weltsch in der Pessach-Beilage der „Selbstwehr" geäußert!) Es scheint in der Tat, daß sich der Begriff der Assimilation philosophisch verwerten läßt. Jede Übernahme empirischer Dinge bedeutet Assimilation. Der Prozeß ist wohl aktiv und passiv zugleich. Indem ich mir etwas assimiliere, assimiliere ich auch mich an etwas. Indem ich von außen etwas aufnehme, gebe ich mich auch zugleich an ein Außen hin. Allerdings: die Tatsache, daß alle Assimilation nur empirischer Natur ist, gibt uns gerade im Falle Judentum den Schlüssel zur Lösung dieser Frage: Anpassung gibt es grundsätzlich nur im Raum, in der schöpferischen Zeit gibt es schlechthin keine Assimilation, da diese selbst nichtwandelbar ist, vielmehr ewig, durée réelle (Bergson).

Auf die Musik übertragen heißt das: es ist vollkommen gleich, ob Bizet, „die spanischste aller spanischen Musiken" gemacht hat (Nettl), ob Ernest Bloch die amerikanischste aller amerikanischen Musiken gemacht hat, ob Mahler die deutscheste aller deutschen Musiken gemacht hat: ihre Assimilation ist nur räumlicher Natur, von der schöpferischen Zeit her gesehen gibt es keine Assimilation; jeder Typus ist ein Urphänomen, das wohl im Raum seine verschiedene Ausformung erhält, in der Zeit aber ewig und unwandelbar ist. Gerade der extreme Fall Judentum ist ein Schulbeispiel ersten Ranges. Wie könnte das in alle Weltteile zerstreute jüdische Volk heute auf sein Urphänomen zurückgreifen, wenn die räumlichen Faktoren — die Diaspora — so ausschlaggebend wären für die jüdische Substanz? Das sich ein Volk trotz seines räumlichen Zerfallenseins in der Zeit erhalten hat, das dürfte doch wohl die beste Lösung aller Fragen der Assimilation sein.

Das Problem der Assimilation berührt sich natürlich prinzipiell mit dem, was ich vorhin über die Reproduktion gesagt habe. Da das Schöpferische durchaus nicht an die Erscheinung gebunden ist, vielmehr nur durch die Erscheinung sich manifestiert, ist die Reproduktion im gleichen Sinne wie die Assimilation nur räumlich gleichartig; von der Zeit aus gesehen fällt sie durchaus mit dem Schöpferischen zusammen.

Zum Schluß sei noch auf einen Aufsatz in der ausgezeichneten Wiener Monatsschrift: „Das Zelt" hingewiesen: „Über jüdische Musik und Musikpflege" von Erwin Felber, der sich durch die Aufrollung einer großen Reihe von Fragen an der Diskussion beteiligt: „Lauter Fragen, keine Antwort," muß der Verfasser schließlich gestehen. So will es mir allerdings auch erscheinen. Aber die Fragen sind zum großen Teil schon lange beantwortet, und wenn Felber die Antworten nicht anerkennen will, so liegt es ganz auf seiner Seite, andere Antworten zu geben. Damit ist es wohl kaum getan: „Es wäre darum ein Gebot der Zweckmäßigkeit, die unfruchtbaren Debatten über jüdische Musik zu vertagen und statt dessen Musiker jüdischen Glaubens und jüdischen Empfindens nach Kräften zu unterstüüen." Daß die Debatten nicht unfruchtbar waren, das haben schon die vielen Fragen bewiesen, die Felber selbst auf dem Herzen hat. (Denn das scheint mir unzweifelhaft; er hat sie auf dem Herzen, nicht bloß auf der Zunge! Wo aber eine Frage so brennend ist, daß sie auf dem Herzen liegt, da ist auch die Berechtigung ihrer Diskussion.

Das Problem ist da: das ist das zunächst wichtigste Ergebnis der ganzen Debatten. Nun können wir ruhig an der Lösung weiterarbeiten. Etwas anderes wäre es gewesen, wenn sich erwiesen hätte, daß das Problem nicht da sei, dann wäre es ein Gebot der Ehrlichkeit gewesen, auf seine Diskussion zu verzichten. Wollte man es einfach so machen, wie es Felber meint, dann würde man vermutlich die Mittelmäßigkeit um jeden Preis anerkennen, während jene tragischen Gestalten, wie etwa Mahler, Schönberg und Schreiber vor jeder Mittelmäßigkeit kapitulieren müßten, bloß weil sie nicht bewußt auf das Judentum eingestellt waren.

Tätigkeit des Ital. Komitees zur Beistandsleistung an jüd. Auswanderer.

Rom. Der Vertreter unserer Zeitung in Rom hat ein Gespräch mit dem Generaldirektor des C. J. A. E. E. aus Triest, Herrn Giuseppe Fano, bezüglich der Tätigkeit dieses Verbandes gehabt. Er sagte, daß er in den Tagen der internationalen Emigrationskonferenz in Rom dem königl. Generalkommissär der Emigration des Königreichs Italien einen Bericht über die Tätigkeit des jüdischen Komitees und ein Memorandum für die internationale Konferenz überreicht habe. Die Tätigkeit des Komitees war nicht nur auf den Beistand und den Schutz der nach Amerika fahrenden jüdischen Auswanderer gerichtet, sondern auch auf die Hilfeleistung an jüdische Flüchtlinge und hungernde Kinder. In letzter Zeit hat das Komitee den Schutz der jüdischen Studenten übernommen, die durch die ungeheuerlichen Bestimmungen des Numerus klausus gezwungen sind, bei den italienischen Universitäten Aufnahme zu suchen, wo sie, durch einen Erlaß des Unterrichtsministers von der Entrichtung der Gebühren befreit sind. Das Komitee verwaltet ferner in Triest in den Bahnhöfen einen sanitären Aufsichts- und Beistandsdienst für die Emigranten, welcher Dienst ihm von der italienischen Regierung für alle Emigranten, ungeachtet der Staatsangehörigkeit und der Konfession, anvertraut wurde.

Im Jahre 1923 hat das Komitee 13.768 ausländischen Emigranten kostenlosen Beistand gewährt. Was die Juden anbetrifft, so sind die Emigranten, denen das Triester Komitee Beistand geleistet hat, in folgenden Tabellen angegeben:

Transozeanische Durchwanderung.

Jahr:	Emigrantenzahl:
1920	2577
1921	2138
1922	1182
1923	3786

Durch die Häfen von Genua und Neapel macht die jüdische Durchwanderung mindestens 30 % der in den Jahren 1920—1923 durch diese Häfen durchgehenden ausländischen Emigration aus.

Durchwanderung nach Palästina.

Jahr:	Männer:	Frauen:	Total:
1920	—	—	4081
1921	3268	1842	5110
1922	2763	1502	4265
1923	1284	820	2104

Ursprungsländer.

Jahr:	Polen:	Rußl.:	Lettl.:	Lit.:	Ukr.:	Dtschl.:	Österr.:	Ung.:	Andere:	Total:
1920	2485	1198	—	—	—	267	60	71	—	4081
1921	4181	515	67	12	—	195	65	16	59	5110
1922	2679	564	132	239	91	36	72	14	438	4265
1923	442	617	88	383	—	139	—	—	435	2104

Welches war das finanzielle Aufgebot und welche Direktiven hatte bei der Gewährung von Beistand?

Das Komitee leistet Beistand und im Allgemeinen will und kann es nicht persönliche Unterstützung gewähren, weil es die dazu nötigen Mittel nicht hat und weil es die schmerzliche Erscheinung des privaten Almosengebens zurückzudrängen sucht. Das Komitee hat in Ausnahmefällen seinen Beitrag in Form von Vergünstigungen für Kost und Logis gegeben und hat seine bewährte Mithilfe zur Lösung der sich auf die jüdischen Flüchtlinge beziehenden Fragen geleistet. was letztere anbetrifft, gelang es, dank der großmütigen Hilfe des American Joint Distribution Komitee und des Aktionskomitees der jüdischen Welthilfskonferenz in Paris, etwa tausend Flüchtlinge zu unterstützen, die sich im Januar 1921 in Neapel aufgehalten hatten und für die eine Summe von Lire 477.080.34 ausgegeben wurde. Im Übrigen kann das finanzielle Aufgebot aus folgenden Zahlen ersehen werden:

Wiederaufbau des Emigrantenh.		Lire 481.837.15
Ausgaben für den Beistand d. Emigranten in Triest:		
Jahr 1920	Lire 54.600.—	
„ 1921	„ 208.413.73	
„ 1922	„ 155.882.12	
„ 1923	„ 106.986.15	
Beistandsausg. in Neapel . . .	„ 477.080.34	
Beistandsausg. in Genua . . .	„ 48.930.55	
		„ 1,051.892.89
Ausgaben für die Volksküche:		
Jahr 1921 f. 32.781 Rat.	77.610.17	
„ 1922 f. 26.408 Rat.	61.802.14	
„ 1923 f. 10.711 Rat.	30.298.85	
		„ 169.711.16
Verwaltung des Bahnhofamtes . .		„ 15.925.35
Beistand der Studenten		„ 38.775.80

Das Beistandswerk für die Emigranten nach Palästina ist dem Zentral-Palästinaamt Triest anvertraut, das dem Comitato Italiano die Assistenza angegliedert ist und demzufolge die Emigranten wirkungsvoll beschützen kann. von den Bestimmungen des italienischen Emigrationsgesetzes Gebrauch machend, das den ausländischen Emigranten in derselben Art beschützt, wie den italienischen.

Dem Komitee zur Seite steht ein jüdisches Frauenpatronat, das den Frauen und den Kindern Trost und Beistand bietet. Das Patronat hat mit den verwandten internationalen Frauenorganisationen und mit denjenigen Institutionen Fühlung, die sich mit der Bekämpfung des Frauenhandels beschäftigen, der hauptsächlich in den Hafenstädten und zum Schaden der Emigrantinnen erfolgt. Dank seiner Initiative und durch sein Werk, hat das Comitato nazionale italiano contro la Tratta Delle Donne e dei Fanciulli (ital. national. Komitee gegen den Frauen- und Kinderhandel) in Triest und in der Venezia Giulia eine Zweigstelle ins Leben gerufen, die den Namen Comitato intersociale per la Venezia Giulia e Zara contro la Tratta Delle Donne e dei Fanciulli (Intersoziales Komitee für die Venezia Giulia und Zara gegen den Frauen- und Mädchenhandel) trägt und welchen sich neben den jüdischen Verbänden fast sämtliche humanitären Verbände von Triest angeschlossen haben, unter welchen die Italica Gens, die Opera Bonomelli, die Società Umanitaria sich befinden.

Können Sie uns etwas über die den Emigranten gewährten Vergünstigungen und über die Art ihrer Reise sagen?

Unser Comitato Emigranti Ebrei hat wichtige Vergünstigungen für die von uns unterstützten Auswanderer seitens der italienischen Regierung erzielt, und zwar: Abschaffung des Durchreisevisums für die Auswanderer, die sich in italienischen Häfen und auf italienische Schiffe einschiffen; Abschaffung der Quarantäne und Vereinfachung der sanitären Untersuchungen, denen sich die Emigranten vor der Abreise unterziehen müssen. Das Komitee sucht gegenwärtig Gebührenermäßigung auf den italienischen Bahnen und die Einrichtung einer direkten Linie Triest—Jaffa oder Triest—Haifa zu erlangen. Während die der jüdischen Auswanderung nach Amerika gebotenen Bequemlichkeiten recht befriedigende sind, indem die Schiffahrtsgesellschaften genau den Bestimmungen der italienischen Gesetze Folge leisten müssen, läßt sich dasselbe leider nicht von den Verhältnissen sagen, in denen die nach Palästina fahrenden Emigranten reisen. Diese müssen, um von den sehr niedrigen Gebühren Gebrauch zu machen, auf Deck reisen; die nach Alexandrien fahrenden Schnelldampfer, die von den Auswanderern benützt werden müssen, haben als Luxusschiffe keine IV. Klasse für Emigranten. Wir müssen anerkennen, daß der Lloyd Triestino bisher die einzige italienische Schiffahrtsgesellschaft ist, die ein dauerndes Interesse für unsere Emigration bewiesen hat. Er hat sogar bei zwei Gelegenheiten ersucht, direkte Verbindungen einzurichten, aber daraufsfolgende Mißverständnisse haben die Verwirklichung seiner Projekte verunmöglicht. Da die Emigration nach Palästina die frühere Bedeutung wieder anzunehmen scheint, sucht das Komitee aufs dringendste auf die Leiter des Lloyd einzuwirken, damit diese die direkte Verbindung einrichten, die geeignet ist, der Schiffsgesellschaft ihre Früchte zu tragen und von Dampfern bedient werden sollen, die den elementarsten Bedürfnisse unserer Emigranten entsprechen und auf die das Generalkommissariat der italienischen Emigration seine Gerichtsbarkeit und den kostbaren Schutz des italienischen Gesetzes erweitern sollte.

Was können Sie uns bezüglich des Beistandes an die Studenten sagen?

Die nach Italien gekommenen Studenten sind etwa 300 und verteilen sich auf die Universitäten von Florenz, Mailand, Neapel, Pavia, Pisa und Rom. Das Komitee hat in Florenz, Padua und Turin akademische Mensen gegründet, die unter der Aufsicht berühmter Universitätsprofessoren und von Mitgliedern unserer Lokalkomitees stehen. Wir gehen mit dem Weltverband der jüdischen Studentenschaft einig in dem Wunsche, daß in der studentischen Emigration in Italien eine strenge Auswahl getroffen und eine Kontrolle ausgeübt werde, daß die jungen Juden, die nach Italien studieren kommen, das volle Bewußtsein der auf sie lastenden Verantwortlichkeit für den guten Ruf Israels haben. Wie schmerzlich es auch ist, aus materiellen Gründen die Zahl der jüdischen Studenten in Italien zu beschränken, so halten wir es als unsere besondere jüdische Pflicht, die mittellosen Studenten durch die JTA. zu warnen und sie auf die Entbehrungen und auf die Enttäuschungen aufmerksam zu machen, denen sie entgegen gehen. Dem Comitato Italiano wurde keinerlei Hilfeleistung seitens der großen philantropischen Weltverbände zuteil, die erklärten, daß weit wichtigere und dringendere Fragen vom jüdischen Volk gelöst werden müssen. Es gibt auch weder eine Möglichkeit von den italienischen jüdischen Gemeinden eine Unterstützung zu erlangen, noch ist es möglich, eine Nebenbeschäftigung und Privatstunden in Italien zu finden. Die Studenten, die diese schmerzliche, aber notwendige und dringende Warnung außeracht lassen würden, befänden sich in den größten Schwierigkeiten, aus denen sie das Komitee unter keinen Umständen heraushelfen könnte, und sie würden ihren Kollegen, die italienische Universitäten besuchen, unübersehbaren Schaden zufügen.

Was können Sie uns bezüglich des der Emigrationskonferenz überreichten Memorandums sagen?

Unser Komitee hat konkrete Vorschläge für die Besserung zugunsten der Auswanderer bezüglich der Visa, der Gebühren, der die Emigration einschränkenden Bestimmungen, der Frage der Flüchtlinge, der Hilfeleistung an Frauen und Kindern usw. unterbreitet. Wir haben ferner die Arbeiten der Konferenz verfolgt, die, wenn sie auch keine unmittelbaren Erfolge zeitigen kann, doch dazu beigetragen hat, die Auswanderungs- und die Einwanderungsstaaten in direkte Beziehungen zu bringen und Verständigungen begünstigt hat, die in einer unfernen Zeit Gemeingut werden können. Die jüdische Frage wurde außer vom Comitato Italiano, auch von der JCA. und von dem Vereinigten Emigrationskomitee auf die Konferenz gebracht.

Es ist sicher, daß das jüdische Volk, wie die Völker der Emigrationsländer, sichere Auswege für die eigenen Massen sucht, aber es ist ebenso sicher, daß die Immigrationsländer nur ihr eigenes Interesse suchen und keinen Wunsch nach chaotischen, ungewählten Massen haben, die nur durch die Verzweiflung von einem Land ins andere getrieben werden. Die zivilisierteren Emigrationsländer haben dieses Problem begriffen und trachten darnach, spezialisierte Emigration in die Wege zu leiten. In Italien hat das Generalkommissariat der Emigration Lehrkurse für Handwerker, Schmiede, Schneider, Arbeiter, um auf diese Weise qualifizierte Emigranten für jene Arbeitsmärkte zu haben, die Nachfrage halten. Wir sind der Meinung, daß auch die jüdischen Emigrationsinstitutionen mit einem strengen System vorgehen sollten und von Gesichtspunkten ausgehen, die als die einzig richtigen befunden wurden. Die Zeit ist vorbei, in der die Immigrationsländer einer unqualifizierten Immigration ihre Tore öffnete. Die Einwanderungsländer werden nur qualifizierte Arbeiter und im besonderen Maße Bauern annehmen. Unsere Institutionen sollten sich in gemeinsamen Bemühungen vereinigen, um in die jüdischen Massen die Überzeugung durchdringen zu lassen, daß es nötig ist, die eigenen Kinder zu einer produktiven Arbeit, hauptsächlich landwirtschaftlichen und Handarbeit zu erziehen. Für diese Art Emigration wird sich immer die Möglichkeit weiterer Auswege finden, während die Länder den kleinen Händlern und Vermittlern ihre Tore schließen, die den Eingeborenen Konkurrenz machen und unsere Emigration nach Amerika z. T. unsympathisch gemacht haben. Ich hoffe, daß eine Erziehung unserer jungen Leute in diesem Sinne wunderbare Resultate für die Wiedergeburt unseres Volkes zeitigen wird und daß sich den ruhmvollen Pionieren, die mit erstaunlichen Opfern heute das Land Israels kolonisieren gehen, sich diese Söhne des nach dem Lande zurückkehrenden Volkes zugesellen werden können.

Zionismus.

Die neue Währung in Palästina.

Wir haben seinerzeit über die verschiedenen Studien wegen Einführung einer neuen Währung in Palästina wie auch über das Gutachten des seinerzeit hierzu eingesetzten Komitees berichtet. Wie nun verlautet, soll die neue Währung an Stelle der bisher in Palästina üblichen ägyptischen Währung, bereits Ende dieses Jahres in Palästina eingeführt werden. Als Einheitsmünze soll der aus der Zeit des Herodes stammende historische Denar gelten, der dem Wert von 2 Schilling entsprechen wird. Der Denar wird in hundert Teile geteilt sein, sodaß die kleinste Einheitsmünze somit ungefähr 2 Pfennige bilden werden. Die Ausgabe der Banknoten erfolgt direkt durch die palästinensische Regierung, die als Deckung hierfür deren Gegenwert in englischem Geld bei der Bank von England deponieren wird. Das Papiergeld wird somit durch englisches Geld hundertprozentig gedeckt sein. Wie die palästinensischen Zeitungen berichken, opponieren gewisse arabische Kreise gegen die Namensbezeichnung „Denar", da diese der jüdischen Landesgeschichte entnommen ist. (Ziko.)

Herriot über die französischen Interessen in Palästina.

Paris. (JTA.) In der Sitzung des französischen Senats vom 27. August ist bekanntlich das Gesetz über die Ratifizierung des Lausanner Vertrages mit 270 gegen 20 Stimmen angenommen worden. Im Verlauf der Debatte sprach Senator Francois St. Maur gegen das britische Mandat über Palästina. Frankreich, sagte er, war vor dem britischen Mandat die maßgebendste Nation im Orient und der Protektor aller Orient-Christen, insbesondere der Christen in Palästina. Es sei nun zu befürchten, daß die Ratifizierung des Lausanner Vertrages und die dadaurch bedingte automatische Anerkennung des britischen Mandats einen vollkommenen Verzicht auf die französischen Rechte und hauptsächlich die Rechte der Heiligen Stätten in Palästina bedeutet.

Der Ministerpräsident, Herr Herriot, der in die Debatte eingriff, erklärte, es sei nicht wahr, daß die Ratifizierung des Lausanner Vertrages den französischen Rechten und dem französischen Einfluß im Orient ein Ende bereiten würde. Frankreich behält seine Rechte auf die Heiligen Stätten in Palästina.

Die Mandatsfragen vor dem Völkerbundsrat. Genf (JTA.). Am 29. August nachmittags trat der Völkerbundsrat zu einer neuen Session zusammen. Den Vorsitz führte der Vertreter Belgiens, Hymans. Es wurden in erster Reihe die Berichte der ständigen Mandatskommission vorgetragen und genehmigt. In dem Bericht der Mandatskommission wurde darauf hingewiesen, daß im vorigen Jahre der britische Vertreter die Frage der militärischen Rekrutierung der Eingeborenen gewisser Mandatsländer zur Verwendung außerhalb ihrer Länder zur Sprache brachte. Die Kommission vertritt die Auffassung, daß der Geist und der Buchstabe des Mandats verletzt werde, wenn die das Mandat ausübenden Mächte die Eingeborenen zur militärischen Verwendung außerhalb des Mandatsgebietes rekrutieren. Mit lebhafter Befriedigung habe der Rat davon Kenntnis genommen, daß die britische Regierung ihr Recht auf Rekrutierung der Eingeborenen der Mandatsgebiete zur Verwendung außerhalb dieser Gebiete nicht aufrecht erhalte.

Plenarsitzung des Komitees für das arbeitende Palästina. Berlin (JTA.). Am 20. und 21. September 1924 findet in Berlin die Plenarversammlung des Komitees für das arbeitende Erez-Israel statt, in welcher über die Arbeit des nächsten Jahres beraten werden soll. An dieser Sitzung werden die Vertreter der Hitachdut, des Weltverbandes Poale Zion, der linken Poale Zion, des Komverbandes, der zionistisch-sozialistischen Zoire Zion, des Hechaluz und des Dror teilnehmen.

Europareise Colonel Kischs. Colonel Kisch hat sich für kurze Zeit nach Europa begeben. Laut dem „Haaretz" wird er Baron Rothschild in Paris und Dr. Weizmann in der Schweiz besuchen, sich dann nach London begeben, um Ende September zusammen mit Dr. Weizmann nach Palästina zurückzukehren. (Ziko.)

Dr. Schmarjah Lewin geht nach Kanada. Wie der kanadische Korrespondent des „New Palestine" mitteilt, hat Dr. Schmarjah Lewin die Einladung der kanadischen Zionisten angenommen, an ihrem nächsten Keren Hajessod-Drive, der im November einsetzen soll, teilzunehmen.

Gründung einer zionistischen Organisation in Uganda. London. (JTA.) Die Zionistische Exekutive teilt mit, daß sich in Nairobi, der Hauptstadt von Britisch-Ostafrika (Konna-Kolonie) eine zionistische Vereinigung gebildet habe. Es ist dies die erste zionistische Vereinigung die in dem „Uganda" des sechsten Kongresses ins Leben gerufen wurde. Um die Gründung der Vereinigung hat sich Dr. Alexander Goldstein bemüht, der vor kurzem im Auftrage des Keren-Hajessod in Uganda geweilt hat.

Colonel Kisch in London. London. (JTA.) Das Mitglied der Palästinensischen Zionistischen Exekutive, Colonel F. H. Kisch, ist am 28. August abends aus Jerusalem in London eingetroffen. Er gedenkt bis zum 14. September in England zu verbleiben und sodann auf seinen Posten nach Palästina zurückzukehren.

Palästina.

„Die Lösung der Immigrationsfrage ist von den Juden selbst abhängig", erklärte Sir Clayton.

Jerusalem, 20. August 1924. (PC.) Auf die Petitionen, die der stellvertretende High Commissioner von Erez Jisrael, Sir Clayton, bei seinem Besuche der neuen Siedlungen des Emek erhalten hat, gab er etwa mit folgenden Worten, Bescheid:

„Seid überzeugt, daß mir die Immigrationsfrage sehr am Herzen liegt. Ihr wißt nichts davon, daß ich häufiger Eure Siedlungen inkognito bereise, um mit eigenen Augen zu sehen, womit sich die neuen Einwanderer befassen. Nun muß ich offen sagen, daß meiner Meinung nach die Lösung der Immigrationsfrage eher von Euch als von der englischen Regierung abhängig ist.

Euch obliegt es, den Boden und damit die Bedingungen vorzubereiten, um die Kapazität des Landes für die Aufnahme einer größeren Zahl von Immigranten zu steigern. Wenn Ihr

von den Beschränkungen der Einwanderung redet, so dürft Ihr doch die Tatsache nicht übersehen, daß in den letzten Monaten schon viel mehr jüdische Immigranten nach Erez Jisrael kommen konnten, als in derselben Periode des Vorjahres.

Ihr müßt begreifen, daß es unter den derzeitigen ökonomischen Verhältnissen in Erez Jisrael unmöglich ist, Einwanderer in unbeschränkter Anzahl ins Land einzulassen. Ich rate Euch nur, setzt Eure Arbeit im Emek ruhig in derselben Weise fort, wie Ihr sie begonnen habt, baut Eure alten Siedlungen aus und gründet mehr neue Siedlungen. Dadurch werdet Ihr selbst die Möglichkeit schaffen, um Juden in einer viel größeren Anzahl als bisher ins Land hereinzubringen."

Die Frage Palästinas vor der Interparlamentarischen Union. Bern. (JTA.) Die Tagung der Interparlamentarischen Union beschäftigte sich am 28. August mit der Frage der Mandatsländer. Der Delegierte des polnischen Sejm, Dr. Leon Reich, sprach über „Palästina als jüdisches Nationalheim". Der Redner appellierte an die Mitglieder der Interparlamentarischen Union, in allen Ländern die Forderung nach einem jüdischen Palästina zu unterstützen, damit den Juden nach ihrer jahrhundertelangen Heimatlosigkeit endlich ein eigenes nationales Heim gesichert werde. Die Rede fand den Beifall der Delegierten, die vom Deputierten Reich vorgeschlagene Resolution wurde der Kommission für die Fragen der Kolonien und Mandate zur weiteren Behandlung unterbreitet.

Emir Abdullah in Jerusalem. Der Emir Abdullah von Transjordanien ist am 25. August in Jerusalem eingetroffen. Er hat noch am selben Tage die Moschee Omar besucht, wo ihm ein enthusiastischer Empfang zuteil wurde. Der Emir hat der Verwaltung der Moschee 25.000 Pfund für Restaurierungszwecke übergeben.

Weitere Berufungen an das Jerusalemer Institut. Berlin. (JTA.) An das neu zu gründende jüdisch-wissenschaftliche Institut in Jerusalem haben einen Ruf erhalten die beiden Talmudisten Prof. Dr. Michael Gutmann vom jüdisch-theologischen Seminar in Breslau und Prof. Dr. Aptowitzer von der jüdisch-theologischen Lehranstalt in Wien. Wie der JTA.-Vertreter erfährt, ist es zweifelhaft, ob Herr Prof. Aptowitzer dem Rufe wird Folge leisten können. Dagegen wird mit der Annahme des Rufes durch den Breslauer Gelehrten, der auch an dem Landesrabbiner-Seminar in Budapest lange Jahre erfolgreich gewirkt hat, gerechnet.

Installierung der Öfen an der Jerusalemer Universität. Der Geschäftsführer der zum Sommerfeld-Konzern gehörenden Ofenbau-Gesellschaft Markus Kramarsky ist soeben nach Palästina abgereist, um dort auf Grund einer Bestellung für das biologische und chemische Institut der Hebräischen Universität in Jerusalem die Aufstellung der ersten Öfen zu überwachen. Es handelt sich um einen Auftrag von 25 Brabbée-Öfen nach dem Patent des Berliner Professors Brabée. (Ziko.)

Die antisemitische Front.

Israels Imperialismus*).

Das Angstmachen vor der „jüdischen Gefahr" scheint sich zu einer Allerweltsepidemie auszubilden. Deutschland, dessen antisemitische Partei heute das lesende Publikum mit einer Flut von Drucksorten und Flugschriften überschüttet, wie sie keiner, auch der sozialdemokratischen nicht, zur Verfügung stehen, kann für sich auch das Recht beanspruchen, der Erzeuger des wissenschaftlichen Mäntelchens zu sein, mit dem sich der moderne Antisemitismus von Ecker, Chamberlain, Dinter, Fritsch usw. umhüllt, um besser zu imponieren und die nicht fachlich bewanderte und sachkundige Intelligenz zu vergiften und zu beunruhigen. Vorläufig ist es ein Spezialgebiet, auf dem Deutschland exportfähig zu sein scheint. Die famosen „Protokolle des Weisen von Zion" sind nun auch der „Grande nation" zugänglich gemacht worden. Roger Lambelin hat sie mit einem eines echten Antisemiten würdigen Vorwort versehen. Roger Lambelin konnte aber seinen ahnungslosen Mitbürgern die köstlichen Früchte seiner eignen, die jüdische Weltgefahr erschauenden Phantasie nicht vorenthalten. Darum schenkte der Wohltäter seinem Vaterlande noch ein Buch: L'Impérialisme d'Israël. Bei dem reißenden Absatz, den antisemitische „Werke" und Romane finden, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch diese Ausgeburt des Hasses in Frankreich, wo man das Gruseln liebt, gute Verbreitung finden wird. Daß das Buch Beachtung findet, beweist eine Besprechung im Pariser Volkstribunal, dem „Club du Faubourg", wo unlängst eine Diskussion über die Judenfrage stattfand, an der sich sozialistische Juden, Zionisten neben christlichen Franzosen lebhaft beteiligten, und in welcher das neue Buch von Roger Lambelin: „L'Impérialisme d'Israël" einstimmig als gemeines Pamphlet bezeichnet wurde.

Das Hauptdogma des internationalen Antisemitismus, nämlich der Glaube an die Weltherrschaft der Juden, ist selbstverständlich auch die Voraussetzung dieses Unheilapostels. Das jüdische Weltreich ist schon da. Es wird nur noch eine Weile dauern, bis der Spürsinn von Lambelin und Genossen die eigentliche Regierung ausfindig machen wird, ob dieselbe nämlich durch den Weltorden B. B. oder durch Lord Rothschild oder durch Weizmann repräsentiert wird. Das ist ja schließlich für die bedrängte Christenwelt nebensächlich. Hauptsache ist ja die Feststellung, wie das jüdische Volk seinem Ziele, der Weltbeherrschung, zustrebt. Die Versklavung der Völker bahnt es in hartnäckiger Ausdauer vermittels seines Goldes und Geistes an, die Demoralisierung führt es durch seine Presse und seine Beziehungen durch. In Rumänien ist der Alkoholverkauf sein großer Helfer, um den Bauern zur Beute jüdischer Raubgier zu machen, und in Palästina fördert Sir Herbert Samuel durch Konzessionen an Freudenhäuser die Verseuchung der auszubeutenden eingeborenen Bevölkerung. Wer Dinters Ideen von „der Sünde wider das Blut" mit ihren ganzen diabolisch-grausigen Verheerungen junger Christinnen in französischem Gewande nochmals durchkosten will, der lese das Pariser Buch und er wird obendrein noch durch die Offenbarung belohnt werden, daß der bekannte Roman „La garçonne" nicht dem Kopfe Viktor Marguerittes entsprungen ist, sondern ein romanmäßig angelegter Auszug mit jüdisch perverser Tendenz der Schrift „du mariage" des derzeit so aktuellen sozialistischen Juden Léon Blau ist.

Die armen Völker der Welt ahnen noch immer nicht, daß sie bloße Marionetten im Weltgeschehen sind deren Drahtzieher die zielstrebigen Judenführer und ihre „christliche Front des Judaismus", so z. B. Wilson, Balfour, Lloyd George, Painlevé, Masaryk, Coudenhove-Calergi usw., sind.

Natürlich ist der Zionismus auch nur eine Etappe auf dem Wege zur Weltherrschaft. Rothschild z. B. gibt Geld für Rischon-le-Zion, und die Arbeit liefern die Araber, die durch die Wucher treibenden Juden ausgebeutet werden. Das ganze vielgerühmte Ruthenbergwerk ist ein klägliches Unternehmen, denn schließlich ist ja ein Zionist — nach dem altbekannten, wenig geistreichen Witze — ein Jude, der den anderen bezahlt, damit er nach Zion gehe.

Herr Roger Lambelin scheint aber auch Jabotinski eine angenehme Überraschung bereiten zu wollen, indem er uns verrät, daß die großen Kapitalien des Keren Hajessod zur Anschaffung von Waffen und Uniformen für eine jüdische Armee dienen.

Schließlich sehnt der Entdecker von Israels Imperialismus auch einen das Judentum behandelnden Weltkongreß herbei, dessen Parole aber lautet: Antisemiten aller Länder vereinigt Euch! zur Bekämpfung der jüdischen Gefahr auf Erden.

Das Buch wäre zum Lachen, wenn die Wirkung der antisemitischen literarischen Hochflut nicht zum Weinen wäre. Denn Tertullians Grundsatz: credo quia absordum est, ist noch immer ein Lieblingsmotiv der zahllosen Gläubigen.

Soll man mit Gegengründen Bestien entgegentreten die keine Argumente sondern Blut verlangen? Vernunft wird gegen Instinkt wenig Positives erzielen. Der Apologien sind genug geschrieben. Antworten wir zu unserem Wohle durch Wirken und Schaffen am Neubau jüdischen Lebens!

G. Sicher.

*) L'Impérialisme d'Israël par Roger Lambelin. Librairie Bernard Grasset, Paris.

Neue Legende über eine „geheime Judenversammlung." Berlin. (JTA.) Ende Juli fand in dem Orte Elpershofen bei Morstein an der Jagst (Württemberg), wie bereits mitgeteilt, eine Zusammenkunft jugendlicher jüdischer Pfadfinder statt. Jetzt, einige Wochen später, tritt eine Reihe völkischer Blätter mit der folgenden ungeheuerlichen Legende vor die Öffentlichkeit: „Am Samstag, den 26. Juli, tagte in Elpershofen eine internationale Rabbinerversammlung, an der 40 Rabbiner, auch solche aus Polen und Galizien, teilgenommen haben. Die Versammlung fand statt in dem dortigen katholischen Vereinshaus. Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß diese heimliche Zusammenkunft jüdischer Rabbiner dazu diente, einerseits von ihren polnischen, russischen Genossen Weisungen für das Verhalten der jüdischen Gemeinden bei dem bevorstehenden kommunistisch-bolschewistischen Putsch, insbesondere bezüglich der Errichtung von Menschenschlachthäusern nach russischem Muster entgegenzunehmen, und andererseits die Träger der jüdischen Weltrevolution mit dem Stand der Dinge in Deutschland bekannt zu machen." Die folgende Variation dieser Legende gibt das von Wulle herausgegebene „Deutsche Tageblatt": „In tiefster Verschwiegenheit hatte vom 26. Juli an eine Versammlung jüdischer Organisationen stattgefunden, an der Mündung der Brottach in die Jagst. Und zwar auf einem großen Platz, den die Gemeinde Elpershofen für 600 Mark Miete hergegeben hatte. Da das Betreten des Platzes durch Deutsche behördlicherseits verhindert war, so ist bis heute über den Inhalt der Beratungen nichts verlautet . . . Einer vaterländischen Organisation in Württemberg ist ein Bericht eines Beamten zugegangen, daß der sportliche Anstrich der Veranstaltung nur der Vorhang ist, hinter dem sich etwas ganz anderes, nämlich eine strenge militärische Organisation, sowie Politik verbirgt . . . Auf dem Bahnhofe in Blaufelden gelang es dem Beamten, sich in eine Gruppe von ungefähr 30 Juden zu mischen und den Vortrag des jüdischen Führers wenigstens teilweise zu hören. Er führte u. a. aus: „Die Sache des Judentums ist in 20 bis 30 Jahren unbedingt verloren, wenn es uns in dieser Zeit nicht gelinge, die nationalen Staaten und Völker, vor allem das deutsche zu brechen! Deshalb ist auch unsere Hauptarbeit nicht in Palästina, sondern in Deutschland!" Das „Deutsche Tageblatt" wundert sich, daß „kein einziges größeres Blatt diese Tatsachen zu berichten in der Lage oder mutig genug ist."

Gömbös gibt die Existenz einer Internationale der Hakenkreuzler zu. Budapest (JTA.). Der ungarische Antisemitenführer, Abg. Gömbös, in dessen Villa sich bekanntlich die Erzberger-Mörder Schulz und Tilessen unter falschem Namen längere Zeit aufgehalten haben, hat auf die Frage von Journalisten nach den Zusammenhängen zwischen den ungarischen Rasseschützlern und den deutschen Nationalsozialisten folgendes erwidert: „So wie die Sozialisten ihre Internationale haben, so haben auch wir Rechtsradikalen unsere internationale Organisation und ich kann sagen, daß die ungarischen Rassenschützler mit den Hakenkreuzlern in dauerndem Kontakt stehen."

Antisemitische Hetze unter den deutschen Schauspielern. Berlin. (JTA.) Angesichts der ungeheuren Not und Arbeitslosigkeit, die unter den deutschen Schauspielern herrscht, bemühen sich antisemitische Kreise, das Schauspielerelement gegen jüdische Direktoren und jüdische Kollegen aufzuhetzen. Führer in diesem Kampfe ist der Theaterkritiker der „Deutschen Zeitung", Erich Schlaikjar, der — angeblich von Schauspielern dazu aufgefordert — die folgende Aufforderung an die Schauspieler richtet: „Bemerkt Ihr nicht, daß die jüdischen Schauspieler Euch immer mehr verdrängen, weil der Jude Euch im Interesse seiner Herrschaft aus den entscheidenden Stellen heraus haben will? Laßt in jedem Ensemble des Reiches die Trompete des Aufruhrs blasen, dann werdet Ihr ganz von selber so stark, daß man Euch nicht überhören kann."

Knüppel-Kunze beschließt die Generaldebatte über das Dawes-Gutachten. Berlin (JTA.) Am 28. August abends wurde im deutschen Reichstag die Hauptaussprache über das Dawes-Gutachten zu Ende geführt. Als letzter Redner sprach der Führer der Deutschsozialen Fraktion, Richard Kunze, der das Gutachten ablehnte, weil es „für die internationale jüdische Hochfinanz nur ein Mittel bedeute, das deutsche Volk in ewige Zinsknechtschaft zu führen". Vor Kunze hielt der Nationalsozialist Graf Reventlow eine lange Rede, der das Gutachten ein „Dokument des Weltjudentums" nannte.

Dokumente über die ukrainischen Pogrome in in der Jerusalemer Bibliothek. Jerusalem (JTA.). Das Archiv des zur Zeit der Kerensky-Regierung gebildeten Jüdischen Nationalrates in der Ukraine ist soeben von einer jüdischen Touristen-Gesellschaft aus Polen nach Palästina gebracht und der Jüdischen National-Bibliothek übergeben worden. Das Archiv enthält wichtige Aufzeichnungen über die Arbeit der jüdischen autonomischen Institutionen unter der Herrschaft der ukrainischen Volksrepublik, sowie über die seit 1918 in der Ukraine stattgefundenen Pogrome.

Ku-Klux-Klan läßt Juden als Mitglieder ein? Baltimore. (JTA.) Herr E. Milton Altfeld, der Staatsanwalt von Maryland, hat von der antijüdischen und antikatholischen Terroristengesellschaft Ku-Klux-Klan die Einladung erhalten, der Gesellschaft beizutreten. In dem Schreiben wird gesagt, Ku-Klux-Klan habe seine Taktik gegen die Juden geändert und wolle solche Juden, die im Kriege im amerikanischen Heere gedient haben, aufnehmen. Herr Altfeld, der Autor des Werkes „Der Kampf der Juden um religiöse und bürgerliche Freiheit in Maryland", hat die Einladung abgelehnt.

Vermischte Nachrichten.

Die Frage der jüdischen Minderheit auf der Interparlamentarischen Konferenz.

Bern. (JTA.) In der Sitzung der Interparlamentarischen Union vom 25. August sprach der lettländische Deputierte Rabbiner Nurok über die jüdische Minderheitsfrage und trat in entschiedener Weise für den Schutz der jüdischen Minderheitsrechte ein. Seine Rede wurde von sämtlichen Delegierten mit großer Aufmerksamkeit angehört und besonders von den Vertretern der Minderheitsnationen, sowie den sozialdemokratischen Parlamentariern mi starkem Beifall bedacht.

Die Juden im amerikanischen Wahlkampf.

New-York. (JTA.) In einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter erklärte Herr Samuel Undermayer: „Wenn John Davis, der demokratische Präsidentschaftskandidat, sich nicht offen gegen den Ku-Klux-Klan erklärt, bin ich gezwungen, mit dieser Partei, der ich bisher die Treue gewahrt habe, zu brechen. Ich selbst klage den Klan nicht als Jude an, sondern vielmehr als echter, amerikanischer Bürger. Ich bewundere den Senator La Follette wegen seiner mutigen Äußerungen in der Ku-Klux-Klan-Frage. Ich erwarte denselben Mut von Herrn Davis, dessen amerikanische Mentalität ihm Wortfreiheit diktieren müßte, ungeachtet der Folgen. Sollte er sich nicht offen erklären wollen, müßte ich ihn alsdann als unwürdig ansehen, der Führer einer großen Partei zu sein.

*

Clarksburg. (JTA.) Der Kandidat der demokratischen Partei John W. Davis äußerte sich über die in der Präsidenten-Kampagne aufgeworfenen Fragen der Rasse und Religion folgendermaßen:

„Zu dem von uns angenommenen Programm habe ich noch etwas hinzuzufügen: Wir haben uns die Gelegenheit entgehen lassen, unseren Glauben an die konstitutionellen Garantien der religiösen Freiheit nochmals zu betonen und jede rassische oder religiöse Unduldsamkeit zu verurteilen.

Sollte ich zum Präsidenten gewählt werden, so werde ich mich nicht darauf beschränken, Intoleranz und Rassenvorurteile zu bekämpfen. Da ich als Präsident die Macht haben werde, Tausende von Personen in Ämter zu berufen, so wird meine Hauptsorge darauf gerichtet sein, daß der zu Wählende ehrenhaft und der Konstitution treu ist. Kein Rassen- oder Glaubensunterschied wird mich in der Wahl beeinflussen."

*

New-York. (JTA.) Herr Samuel Undermeyer hat in einem weiteren Gespräch mit dem JTA.-Vertreter seine starke Zufriedenheit mit der von Herrn Davis abgegebenen Erklärung ausgedrückt. Herr Davis hätte sich durch seine Rede das Vertrauen seiner Freunde neuerdings erworben.

Dr. Schitlowskys Plan einer jüdischen Weltkonferenz unter der Ägide des Völkerbundes. Warschau. (JTA.) Zu Ehren des berühmten jüdisch-amerikanischen Publizisten Dr. Chaim Schitlowsky, der zu einem kurzen Aufenthalt in Polen eingetroffen ist, veranstaltete der Verein jüdischer Schriftsteller und Journalisten im Kaminsky-Theater einen feierlichen Emfangsabend, zu welchem sich die jüdische Intelligenz Warschaus massenhaft eingefunden hatte. Der Ehrenvorsitzende des Schriftstellervereines Ch. D. Nomberg begrüßte den Gast, woraufhin Dr. Schitlowsky eine längere, formvollendete Rede über die jüdischen Probleme hielt, die in dem Plane gipfelte, das jüdische Volk solle einen Appell an den Völkerbund richten, daß er das Patronat über einen einzuberufenden jüdischen Weltkongreß übernehme, der seinerseits eine jüdische Vertretung im Völkerbunde ernennen soll. Die Petition an den Völkerbund soll von Millionen Juden unterzeichnet werden. Die Ausführungen Dr. Schitlowskys wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Ein tschechoslowakischer Konsul verweigert jüdischen Studenten Einreisevisa. Bukarest (JTA.). Der tschechoslowakische Konsul in Galatz hat sich geweigert, die Pässe bessarabischer jüdischer Studenten, die in der Tschechoslowakei studieren, zu vidieren. Diese Weigerung wurde damit begründet, daß jüdische Studenten aus Bessarabien seiner Zeit in Prag einen Protestbeschluß gegen die Verfolgung der jüdischen Studenten an den rumänischen Universitäten veröffentlicht haben. Die zurückgewiesenen jüdischen Studenten wandten sich mit einer Beschwerde an das Prager Außenministerium.

Ein pädagogisches Preisausschreiben. Berlin. (JTA.) Der Oberrat der badischen Israeliten hat zur Förderung der Beschäftigung mit pädagogischen Fragen ein Preisausschreiben über das Thema: „Die Verwertung der Pirke Aboth im Unterricht zu apologetischen Zwecken" erlassen. Die Bearbeiter sollen sich mit den vielfach falschen und herabwürdigenden Darstellungen des jüdischen Glaubens und der Sittenlehre bekannt machen und sie an der Hand einzelner Sätze aus den „Sprüchen der Väter" widerlegen.

Die erste Joint-Spende für die jüdische Kolonisation in Rußland. New York. (JTA.) Das „Joint Distribution Commitee" hat beschlossen für die jüdische Kolonisation in Sowjet-Rußland vorerst eine Summe von 400.000 Dollar zu bewilligen. Dr. Rosen, der bisherige Direktor der Joint-Arbeit in Rußland, hat bereits von New York aus die Reise nach Rußland angetreten, um an dem Siedlungswerk tätig zu sein.

Briefkasten.

Zum Problem der jüdischen Schule. Sie schreiben uns: In der Nummer Ihres gesch. Blattes vom 29./8. lese ich soeben einen Aufruf des „Jüdischen Schulvereines". Es befremdet mich, daß diese Schule tschechische Unterrichtssprache hat, — in Wirklichkeit also mehr eine Schule für religiös gesinnte tschechische Juden als für nationalbewußte Juden darstellt. Für nationalbewußte Juden kommen mir Kindergärten, Elementarschulen usw. mit hebräischer Unterrichtssprache in Betracht, — eine Nation muß unbedingt ihre eigene Sprache haben. Andernfalls ist die nationale Bewegung lückenhaft." Man könnte hinzufügen, — andernfalls ist die Welt lückenhaft — und das ist sie, — besonders wenn man sie mit den starren Begriffen des Doktrinärs meistern will, wie Sie das mit dem jüdischen Volke tun. Der jüdische Nationalismus ist eine Bewegung; in weit stärkerem Sinne, als es irgend eine andere politische Strömung ist; und es ist fraglos eine Bewegung vom Bewußtsein zum Inhalt, d. i. zu einem volleren, inhaltsreicheren Volkstum hin; eine Bewegung braucht aber einen Weg; und der Ausgangspunkt und der Verlauf dieses Weges muß der Wirklichkeit entsprechen, für die der Weg bestimmt ist. Darum ist heute für unsere Juden jener Typus der jüdischen Schule der richtige, den der Jüdische Schulverein zu

schaffen sucht. Eine Schule mit hebräischer Unterrichtssprache ist derzeit in Karpathorußland nicht, aber in Prag — mehr als ein Experiment. Ihre Bemerkung über die „Schule religiös gesinnter tschechischer Juden“ ist wohl nicht ganz ernst zu nehmen, sodaß sich eine Erwiderung erübrigt.

Sport.

K. M. K. R. J. sel C. S. A. F.

(Amtlich.)

Am 7. d. M. findet in Prag II., Hotel Imperial, um 9 Uhr vormittags, eine außerordentl. Generalversammlung der KMKRJ. statt, u. zw. mit folgender Tagesordnung: 1. Arierfrage im jüdischen Fußballsporte. 2. Der Professionalismus im jüdischen Fußballsporte. 3. Gaugründung in Bratislava. 4. Ergänzungswahlen. 5. Eventualia.

Zum außerordentlichen Verbandstag.

f. t. Prag, am 3. September.

Wer geglaubt hatte, die Makkabi-Affäre gehöre nunmehr ganz der Geschichte an, war in einem Irrtum befangen. Der für diesen Sonntag angesetzte Verbandstag beweist deutlich, daß dieses Gespenst noch immer herumspuckt, daß es noch immer tonangebende Leute gibt, die die Horthybethyaren nicht vergessen wollen. Denn wären sie nicht, dann hätte es ja nie, 2 Monate nach der offiziellen Entlassung der Arier, zu einer Generalversammlung kommen dürfen, welche die für uns so blamable Affäre noch einmal aufrollen soll.

Aber man kennt die Drahtzieher dieses Kasperltheaters! Aus Brünn, wo man sich „stolz“ der Erfolge der christlichen Mannschaft mit dem jüdischen Namen Makkabi erinnert, wo man die Siege über Rapid und die Sparta, wo man aber auch die vielen Hunderttausende von guten Tschechokronen nicht vergessen und verschmerzen kann, kommen die unheilbringenden Einflüsse, die den Verbandsausschuß umstimmen sollen. Die über Befehl aufgelöste Makkabimannschaft suchte Unterschlupf beim deutschen und tschechischen Verband, welche aber beide dieses Kuckucksei nicht ins Nest ließen. Obdachlos, wie sie ist, will nun die christliche Kampftruppe Makkabi ausgerechnet im Jüd. Verband unterkommen. Ausgerechnet dort, wo man sie herausgeworfen hat, wo man ihrer nur mit einem Ekelgefühl gedenkt. Die „Makkabims“ machen Konzessionen. Sie wollen nicht mehr den ominösen hebräischen Namen tragen, sie werden ihr Team „Moravia“ nennen oder „International“ oder wie es beliebt. Aber die KMKRJ. soll diese Mannschaft unter ihre Obhut nehmen, dieser FC. International soll ein Schutzverein des jüd. Verbandes werden!

Die jüdische Öffentlichkeit will derartige Korporationen nicht unter ihren Schutz nehmen, sie will mit ihnen einfach nichts zu tun haben und die KMKRJ. wird diesen Wünschen der nationalbewußten Juden Rechnung tragen müssen, weil sie Mitglied des Makkabi-Weltverbandes ist, sie würde es auch in dem Falle zu tun gezwungen sein, wenn sie dieser Gesamtorganisation nicht angehörte. Denn das Postulat, das wir im Namen der jüdischen Öffentlichkeit aufstellen, ist so klar, so selbstverständlich, daß es gar keiner Erklärungen bedarf:

Die ehemalige Mannschaft des Makkabi Brünn darf unter keinen Umständen weder reguläres Mitglied noch Schutzverein der KMKRJ. werden!

Der Verbandstag muß mit einem Siege des nationaljüdischen Standpunktes enden. Jedes Kompromiß ist eine Niederlage, welche der KMKRJ. den Todesstoß versetzen kann. Denn die jüdischen Klubs der Tschechoslowakei werden mit diesem „konnationalen“ Verein nicht unter einem Dache wohnen. Wenn sie der Eindringling aus dem eigenen Heime verjagt, dann werden sie sich eben ein neues Haus bauen.

Es geht um Sein oder Nichtsein. Es gibt keinen Vergleich.

*

Zum Verbandstag der KMKRJ. schreibt uns Prof. Vogel u. a.: „Selbst für den Fall, als ganz Brünn die nationale Würdelosigkeit dieser Fußballinteressenten billigte — was, zur Ehre des Brünner Judentums doch nur bei einer lächerlichen Minorität der Fall ist —, so dürfte sich die KMKRJ. daran nicht halten.“ Auch wir sind, wie ja an anderer Stelle bemerkt, der Meinung, daß ein Brünner nationaljüdisches Leben, das durch Christen gehalten werden soll, ein Unikum und Nonsens wäre. Übrigens dürfte die Affäre auch am Olmützer Zionistentag zur Sprache kommen. — Aus Leserkreisen werden wir angefragt, warum die anderen Verbände nicht die Organisationsform eines Schutzvereines besitzen. Darauf wäre zu antworten, daß sie es ja jetzt hätten ruhig tun können, weil der FC. International einen Verband sucht, der ihn, in welcher Form immer, aufnimmt. Daß es außer der KMKRJ. die andern Verbände nicht einmal versuchten, ist für sie ein gutes Zeugnis.

Kleine Sportnachrichten.

Außerordentliche Generalversammlung des JSK. Hagibor, 9. September, Herdersaal, Růžová 5, 8 Uhr abends. Sämtliche aktiven und beitragenden Mitglieder werden ersucht vollzählig zu erscheinen.

Hagibor Prag versus SK. Hloubětín. Sonntag, den 7. September, am Spielplatze SK. Hloubětín. Endstation der Fünfer-Linie. Beginn: Reserve 2 Uhr und Ia 4 Uhr nachmittags. — Das sonntägige Match gegen Vysokoškolský SS. konnte wegen Spielunfähigkeit des Spielplatzes nicht ausgetragen werden und wird Samstag, den 13. d. M., um ½5 Uhr ausgetragen. Sonntag, den 7. d., Freundschaftsspiel gegen den spielstarken SK. Hloubětín mit 2 Mannschaften. Der Kampf wird sich sehr interessant gestalten, da SK. Hloubětín eine ausgeglichene Mannschaft stellt, die den Hagibor viel Arbeit schaffen wird. Aufstellung. Reserve: Kuh, Löwy, Bischl, Lekner, Fuchs I, Fuchs II, Fischer, Arna, Frank, Haller, Gens, Elišak, Fried. Ia: Weiß, Fluß, Binarský, Frankl, Mahler, Pick, Rosner, Fischer Ludw., Mautner, Neumann, Jirka. Zusammenkunft der Reserve 1 Uhr und Ia ½3 Uhr, Náměstí republiky, Haltestelle der. Sämtliche Fußballer haben sich am leichtathletischen Pflicht-Training jeden Montag, Donnerstag und Freitag von ½6—7 Uhr in der Strako-Akademie zu beteiligen. Leitung: Trainer Lagus.

Die Grazer Hakoah in Polen. Die Reise der Grazer jüd. Mannschaft verlief recht erfolgreich und es wurden folgende Resultat erzielt: geg. Tarnow 0 : 0; geg. Samson Tarnow 8 : 2; geg. Makkabi Krakau 3 : 2; geg. Bar Kochba Rzeszow 6 : 2; geg. Hagibor Přemysl 11 : 2.

Jüdischer Sport in der Schweiz. Die jüdische Sportbewegung hat auch in der Schweiz festen Fuß gefaßt und zählt bereits vier Sport und Turnen ausübende Vereine. Der populärste und an Mitgliedern größte Klub ist Hakoah, Zürich. Der Verien wurde im Jahre 1921 von einigen jungen Leuten ins Leben gerufen, konnte aber lange Zeit vom Schweizerischen Fußballverbande die Anerkennung nicht erreichen, da der Verband sich weigerte, einen Klub, der nur Juden zu seinen Mitgliedern zählt, aufzunehmen. Hakoah steht auf reinem Amateurstandpunkt und hat ihr Hauptaugenmerk auf die körperliche Ertüchtigung der jüdischen Jugend gesetzt. Die Mannschaft ist technisch auf der Höhe und hat berechtigte Aussicht in dieser Herbstsaison die Meisterschaft Serie C zu erringen. Der Klub hat seinen eigenen, mit allem Komfort versehenen Spielplatz und zählt derzeit 60 aktiv tätige Mitglieder, hievon sind 15 Zöglinge. Vorderhand wird nur Fußball gepflegt. Tennis und Leichtathletik werden erst ab Frühjahr 1925 ins Programm aufgenommen, bis zu welcher Zeit die Courts, sowie die Laufbahn fertig gestellt sein wird. Auch sonst sind die Juden erfolgreich im Sporte tätig. In der schweizerischen Nationalmannschaft, die bei der letzten Olympiade in Paris die tschechische repräsentative Elf 1 : 0 schlug und im Finale geg. Uruguay antrat, spielten 2 Juden und zwar Katz und der Kap. Aron Politzer.

Berlin. Hakoah Berlin geg. SC. Bavaria 09 2 : 5. Da der Mittelstürmer und der Rechtsaußen der jüd. Mannschaft verletzt wurden, konnte sie es zu keinem Siege bringen. Trotzdem ist das Resultat sehr ehrenvoll.

Krakau. Teplitzer FC. geg. Makkabi 2:2. Zwierchynec geg. Makkabi 1 : 0.

Bratislava. Hakoah geg. Bule 9 : 0 (6:0).

Teschen. DSK. geg. JASK. M.-Ostrau 4 : 2.

Leichtathletik. Beim Meeting des PTVE. Prešov lenkte der Kaschauer Hakoahner Nussenzweig die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Er lief als Erster 800 M. in 2:19.6, in welchem Bewerbe sein Vereinskollege 3. wurde. Auch auf 1500 M. siegte er in 5:09. In der 4 Mal 100 M.- und in der schwedischen Staffel plazierte sich Hakoah beide Mal an zweiter Stelle.

Der Rabbiner und die Tontauben.

Wie ungarische Zeitungen schreiben, passierte in Budapest folgende amüsante Begebenheit: Zu Ehren des Siegers im Tontaubenschießen bei der Pariser Olympiade, Dr. Halasy Gyula, fand ein von sämtlichen Spitzen der ungarisch-christlichen Gesellschaft besuchtes Bankett statt. Bei diesem Abend wurde der Sieger mit den überschwänglichsten Reden gefeiert, unter anderem auch von Gömbös, dem bekannten Führer der „Erwachenden Ungarn“. Die Redner betonten besonders die Genugtuung des ganzen ungarisch-christlichen Volkes darüber, daß es dem ungarischen Sport endlich gelungen ist, sich von Elementen, wie Richard Weisz und Eugen Fuchs (zwei frühere jüdische Olympiasieger) zu reinigen und daß der Sieg dem Sprößling eines rein ungarisch-christlichen Geschlechtes zufiel. Nach Beendigung der Toaste erbat sich der Gefeierte das Wort, was ihm unter Jubelrufen der versammelten Menge erteilt wurde. Er bedankte sich für die ihm gebrachten Ovationen und ersuchte die Versammlung, an seinen Vater ein Begrüßungstelegramm abzuschicken, um dem alten Mann eine Freude zu bereiten. Dies wurde ihm unter Zurufen: „Es lebe der glorreichste ungarische Vater!“ bewilligt. Hierauf gab Dr. Halasy die Adresse seines Vaters an, welche lautete: „Dr. Leopold Fischer, Rabbiner, Kisvarda.“ Die Stimmung soll sich darauf etwas abgekühlt und die Mienen der anwesenden „Erwachenden Ungarn“ etwas verfinstert haben, doch traute sich niemand mit einem Manne, der in Paris von 100 Schüssen 99 ins Schwarze getroffen hatte, anzubinden. — Binnen kurzem dürfte in den ungarischen Blättern christlich-nationaler Richtung zu lesen sein, daß die Juden sogar die Tontauben (!) von Paris bestochen haben.

Makkabi.

Sitzung der Landesleitung am 3. August.

Wetturnen. Es wird beschlossen, im Rahmen eines Vereinswetturnens des Makkabi Prag ein Zöglings- und Damenwetturnen der Vereine zu veranstalten. Die Übungen werden den Vereinen bis 15. Sept. zugehen. Am 5. Oktober findet in Teplitz ein Vorturnerkurs statt, für welchen die Ausführung der Übungen festgelegt wird. Das Wetturnen findet Ende November in Prag statt.

Landesleitung. Für den Sommer 1925 wird die Veranstaltung eines Landesschauturnens für Böhmen in Aussicht genommen. Als allgemeine Freiübungen werden die am 25. Juni d. J. beim mährischen Landesschauturnen in Lundenburg geturnten Übungen bestimmt. Die Übungen werden den Vereinen bis Ende Oktober zugehen.

Kreis- und Weltverbandssteuer. Die Vorschreibungen über die Kreissteuer sind den Vereinen zugegangen. Erledigung etwaiger Reklamationen fällt in die Kompetenz der Kreisleitung. — Die Weltverbandssteuer beträgt entsprechend den Bestimmungen der Weltverbands-Tagung in Wien Kč 1.75 für jedes Mitglied oder jeden Zögling.

Beth ha am. Die Förderung des Beth ha am in Prag, durch welche der Makkabi Prag eine eigene Turnhalle erhalten soll, sind für die Makkabibewegung im ganzen Staate von eminenter Bedeutung. Es ist daher allen Vereinen eine tatkräftige Förderung des Beth ha am nahezulegen.

Meldungen. Jeder Verein hat der Landesleitung alle Änderungen im Stande seiner Mitglieder während des Jahres zu berichten. Bei Übersiedlung von Turnbrüdern oder Turnschwestern in andere Städte ist dies unter Angabe der neuen Adresse der Landesleitung mitzuteilen, damit darauf geachtet werden kann, daß die Turnschwester oder der Turnbruder auch hier das Turnen besuchen kann.

Gemeinden.

Prag.

Vorträge. Herr. Rabb. Dr. A. Deutsch veranstaltet, beginnend mit dem 10. September l. J., jeden Mittwoch nachm. um 6½ Uhr und Sonntag vorm. um 9 Uhr im Tempelgebäude, Jerusalemsgasse, Vorträge für Damen und Herren über praktische und theoretische Religion.

Olmütz. Am 7. d. M. um 8 Uhr abends findet ein Vortrag des Herrn Arch. Engelmann über die Ferialsiedlung des Techeleth-Lawan im Gewerkschaftsheim statt.

Plauderei aus Trenčín-Teplitz.

Als ich im Jahre 1921 hier weilte, zählten zu meiner Gesellschaft fast ausschließlich Gesinnungsgenossen. Damals fand auch — vor meiner Ankunft — eine Herzlfeier statt und gelegentlich einer vom hiesigen Vereine Zion veranstalteten, aber mangels Beteiligung mißglückten Zusammenkunft lernte man doch einige zionistische Freunde kennen.

Heuer finde ich von Zionismus hier keine Spur und meine Gesellschaft bilden fast ausschließlich Nichtzionisten. Sie sind sehr nette Gesellschafter und es ist interessant, die Begründung ihres Nichtzionismus zu vernehmen. Man kommt nämlich auch in nichtzionistischer Gesellschaft auf den Zionismus zu sprechen.

Also der Wiener: „Ich bin weder ein Feind, noch ein Freund des Zionismus! Aber der Zionismus wird erst Zukunft haben, bis man wird die Juden hargenen.“ — Also, so lange sollen wir warten?!

Den einen Provinzler Mährens haben bei einer jüd. Veranstaltung die Mitglieder des Komitees im Stiche gelassen. Er ist daher ein Gegner der Juden geworden. Überdies hat man ihm (er ist kinderlos) ungerechtfertigter Weise eine übermäßig hohe Kultussteuer vorgeschrieben und ihn als Gewerbetreibenden bei der Einrichtung des Tempels nicht berücksichtigt. Aber dieser Mann verkehrt fast ausschließlich mit Juden, sogar mit so prononzierten Zionisten, wie ich es bin! Er ist daher gar kein Gegner des Judentums oder des Zionismus.

Noch radikaler ist der zweite Provinzler aus Mähren. Er ist über die hohe, ihm vorgeschriebene Kultussteuer derart erbittert, daß er einer jüd. Kundschaft überhaupt nichts verkauft. Die hohe Kultussteuer werde ihm erst vorgeschrieben, seit die Zionisten — diese schrecklichen Zionisten — die Macht in der Kultusgemeinde hätten. Dabei weiß ich, daß die Zionisten in seiner Kultusgemeinde leider gar keine Macht haben!

Diese drei Typen, die sich mit dem Zionismus noch gar nicht befaßt haben und ihn daher gar nicht kennen, sind — wie dies so häufig der Fall ist — von vornherein gegen den Zionismus eingenommen. Doch alle drei haben eine große Achtung vor mir, da ich — nur des Zionismus wegen — nach Nové Mesto n. V. fuhr, um an der Feier der Enthüllung der Fahne der dortigen Schomrim teilzunehmen, und ich hoffe, daß alle drei Herren bald im zionistischen Lager stehen werden.

Bemerken möchte ich noch, daß hier die Kurgäste zu 70% aus Juden bestehen. Davon, daß es unter ihnen auch Zionisten gibt, überzeugte ich mich dadurch, daß ich die Wiener Morgenzeitung, Selbstwehr und Židovské zprávy im Lesesaal auflegte und bemerkte, daß diese Zeitschriften fleißig gelesen werden.

Es würde sich daher lohnen, wenn der hiesige Zion, wie dies in anderen Kurorten geschieht, regelmäßige Zusammenkünfte der Gg. veranstalten würde.

Trenčín-Teplitz, am 23. August 1924.

Dr. Robert Sonnenmark.

Neutitschein. Rabbiner Dr. Mandl gestorben. Am 22. August trugen wir in Wien unseren Rabbiner Dr. Mandl zu Grabe. An der Seite gelehrter Berufsgenossen schläft der Gelehrte den letzten Schlaf, und sein Wunsch, in Wien sein Wirken zu beschließen, ist ihm auf diese Weise in Erfüllung gegangen. Am Grabe sprachen der Wiener Rabbiner Dr. Taglicht, der Schwager des Verewigten, Rabbiner Professor Dr. Stern aus Saaz, und der Vertreter der Neutitscheiner Kultusgemeinde und zionistischen Ortsgruppe OLGR. Dr. Birnstein. Am 24. August fand im Neutitscheiner Tempel ein Trauergottesdienst statt, bei dem Rabbiner Doktor Friedmann aus Troppau und Kultusvorsteher Körner des Verstorbenen und seines verdienstvollen Wirkens in warmen Worten gedachten. Sein Andenken in unserer Gemeinde wird nie erlöschen, denn er hat 25 Jahre als wahrer Seelenhirt gewirkt und sich die Freundschaft aller Juden erworben. Einen schweren Verlust erleidet die zionistische Ortsgruppe Neutitschein, denn Dr. Mandl war mit vollem Herzen unser und er war einer der ersten Rabbiner, die erkannten, daß der Zionismus die wahre Hoffnung des jüdischen Volkes sei. Daß heute in Neutitschein die ganze männliche und weibliche Jugend sich um „Zions“ Fahne schart, daß zirka 80% aller Kultuswähler der zionistischen Organisation angehören, ist zum Teil auch das Verdienst Dr. Mandls, der von der Kanzel und in Versammlungen stets für uns tätig war. Unvergeßlich wird allen Zionisten seine letzte Festpredigt bleiben, in der er mit zwingender Logik die Notwendigkeit der Mitarbeit des gesamten Judentums an der Verwirklichung der zionistischen Ideen darlegte und einen warmen Appell an die Jugend richtete, an ihren Idealen festzuhalten. Unmittelbar nach dieser Rede, die sein Schwanengesang werden sollte, erklärte er dem Obmann der zionistischen Ortsgruppe, sich der Organisation zu einer Agitationsreise in die Slowakei zur Verfügung zu stellen und zweifellos hätte diese Reise für uns große Erfolge gezeitigt. Es sollte nicht mehr dazu kommen, denn Dr. Mandl ist nicht mehr, und nie werden wir wieder die mahnenden Worte dieses guten Menschen vernehmen. Unvergessen bleibt auch sein Wirken im Interesse der Flüchtlinge aus dem Osten zur Zeit der russischen Invasion in Galizien. 57 Jahre ist er nur alt geworden, allzu früh wurde ihm der Lebensfaden abgeschnitten. Der Verein „Zion“ in Neutitschein beschloß, den teueren Toten durch Pflanzung eines Dr.-Simon-Mandl-Gartens zu ehren und wurden bereits am 30. August anläßlich einer Bar-Mizwah-Feier 40 Ölbäume gespendet. Doktor Mandl, ruhe sanft, dein Andenken wird in unseren Herzen nie erlöschen.

Neu-Oderberg. Eröffnung des „Jüdischen Hauses“. Am 17. August l. J. fand die feierliche Einweihung des Jüdischen Hauses in Neu-Oderberg statt. Die Feier wurde durch einen Festgottesdienst im Tempel eingeleitet, bei welcher Herr Oberrabbiner Dr. M. Friediger aus Kopenhagen, der zu diesem Zwecke in liebenswürdigster Weise in seine frühere Wirkungsstätte reiste, die Festpredigt hielt. Sodann begaben sich die Festgäste vor das neuerbaute Jüdische Haus, wo nach einer Ansprache des Obmannstellvertreter, Herrn D. Silbiger, an den Regierungsvertreter das Haus von diesem in die Obhut der Regierung übernommen und geöffnet wurde. Im Hause selbst erfolgte zunächst die feierliche Anzündung des Ewigen Lichtes durch Herrn Rabbiner Dr. Ernst Baß, worauf sich die Gäste in den Festsaal zur Festsitzung begaben. Die Festsitzung wurde durch den Obmann und Kultusvorsteher Herrn Josef Zanker durch eine Begrüßungsansprache eröffnet. Es wurde beschlossen, an den Präsidenten ein Huldigungstelegramm abzusenden. Sodann hielt Herr Dr. Ernst Wechsberg die Festrede. Das Jüdische Haus, für welches die Mittel von den Oderberger Juden selbst aufgebracht wurden, wurde von Herrn Baumeister Weinberger erbaut und enthält nebst den Amtsräumen und Beamtenwohnungen der isr. Kultusgemeinde einen Festsaal, eine Talmud-Thora-Schule, einen Betsaal, Vereins- und Klublokalitäten, eine modern eingerichtete Schechita-Anlage und einen Unterkunftsraum für durchreisende Glaubensbrüder. Der Verein „Jüdisches Haus“ ist zur Erreichung seines Zieles herzlichst zu beglückwünschen.

Eingang für den Jüdischen Schulverein.

vom 26. August bis 2. September 1924.

Littmann, Prag, Hybernská K 400.—, Ludm. Fischer, Prag 20.—, anl. silberner Hochzeit des Herrn Obm. Norb. Meißner spendeten: 8 Beträge zu 20.— = 160.—, Julius Justitz, Prag 100.—, Dr. Sicher, Náchod 50.—, Beträge unter 20.— im Gesamtbetrage von 60.—, zus.: K 790.—.

Warnung!

Ein Gauner, der eine Visitkarte auf Namen Artur Lauterbach, Růžová 24, vorwies, verschaffte sich Eingang in die Wohnung des Sekretärs Kafka, wo er verschiedene Briefschaften und auch einige Visitkarten des Sekretärs Kafka gestohlen hat. Er ist von schlanker Statur, hat schwarzes Haar zurückgekämmt und trägt einen graublauen Anzug. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß derselbe versuchen wird, Betrügereien zu begehen oder Beträge für den NF. einzuheben, wird ersucht, ihn im Betretungsfalle sofort verhaften zu lassen. — Beträge einzuheben sind nur von uns legitimierte und von Bekannten begleitete Personen.

Der Inhaber der Juwelenfirma Rolf Passer, Prag I., Národní 35, neben dem Etablissement Dolejš, teilt unserem Blatte mit, daß er bei jedem Einkauf, bei erfolgtem Hinweis auf diese Bekanntmachung 5% des Einkaufsbetrages dem Jüdischen Nationalfond abführen wird. Die von Herrn Passer selbst vorgeschlagene Kontrolle wird darin bestehen, daß er jedem Einkäufer die Einkaufssumme auf einer an die Nationalfondkommission adressierten Postkarte, worauf die Kundschaft selbst diese Postkarte durch die Post an die NFK. befördern wird.

Friedensfrequenz in Franzensbad. Aus Franzensbad wird uns geschrieben: Franzensbad dürfte im heurigen Jahre seit dem Weltkriege wieder die Frequenz der Friedenszeit erreichen, was von um so größerer Bedeutung ist, da Franzensbad die valutarischen Vorteile gegenüber Deutschland nicht zu Gute kamen, denn gerade den Kurgästen aus Polen, Rußland und Ungarn, welche in Friedenszeiten den Ausschlag gaben, war die Einreise unmöglich gemacht. Was Franzensbad auch für das nächste Jahr eine ebenfalls glänzende Saison sichert, ist vor allem das überall vernehmbare Lob der Kurgäste über die erzielten Heilerfolge und die Solidität der Preise in der Hochsaison. Die Nachsaison beginnt am 1. September und gelten von da ab die tief herabgesetzten Preise bei Bädern, Kurtaxe und Wohnungen, man verspricht sich daher von der heurigen Nachsaison eine Hochsaison, da bei den billigen Preisen es auch den Minderbemittelten möglich ist, der Heilmittel Franzensbads teilhaftig zu werden, außerdem ist im September meist das herrlichste Wetter. Die Kurverwaltung gibt kostenlos jede weitere Auskunft.

Die Schilderungen aus dem ehemaligem Ghettoleben von Ignaz Brieß sen., über den hier seinerzeit referiert wurde und deren Reinertrag wohltätigen Zwecken zuwendet wird, erregen in weiten Kreisen Interesse und wirken in bestem Sinne aufklärend über die jüdische Vergangenheit. Ihre Abnahme wird empfohlen, da der Reinertrag wohltätigen jüdischen Institutionen zugute kommt.

Prager Mustermesse.

Interesse Englands und seiner Kolonien für die Prager Messen. Die während der Weltausstellung in Wembley erschienenen großen Aufsätze über die Prager Mustermessen in den verschiedensten englischen Weltblättern werden sicherlich erfreuliche Resultate zeitigen. Englische und amerikanische Handelskammern, darunter auch die von Chicago (Chicago Association of Commerce), haben ihren Mitgliedern dringend den Besuch der 9. Prager Herbstmesse (21. bis 28. September 1924) angeraten. Die zahlreichen seither im Messeamt tagtäglich aus englischen Kreisen einlaufenden Zuschriften beweisen, daß für unsere Waren ein großes Interesse herrscht und mit einem sehr erfreulichen Messebesuche auch aus diesen Ländern zu rechnen ist.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628· Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

An sämtliche Vertrauensmänner des Keren-Kajemeth Lejisrael!

Die neuen großen Bodenkäufe in Erez Israel zwingen uns, die Einnahmen des Keren-Kajemeth, welche in der letzten Zeit leider zurückgegangen sind, in bedeutendem Maße zu vergrößern und deshalb haben wir uns entschlossen, im heurigen Jahre in der der ganzen Tschechoslowakei eine große Aktion anläßlich der bevorstehenden Hohen Feiertage durchzuführen. An jeden Juden ergeht die Aufforderung, seine

Neujahrswunsch-Ablöse

nur zugunsten des Jüdischen Nationalfonds abzuführen und beim Aufrufen zur Thora für den Keren-Kajemeth zu spenden. Wir verweisen auf das in der allernächsten Zeit zu versendende Zirkularschreiben und bitten unsere Vertrauensmänner, uns in unserer Aktion in eifrigster Weise zu unterstützen.

Zentralstelle des Keren-Kajemeth, Prag.

*

Eingang vom 26. bis 31. August 1924.

Landspenden.

Bodenbach: Bl. 56: Barissia kond. i. AH. Dr. Hugo Löw zum Abl. s. Vaters 20, Dr. Franz Ekstein aus dems. Anlaß 10, Barissia gr. i. AH. Artur Tauber z. glückl. Geb. e. Jungen, Dr. Franz Ekstein aus dems. Anl. je 20, Barissia gr. i. AH. Dr. Gustav Munk zur Hochz. 20, Dr. Franz Ekstein aus dems. Anlaß 10, zus.: 100.—. **B.-Leipa:** Dr. Karl Beck 500.—. **Brünn:** Selbstbest. Ing. Schuster 15, Dr. Winter, L. Bergmann, Ing. Windholz, G. Freund, Dr. Tauß je 200, Dr. Sonnenfeld 60, Frau Bergmann 12, Prof. Teller, Prof. Lemberger je 10, 8 u. 10, Sammlg. anl. Hochz. Senfti-Samek 195, Hasminäa 20.50, zus.: 462.50. **Brüx:** Fritz Ullmann 20, N. N. 10, 8 u. 10, zus.: 61.—. **Hodonin:** Hochz. Leo Redlich-Mayer 100, Geometer Lechner 20, 2, zus.: 122.—. **Karlsbad:** Meeting, 2. Rate 650.—. **Marienbad:** Rest Blumentag 790.—. **Olmütz:** Pal. Arbeitskommission 1000.—. **Pilsen:** Dir. Brüll anl. Abl. s. Mutter 50.—. **Pilgram:** Emilie Wilhelm 15.—. **Proßnitz:** Jos. Grabscheid, Josef Holz, Tempelsp., je 20, Dr. Rob. Sonnenmark 25, Ill. Hans Goldschmid 30, Mor. Mandl, Siegfr. Pollak, Ad. Mand, Bernh. Schwarz, Siegfr. Kurz, Fritz Pollak, Albin Böhm je 10, Dr. Seifter u. Frau Emil u. Bertl Steckler je 10, Wette Ad. Mandl — Hugo Wolf je 10, 2 u. 10, zus.: 201.—. **Postelberg:** Zuweisung auf Kranzablöse anl. Beerdigung des K.-G.-Vorstehers Moritz Glaser 200, Rud. Kohn jun., Brüx 50, zus.: 250.—. **Reichenberg:** Alfred Nabl 1500, Hirsch u. Dub, Rat Karl Neumann, N. N., Josef Weiß je 500, B. E., Abraham Ehrlich je 400, Dr. Rudolf Klein, Dr. Rudolf Königstein, Ernst Kowanitz, Franz Löwy, Hugo Straß je 300, Dr. Leopold Baß, O. Jerusalem u. Co. je 250, Brüder Benda, O. Fantl, Karl Goldschmidt, Groß u. Co., B. u. E. H., Paul Kraus, L. B., S. Polaczek, Peter Schnabel, Brüder Sternklar, Heinrich Traub, Ungenannt je 200, Richard Bensch, Dr. Berth. Berka, Oskar Bondy, Richard Bondy, Isak Borowsky, Josef Pollak, Ottomar Reinhalt, Alois Weißkopf je 100, Josef Fleischer, Karl Janowitz, Arnold Klein, Dr. Rudolf Kraus, Dr. Leo Langstein, Resek je 50, Eduard Pollak 15, Ludwig Edelstein 300 zus.: 9815.—. **Prag:** Friedrich Mautner 20, Dr. J. Brand grat. Otto Jellinek — Erna Munk, Ung.-Hradisch, 10, Prof. J. Wertheimer 12, derselbe Bl. 354: 50, Friedrich Mautner dankt Ing. Ed. Aschermann, Kladno 100, Dr. J. Brand grat. Leo Haupt, Iglau, Olga Guth aus dems. Anlaß je 10, Artur Lion anl. Barmizwah Ernst Kafka 30, Dir. Viktor Kohn 20, zus.: 262.—. **Summe K 14.578.50.**

Baumspenden.

Aussig: Fritzi Kraus gr. Paula Fleischer zum 60. Geburtstage 1 B. i. Hch. Fleischner G., Ella u. Trude Kohn 1 B., Dr. Kamil Kohn u. Fr. 1 B. grat. Art. Tauber im David Kohn G., Thorasp. Bruno Dasch 25, Luise Wolf 2 B. a. N. Emil Fischer, Dux, im gl. G., Fam. Therese Kohn, Dr. Kamil Kohn u. Fr. 2 B. a. N. Paula Fleischner im Hch. Fleischner G., zus.: 165.—. **Brüx:** Dr. Ernst Taussig kond. Fam. Berger, Brüx, 1 B. a. N. Gottlieb Chitz, gr. Alex Reinhalt z. Hochz. je 1 B. im Ign. Taussig G., anl. Jahrz. s. Großvaters 1 B. a. N. Wilhelm Steiner im Reichenberger G., zus.: 60.—. **Dux:** Karl Bischitzky 1 B. a. N. Emil Fischer im gl. G., 20.—. **Karlsbad:** Anl. Abl. Karoline Löbl kond.: Dr. Rob. Neubauer, Dr. Robert Löwenstein, Fritz Ullmann, Sofie Löwy, Weinberge, je 1 B., Dr. Emil Margulies u. Fr., Leitmeritz, 2 B., aus dems. Anlaß: Ludw. u. Marta Löbl, Dr. Karl Löbl, Moritz u. Flora Löbl, Dr. Hugo u. Else Löw, Dr. Oswald Löbl je 40, Fam. Siegfried Buxbaum, Fritz u. Rosa Treuer, Max u. Sofie Kohn, Fini Kohn je 20 im neu zu errichtenden Karoline Löbl G., zus.: 400.—. **Neustadtl:** Dr. Max Liebstein anl. Abl. Frieda Fischer, Pilsen 30.—. **Postelberg:** Anna Glaser anl. sel. Mutter Franziska Pollak 30, Moritz Glaser a. N. sel. Eltern Simon u. Charlotte Glaser 60, Rud. Hirsch a. N. sel. Eltern Ignaz u. Matilde Hirsch 60, Paula Hirsch u. Edmund Abeles a. N. sel. Eltern Josef u. Terese Abeles 120, Vilma Müller a. N. sel. Bruders Moritz Charwat 30, Berta Bechert a. N. sel. Eltern Ign. u. Matilde Hirsch 60, Adolf Glaser a. N. sel. Onkels Dr. Ignaz Stern 30, Edmund Abeles a. N. sel. Schwester Julie Platuch 30, Friedr. Schiffler a. N. sel. Mutter Charlotte Schiffler 30, Blau-Weiß a. N. Theodor Herzl 20 im Postelberger-Hain, zus.: 470.—. **Proßnitz:** Adolf Herzog kond. Fam. Löbl, Karlsbad, 20.—. **Prag:** Fam. Löbl, Karlsbad, kond.: Max u. Otla Mahler 100, Palästina-Kommission, Dr. Iszajewicz u. Frau je 1 B., Otto Schleim kond. Moritz Löbl, Karlsbad, — Else Löw, Zwickau, je 100, Paula u. Irma Wiesner je 100, Regine Schubert 100, Paula u. Irma Wiesner kond. Else Löw, Zwickau 100, sämtl. Bäume auf Namen Karoline Löbl s. A. im gl. G., N. N. anl. Heinrich Traub, Ungenannt je 200, Richard Bondy, u. Frl. Polaček, Kolin 20, zus.: 820.—. **Summe K 1985.—.**

Büchsen.

Altliebe: Techeleth-Lawan 122.05. **Bodenbach:** Max Pollatschek 12, Jakob Hellmann 10, Ing. Karl Brada 15, Oskar Löbl 10, Moritz Fischer 20, Rudolf Feigl 15, Arnold Felsenberg 10, Dr. Friedrich Eckstein 30, Otto Kletter, Josef Soudek je 10, Max Strauß, Bensen 30, Otto Schwarz 28, Dr. Franz Ekstein 54.61, 10 u. 10, zus.: 300.—. **Brünn:** Emil Weiß 12.90, Robert Kohn 11, Oskar Minich 18.20, Ignaz Gottlieb 15.96, Hugo Jellinek 14, Ing. Windholz 15, Hugo Königsgarten 11, M. Hoffmann 10, Ilse Braun 53.50, 9 u. 10, 37.90, zus.: 194.46. **Hodonin:** Irka Hohenberger 22.30, 8, zus.: 25.30. **Marienbad:** Dr. Diamand 15, Max Stingl 50, Witwe Leitner 20, Herr Pick, Dr. Steiner je 20, 2 u. 10, zus.: 132.—. **Nachod:** Klara Fanta 23, Fanny Lawetzky 26, Fritz Weißkopf 51.34, Hugo Horpatzky 25, Filip Lebowicz 15, Lucie Fränkl 22.50, Alfred Pick 20, Max Lederer 12, Klementine Fürth 21.20, Dr. Oskar Lederer 30, Josef Beck 10, Josef Lederer 50, Leopold Hitschmann 10, Hugo Bernard 12, Erich Moller 80, Turnverein Makkabi 31.70, 14 u. 10, zus.: 221.—. **Pilsen:** Durch Otto Kohn, Makkabi: Vitězslav Adel 21, Erna Leway 47.46, Franz Lederer 25, M. Kohn 13.10, Antonie Sachs 12, S. Reicin 10, Dr. Golinsky 16.70, Helly Waldstein 12 Karl Weiner 20, Grete Körper 35.70, Franz Heller 21.40, Karoline Heller 10.50, Artur Weiß 11.60, Oskar Reich 20, Dr. Vlastimil Kraus 18, Olga Pollak 27.81, Richard Klauber 25, Hans Pollak 26, Ernst Liebermann 42, B. Riesenfeld 10, Hella Korda 80, Adolf Maier 10.60, Vally Riedl 10.50, Grete Kohn 13.35, Paula Stowasser 48, Josef Berger 10.80, Helly Liebstein 27.30, Gustav Beck 63.55, Frieda Hahn 10, Karl Steindler 18, Emma Vogl 31.25, Jakob Lederer 25.60, Dr. Hans Adler 20, Erwin Steiner 11.47, Moritz Groß 20, Ernst Adler 10, 27 unter 10, 128.31, zus.: 959.—. **Proßnitz:** Paula Beamt 53, Leo Beer 72.63, Herm. Bayer u. Co. 160.40, Restaur. Bobasch 40, Irene Fuchs 13.20, Dr. Leop. Goldschmid 20, Josef Grabscheid 72, Josef Holz 140, Feibisch Karpen 20, Mich. Lang, Ad. Pollak 15, Hans Sborowitz 108, Süßkind 14.40, Berth. Schlesinger 10, Josef Singer 10, Steiner M. Jakob 20, Salomon Trau 10, Dr. Zweig u. Dr. Sonnenmark 15, 9 u. 10, zus.: 854.43. **Postelberg:** Edmund Abeles 20, Wilhelm Bechert 20, Hugo Freund 10, Adolf Glaser 20, Rudolf Heller 20, Rudolf Hirsch 10, Karl Klein 30, Vilma Müller 30, Friedrich Schiffler 20, Tempel 20, Rabbiner Ungermann 100, Emma Stein, Siegfried Wolf je 10, 10 u. 10, zus.: 350.—. **Prag:** Karl Beneš, NF.-Bureau je 20, zus.: 40.—. **Summe K 3198.21.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K	20.061.74
Bis heute aufgebracht: Böhmen . . .	K	84.916.64
Mähren	„	43.070.84
Slowakei	„	20.001.66
Karpathorußland	„	2.216.76
Daher insgesamt . . .	K	150.205.90

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.